Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 50 — DIENSTAG, 28. FEBRUAR 1950 — 77. JAHRGANG

Tschiang Kai Schek will in USA guten Eindruck machen

Taipeh, 27. Februar (UP). Vorausgesetzt, daß nicht noch in letzter Minute ein anderer Beschluß gefaßt wird, wird Tschiang Kai Schek am 1. März wieder den Posten des nationalchinesischen Staatspräsidenten übernehmen, verlautet aus der engen Umgebung des Marschalls. Li Tsung Jen wird gleichzeitig seinen Rücktritt als amtierender Staatspräsident erklären, das Amt des stellvertretenden Staatspräsidenten jedoch beibehalten.

Tschiang Kai Schek wird voraussichtlich kurz darauf dem Legislativ-Yuan (Parlament) und dem Kontroll-Yuan ein neues Regierungsprogramm vorlegen. In diesem Programm soll unter anderem eine drastische Kürzung aller Regierungsausgaben vorgesehen sein. Man nimmt an, daß Tschiang mit seinem neuen Programm teils auch darauf abzielt, in den Vereinigten Staaten „guten Eindruck" zu machen und Präsident Truman dazu zu bewegen, der Nationalregierung mit Geldern aus dem Fonds von 75 Millionen Dollar unter die Arme zu greifen, der Truman vom Kongreß zur Bekämpfung des Kommunismus in Ostasien zur Verfügung gestellt wurde

Flammenwerfer gegen Polizei

Hannover, 27. Februar (dpa). Zu einem erbitterten Kampf kam es am Montagnachmittag in der Ohestraße in Hannover-Linden, als etwa 50 Polizeibeamte die dort wohnenden Schwarzhändler überprüfen wollten. Die Polizeibeamten wurden bereits beim Betreten der Straße aus den oberen Stockwerken der Häuser mit Steinen und Küchengeräten bombardiert. Als die Beamten aus einem Fenster sogar mit brennendem Flammenwerferöl begossen wurden, mußten sie sich vorübergehend zurückziehen. — Erst mit Hilfe von drei über Funk herangeholten Ueberfallkommandos wurde das Widerstandsnest der Schwarzhändler gestürmt und ausgeräumt. Unter den Verhafteten befindet sich auch die „Flammenwerferin", eine berüchtigte Schwarzhändlerin.

Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Ueber 18 Zentner Kaffee und große Mengen an Zigaretten wurden sichergestellt.

Das Konzentrationslager Sachsenhausen ist in diesen Tagen geräumt worden. Die letzten Häftlinge sind entweder entlassen, in das Straflager Bautzen übergeführt oder nach Rußland deportiert worden.

Helft die Verschwundenen suchen

Auftakt zur Kriegsgefangenen-Registrierung – Appell an das Gewissen der Welt

Bremen, 27. Februar (dpa). Als Auftakt zu der am 1. März beginnenden Registrierung aller Vermißten und Kriegsgefangenen des Bundesgebietes appellierte der Referent für Kriegsgefangenenfragen bei der Bundesregierung, Pfarrer Kurt Mertens, in Bemen an das Gewissen der ganzen Welt, alle Kriegsgefangenen zu entlassen und Listen über alle tatsächlich in Gefangenschaft Befindlichen herauszugeben. Er forderte dazu auf, die Menschenrechte nicht mehr zu mißachten.

Ein Zurückhalten der Kriegsgefangenen bedeute jetzt ein Ausnutzen dieser Menschen zur Zwangsarbeit. Das habe nichts mehr mit Völkerrecht, sondern nur noch mit Gewalt zu tun. Die Angelegenheit der Kriegsgefangenen müsse aus dem politischen Tagesgeschehen herausgenommen und auf anderer Ebene behandelt werden.

Niemand habe es für möglich gehalten, daß in einer Welt der Technik und des Fortschritts 1,5 Millionen Menschen verschwinden könnten. Der frühere sowjetische Außenminister Molotow habe über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in den UdSSR falsche Angaben gemacht. Pfarrer Mertens sieht das dadurch bewiesen, daß jetzt schon 200 000 Kriegsgefangene mehr zurückgekehrt sind, als Molotow seiner Zeit angegeben hat. Nach seinen Schätzungen sind noch etwa 200 000 deutsche Kriegsgefangene und 25 000 Frauen des früheren Wehrmachtsgefolges in Kriegsgefangenschaft. 47 000 Deutsche seien in der Sowjetunion zur Zwangsarbeit verurteilt worden. Nach den Angaben Mertens, darf angenommen werden, daß von 1,5 Millionen Vermißten noch 300 000 am Leben sind. Etwa 20 Prozent seien gefallen und 50—60 Prozent auf dem Weg in die Kriegsgefangenschaft gestorben.

Pfarrer Mertens forderte, daß alle im Ausland verurteilten Deutschen amnestiert und nur die tatsächlichen Verbrecher bestraft werden. Auch müßten alle Kriegsgefangenen mit ihren Angehörigen in Verbindung treten können.

Wer wird registriert?

Hamburg, 27. Februar (dpa). Der Bundespräsident hat die Bevölkerung aufgefordert, in freiwilliger Mitarbeit dazu beizutragen, daß eine möglichst vollständige Uebersicht aufgestellt werden kann. Vier Personengruppen sollen dabei erfaßt werden: 1. Kriegsgefangene und Internierte im Ausland. 2. Deutsche Untersuchungs- und Strafgefangene in ausländischer Haft. 3. Vermißte der ehemaligen deutschen Wehrmacht und des Wehrmachtsgefolges. 4. Vermißte Zivilpersonen.

Zu der letzten Gruppe zählen alle Zivilisten, die während des Krieges und später von dem bisherigen Wohnsitz entfernt oder von ihren Angehörigen getrennt wurden und deren Verbleib bisher unbekannt ist. Als Vermißte sind auch Wehrmachtsangehörige und Zivilisten zu registrieren, die nach dem Ablauf der im Verschollenheitsgesetz vorgeschriebenen Frist für tot erklärt wurden. Nicht registriert werden Angehörige von Heimatvertriebenen, die bei den Umsiedlungsaktionen in den Ausweisungsgebieten zurückgeblieben sind, ehemalige Kriegsgefangene, die ein Zivilarbeitsverhältnis in England, Frankreich oder Belgien abgeschlossen haben, und Vermißte, von denen anzunehmen ist, daß sie im Luftkrieg in der Heimat umgekommen sind.

Labour tritt kurz

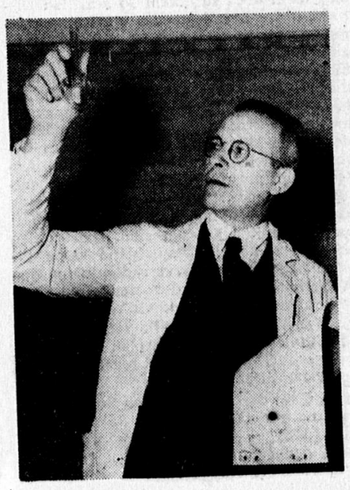
London, 27. Februar (UP, dpa). Ministerpräsident Clement Attlee begab sich am Montag gegen 18.00 Uhr von seinem Amtssitz in der Downing Street 10 zum Buckingham Palace, um König Georg VI. Bericht zu erstatten. Attlee besprach mit dem König das Ergebnis der Parlamentswahlen, das der Labour Party eine Mehrheit von nur sieben Sitzen über die anderen Parteien gebracht hat. Er legte ihm ferner seine Vorschläge über die Neubildung der Regierung und über den Inhalt der Thronrede vor, die der König traditionsgemäß vor dem neuen Parlament hält. Diese wird keine Hinweise auf weitere Verstaatlichungspläne enthalten. Es heißt zur Begründung, daß die knappe Mehrheit der Labour-Party es nicht erlaubt, am Anfang der Sitzungsperiode des neuen Unterhauses hart umstrittene Probleme anzuschneiden. Deshalb hätten sich Attlee und sein inneres Kabinett zu diesem Verhalten entschlossen.

Der Vorsprung der Labour-Party vor den übrigen Parteien im Unterhaus war nach Bekanntwerden des Ergebnisses aus dem schottischen Wahlbezirk Inverness am Montagnachmittag auf sieben abgesunken. In Inverness konnte sich der konservative Kandidat durchsetzen, so daß sich nunmehr folgender Stand der Parteien ergibt: Labour: 315, Konservative: 296, Liberale: 9. Irische Nationalisten: 2, Unabhängig Liberale: 1, Sprecher: 1. Es steht nur noch das Resultat aus dem Wahlbezirk Moss Side bei Manchester aus. Dort wird erst am 9. März gewählt.

England gibt nicht nach

London, 27. Februar (UP). Die britische Regierung hat die ungarische Aufforderung zu rückgewiesen, gewisse Mitglieder des britischen Gesandtschaftspersonals aus Budapest abzuberufen und die Zahl des ständigen britischen Stabes der Gesandtschaft zu verringern, gab ein Sprecher des Foreign Office am Montag bekannt.

Am Donnerstag vergangener Woche hatte die ungarische Regierung Großbritannien und die Vereinigten Staaten aufgefordert, den Personalbestand ihrer diplomatischen Vertretungen in Budapest zu verringern und gewisse Mitglieder der beiden Gesandtschaften, die im Spionageprozeß gegen Robert E. Vogeler und Edgar Sanders erwähnt worden waren, aus Ungarn abzuberufen.



Eine revolutionierende Erfindung ist ein neuer Kraftstoff, der mit chemischen Zusätzen aus Wasser gewonnen wird. Der Erfinder, Professor Mellentin, der als Chemotechniker in einer Sowjet AG. arbeitete, war vor einiger Zeit mit den Unterlagen seiner Erfindung nach dem Westen geflohen. Meldungen zufolge soll Mellentin Verhandlungen mit dem amerikanischen Vizekonsul in Bremen geführt haben, der großes Interesse an seiner Erfindung hat.

Keine Garantie gefordert

Dementi voreiliger Pressestimmen – Es geht um die militärische Sicherheit

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 27 Februar. Mit den Worten „Wir sind in der Lage, ausdrücklich zu erklären, daß der Bundeskanzler mit keinem Wort von einem neuen Schritt in der Sicherheitsfrage bei den Hohen Kommissaren gesprochen hat", stellt der Deutschland-Union-Dienst unverantwortliche Meldungen richtig, die über das Wochenende von einem Teil der Presse sensationell aufgegriffen worden waren. Der Bundeskanzler sollte nach diesen Meldungen in seiner Eigenschaft als Parteiführer der CDU-CSU in Königswinter den Alliierten gegenüber die erneute Forderung nach einer Sicherheitsgarantie für Deutschland vorgebracht haben.

Der DUD teilt mit, daß über diesen Punkt der Ansprache völlig unzutreffend berichtet worden sei. Dr. Adenauer habe vor den Frauen lediglich die Tartarenmeldung über seine angeblichen Beziehungen zu der sagenhaften „Bruderschaft" wiederholt und sich erneut scharf gegen jede deutsche Wiederaufrüstung gewandt. In diesem Zusammenhang habe er an seine vielfachen öffentlichen Aeußerungen über die deutsche Sicherheit erinnert. Der Kanzler hatte unter anderem seine wiederholten Bitten an die Hohen Kommissare geschildert, von ihren Regierungen eine Sicherheitsgarantie zu erwirken, da Deutschland zu eigenem Schutz nicht in der Lage sei. Schließlich habe Dr. Adenauer die Frauen aufgefordert, mit allen Kräften für die Ueberwindung militaristischen Geistes und für den Frieden zu arbeiten, da er gerade hier eine der wichtigsten Aufgaben der Frauen sehe.

London zur Sicherheitsfrage

London, 27. Februar (UP). Zur Frage einer „Sicherheitsgarantie" der Westmächte, erklärt man in Londoner Kreisen, daß der britische Standpunkt bereits einmal bekanntgegeben worden sei. Die Sicherheit Westeuropas gehört zur Zuständigkeit der internationalen Organisationen, die speziell für diesen Zweck geschaffen wurden, wie des Brüsseler Paktes und des Atlantikpaktes. Diese Organisationen hätten in ihrer Planung Deutschland zweifellos nicht außer Achtgelassen, aber sie könnten aus offenkundigen Gründen Einzelheiten dieser Planung nicht bekanntgeben.

Von der gleichen Seite wurde ferner erneut darauf hingewiesen, daß für die Dauer der Besetzung Deutschlands der Atlantikpakt auch die Gebiete deckt, für die die Westmächte verantwortlich sind, also die Bundesrepublik und Westberlin.

Kein Stein für Luxusbauten

Köln, 27. Februar (dpa). Die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) verlangt ein staatliches Bauverbot für alle Luxusbauten. Es sei nach christlicher Auffassung nicht gleichgültig, ob der Stein für ein Vergnügungslokal oder für eine gesunde Wohnung verbaut werde. Die KAB schlägt außerdem vor, daß ein „freies Wiederaufbau- und Wohnungswerk" errichtet wird, denn Wiederaufba uund Wohnungsbau seien Aufgabe und Pflicht des ganzen Volkes und kein Monopol des Staates, einer Partei oder der Genossenschaften. Dem Wiederaufbau- und Wohnungswerk sollte eine Kammer beigegeben werden, in der alle Berufsstände, die für den Bau in Frage kommen, vertreten sind.

Katholische Jugend bricht mit FDJ

Köln, 27. Februar (dpa). Der Bund deutscher katholischer Jugend hat am Sonntag auf seiner Jahreshauptversammlung im Haus Altenberg bei Köln beschlossen, die Zusammenarbeit mit der FDJ in den Jugendringen vollständig abzubrechen. Die Jugendringe seien keine Jugendparlamente, sondern Interessen- und Arbeitsgemeinschaften der Jugendorganisationen. — Gleichzeitig warnte der Bund die deutsche Jugend vor dem Pfingstmarsch der FDJ auf Berlin. Diese Warnung werde nicht ausgesprochen, weil dies eine Aktion der FDJ sei, sondern weil hierbei die Jugend zu politischen Zwecken mißbraucht werden solle. — Die Hauptversammlung wandte sich außerdem entschieden gegen einen Arbeitsdienst nach früherem Muster.

Alliierte Kritik an Bonn soll aufhören

McCloy wünscht keine „unautorisierte und unverantwortliche Kritik" mehr - Nur Verwirrung gestiftet

Frankfurt, 27. Februar (UP). Der amerikanische Hochkommissar für Deutschland, John J. McCloy, hat seine Untergebenen angewiesen, mit der Kritik an der Bundesregierung aufzuhören. Wie Beamte der Behörde der amerikanischen Hochkommission äußerten, sei das Verbot ungünstiger Kritik an der Bundesregierung unter Führung Dr. Adenauers wegen des kürzlichen Ausbruchs „nicht autorisierter und unverantwortlicher Kritik" erfolgt, die unter Quellenangabe des „Sprechers der Hochkommission" und „hochstehender Kreise" in deutschen Zeitungen erschien.

McCloy habe, so wurde erläutert, dieser Anordnung keine offizielle schriftliche Form gegeben, sondern sie während einer kürzlichen Zusammenkunft mit seinem Stabe seinen engeren Mitarbeitern mitgeteilt, die sie an alle unteren Stellen weitergeben sollen.

Die Anordnung erfolgte nach einer informellen Besprechung zwischen Dr. Adenauer und McCloy, während der sich der Bundeskanzler über die Verwirrung beklagt habe, die in Regierungskreisen ausgelöst worden sei. Adenauer betonte, daß diese Kritikepidemie, die den verschiedensten Quellen zugeschrieben werde, es in vielen Fällen unmöglich mache, den offiziellen amerikanischen Standpunkt zu ermitteln. McCloy machte seinem Stab klar, daß seiner Ansicht nach das „Streufeuer" nicht autorisierter kritischer Verlautbarungen für niemand von Vorteil sei.

McCloy habe hinzugefügt, daß in Zukunft irgendwelche formale Kritik an der Bonner Regierung zuerst ihm unterbreitet werden müsse — „ich möchte über sie in Kenntnis gesetzt werden". Ein Zwischenfall, der besonders irritierend war, stand in Zusammenhang mit dem Memorandum, in dem die Wirtschaftspolitik Adenauers und seiner Regierung sowie ihr Standpunkt gegenüber der Arbeitslosenfrage scharf angegriffen wurden. Dieser Bericht, auf dessen Abfassung sich die britischen, französischen und amerikanischen Mitglieder des Wirtschaftsausschusses der Hochkommission geeinigt hatten, war in deutschen Ministerien in Umlauf gebracht worden, ohne daß McCloy oder einer der anderen Hochkommissare ihn gesehen hatten. Obwohl sich McCloy sinngemäß in Uebereinstimmung mit der in dem Memorandum geübten scharfen Kritik befand, habe er, wie gesagt wurde, sich über die wenig diplomatische Form geärgert, in der es abgefaßt worden ist.

Die Anordnung wurde von maßgebenden Stellen des Büros des amerikanischen Hochkommissars nicht dahingehend ausgelegt, daß sie als ein Maulkorb für untere Beamte anzusehen sei, vielmehr als eine allgemeine, straffere Zusammenfassung innerhalb der Organisation der amerikanischen Hochkommission. In einigen Fällen, so wurde gesagt, habe der amerikanische Hochkommissar in deutschen Zeitungen Ausführungen gegen die Bundesregierung gelesen, die maßgebenden amerikanischen Stellen zugeschrieben wurden, die sich aber im direkten Gegensatz zu seinen eigenen Ansichten befanden.

USA gegen Kopenhagener Wellenplan

Frankfurt, 27. Februar (dpa). Ein Sprecher des amerikanischen Hohen Kommissariats erklärte am Montag in Frankfurt, die Vereinigten Staaten lehnten den Kopenhagener Wellenplan grundsätzlich ab und würden ihn nicht unterzeichnen. Infolge der amerikanischen Haltung, so betonte der Sprecher, werde jedes Land des amerikanischen Besatzungsgebietes seine Rundfunksender behalten. Von amerikanischer Seite wird die Ablehnung mit der Tatsache begründet, daß bei seinem Inkrafttreten die osteuropäischen Staaten einschließlich der Sowjetzone gegenüber dem Westen bevorzugt werden.

de Gaulle schlägt die Werbetrommel

Aufruf an das französische Volk – Die Sowjetunion bedroht Frankreich

Lyon, 26. Februar (UP). Jacques Soustelle, der Generalsekretär der Volksunion General de Gaulles (RPF) wiederholte am Sonntag den Appell de Gaulles an die Bevölkerung Frankreichs. Er forderte sie erneut auf, sich zusammenzuschließen und einig zu sein. Jedermann, dem die nationalen Interessen Frankreichs am Herzen liegen, müsse sich in der RPF versammeln. Jeder Tag, den die Parteien gewinnen, sei ein Verlust für Frankreich. Soustelle forderte die Abhaltung neuer Wahlen und betonte, daß nur eine auf solider Grundlage errichtete Regierung dem Willen des Volkes Rechnung tragen könne. Zu keiner Zeit sei die nationale Einigkeit Frankreichs notwendiger gewesen als jetzt. Die Sowjetunion bedrohe die französische Union. Die französische Armee stehe seit fünf Jahren im Kampf gegen die kommunistischen Rebellen in Indochina und sei daher gegenwärtig die einzige Armee der Welt, die gegen den Kommunismus kämpft.

General de Gaulle hofft, bei den nächsten französischen Wahlen von den 621 Sitzen in der Nationalversammlung mindestens 300 zu erhalten. Ein Sprecher der Sammlungsbewegung erklärte, diese Hoffnung stütze sich auf das starke Echo, das der Werbefeldzug General de Gaulles hervorgerufen hat.

Saar-Delegierte verließen Paris

Saarbrücken, 27. Februar (dpa). Die Delegation des Industrieverbandes Bergbau der saarländischen Einheitsgewerkschaft, die zu den französisch-saarländischen Besprechungen in Paris hinzugezogen war, ist noch vor dem Ende der Verhandlungen nach Saarbrücken zurückgekehrt. Die Gewerkschaftsdelegierten fanden, wie aus einem am Montag veröffentlichten Kommunique hervorgeht, nicht die notwendige Unterstützung, um die Zukunft der Saargruben im Sinne der Belegschaften zu regeln.

„Friedensoffensive" in Italien

Rom, 27. Februar (dpa). In Italien hat die seit längerem angekündigte „politische Frühjahrsschlacht" begonnen, von der sich die extreme Linke so viel verspricht. Sie setzte am vergangenen Sonntag mit einer Hochflut politischer Reden ein, in denen man u. a. auch bereits den Auftakt für die kommende Kampagne zu den Regional-Wahlen erblickt. Die Linke behauptet, daß ihre Bemühungen lediglich eine „Friedensoffensive" darstellen. Doch wird dieses Vorgehen von anderen politischen Kreisen mit „höchst unfriedlichen Zielen" in Verbindung gebracht. Italien ist augenblicklich mit kommunistischen Plakaten überschwemmt.

Westerlings Staatsbürgerschaft fraglich

Singapur, 27. Februar (UP). Dr. Winkelman, der holländische Generalkonsul in Singapur, erklärte am Montag, daß der ehemalige holländische Hauptmann Westerling wahrscheinlich seine holländische Staatsbürgerschaft verloren habe. Ueber seine Nationalität könne nur die holländische Regierung entscheiden. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, die indonesische Regierung habe Beweise dafür in den Händen, daß Westerling mit einem holländischen Marine-Flugboot entkommen

Hitler wollte Frieden mit Moskau

Vier Versuche – Stalins Haupttrumpf in Teheran

New York, 27. Februar (dpa). Von deutscher Seite wurden während des Krieges viermal Versuche unternommen, mit der Sowjetunion einen Separatfrieden zu schließen. Diese Mitteilung machte Dr. Robert Kempner, ehemals amerikanischer Anklagevertreter in Nürnberg, am Montag in der Zeitschrift „United Nations World". Er stützt sich dabei auf Aussagen nationalsozialistischer Diplomaten und ehemaliger Reichsminister. Kempner betont, daß er diese Aussagen mit amtlichen Dokumenten verglichen hat.

„Es ist schlüssig bewiesen", heißt es in dem Artikel, „daß von deutscher Seite viermal versucht wurde, zu einer separaten Verständigung mit der Sowjetunion zu gelangen. Der erste Versuch erfolgte nach der amerikanischen Landung in Afrika Ende 1942, der zweite zu Beginn der britisch-amerikanischen Offensive in Tunis im Frühjahr 1943, der dritte über Japan und der vierte über Stockholm bis zum Herbst 1943. Die Vermittlungsversuche erreichten ihren Höhepunkt im Sommer und Herbst 1943, bis die Sowjetunion einen Friedensschluß von so heiklen Bedingungen abhängig machte, daß die Deutschen — obgleich sie bis zum Ende des Krieges die Möglichkeiten für einen Ostfrieden noch immer sondierten — nicht länger ernsthaft auf einen Separatfrieden hoffen konnten. Die letzten Verhandlungen wurden endgültig abgebrochen, als Hitler mitgeteilt wurde, daß in Teheran eine Konferenz zwischen den westlichen Alliierten und den Sowjets stattfinden werde, Hitler hatte den Verdacht, das Stalins Verhalten sich nicht auf einen ernsthaften Wunsch nach Frieden mit den Deutschen gründete, sondern nur durch die Absicht motiviert wurde, seine Stellung gegenüber den westlichen Alliierten zu stärken.

Im Hinblick auf die Konferenz von Teheran, die Ende November 1943 eröffnet wurde, kommt Kempner zu dem Schluß, die westlichen Zugeständnisse an Stalin seien darauf zurückzuführen, daß Stalin seinen Verhandlungspartnern — Roosevelt und Churchill — mit einem sowjetisch-deutschen Separat-Frieden drohte.

Gefährliche Ladung

Regensburg, 27. Februar (UP). Das amerikanische Militärgericht in Regensburg verurteilte einen Schrottaufkäufer, der einen Lastwagen alter Munition als „Alteisen" einem Händler verkaufen wollte, wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu drei Monaten Gefängnis. Die Ware bestand aus etwa 3300 Panzersprenggranaten Kaliber 3,7 und einigen 10,5-Zentimeter-Geschossen.

Leopardenjagd in der Großstadt

Oklahoma City, 27. Februar (UP). Eine „Jagdgesellschaft" von 21 schwerbewaffneten amerikanischen Marinesoldaten unternahm eine Treibjagd auf einen wilden Leoparden, der aus dem hiesigen Zoo entsprungen ist. Der Leopard ist besonders gefährlich, weil er erst vor wenigen Wochen aus Indien eingeführt worden ist. Dem Tier war es gelungen, aus seinem Gehege zu entkommen und über eine sechs Meter hohe Mauer in die Stadt zu gelangen.

Die Bewohner der Stadt sind über den Rundfunk angewiesen worden, ihre Kinder zu Hause zu lassen und Türen und Fenster zu schließen. Der Leiter der „Jagdexpedition", Leutnant Clark, äußerte außerdem Befürchtungen über den Schaden, der eventuell durch die vielen „Amateurjäger" angerichtet werden könnte, die sich der Treibjagd angeschlossen haben. In den Straßen der Stadt liefen, wie er sagte, so viele Leute mit geladenen und entsicherten Gewehren herum, daß ernstliche Gefahr bestehe, daß jemand von ihnen angeschossen werde.

Am Montag wurden zahlreiche Flugzeuge, die mit Bodenstellen funktelegraphisch in Verbindung stehen, zur Jagd eingesetzt. Die Truppen- und Polizeieinheiten wurden verstärkt. Gleichzeitig stieg die Zahl der sensationshungrigen Beobachter. In der Nähe Oklahomas wurde ein großes Waldstück in Brand gesetzt, in dem man den Leoparden vermutete. Hunderte von Privatwagen folgen jedem Militärauto über die Landstraßen. Die Polizei hat Straßensperren errichtet, um diesen Verkehr zu stoppen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Falsche Töne

pr - Es war zu erwarten, daß der Pyrrhussieg der britischen Sozialisten von ihren Parteifreunden in aller Welt zu einem „epochemachenden Erfolg" umgedeutet werden würde. Man kann sogar noch verständnisvoll lächeln, wenn man liest, daß der greise französische Sozialistenführer Léon Blum den „Labour-Sieg für umso bedeutungsvoller" hält, als er so „hart umkämpft" wurde. Oder wenn der belgische Sozialist und frühere Ministerpräsident Paul Henry Spaak, immerhin ein Mann von mehr als nationalem Format, erklärt, seine „britischen Sozialistenfreunde" hätten die „großangelegte Offensive" der Konservativen erfolgreich abgewehrt. Aber die Fanfaronade, zu der „unser" Dr. Schumacher ausholte, versteigt sich dann doch zu einem so schrillen Diskant, daß jeder, dem noch ein wenig politisches Gehör verblieben ist, sich die Ohren zuhalten möchte. Man urteile selbst: „Der Sieg der britischen Labour-Partei", meint dieser Magier des politischen Brettl, „ist gegen den Kapitalismus ganz Europas erfochten worden. Er ist den Propagandisten der freien Wirtschaft in den Ländern Europas, besonders in Deutschland, ein Anschauungsunterricht dafür, was nun eigentlich in England ist und wie groß die Erfolge einer geplanten und gerechten Wirtschaft für die breiten Massen sind. Dieser Sieg wird zweifellos in Deutschland seine Erfolge haben. Er entlarvt rücksichtslos den Agitationsschwindel der deutschen Propheten der freien Wirtschaft."

„Was nun eigentlich in England ist" — um Dr. Schumacher beim Wort zu nehmen — zeigen die Stimmzahlen mit unmißverständlicher Deutlichkeit:

Die Zahl der sozialistischen Stimmen betrug nach dem Stand von Sonntagabend 13 157 708; für die beiden bürgerlichen Parteien dagegen entschieden sich 15 021 968 Wähler — und zwar rund 12½ Millionen für die Konservativen, gut 2½ Millionen für die Liberalen. Die Labour-Party liegt also um knapp 2 Millionen Stimmen hinter den bürgerlichen Parteien zurück — hinter eben jenen Parteien, die klar und deutlich für Wirtschaftsfreiheit und Unternehmerinitiative, also gegen Planwirtschaft, Rationierung und Herrschaft der Bewirtschaftungsbürokratie votiert haben.

Es ist ein tragikomisches Verhängnis, daß der so überzeugend dargetane Wille der Mehrheit nicht zum Zuge kommt: Tragisch, weil der Parteiegoismus der Liberalen in schuldhafter Weise die Möglichkeit von sich wies, durch Herstellung von Wahlbündnissen mit den Konservativen, der Kandidatur eines Bürgerlichen überall da zum Sieg zu verhelfen, wo die Labour-Party mit einem knappen Vorsprung, aber beileibe mit keiner Mehrheit, durchs Ziel ging; komisch, weil die Verfälschung des Wahlresultats an sich schon in der Konstruktion des britischen Wahlrechts begründet liegt. Aber der Umstand, daß die Sozialisten zu einer größeren Zahl von Unterhaussitzen kommen, als die Wähler ihnen zugestehen wollten, ändert nicht das geringste daran, daß die Mehrheit, und zwar eine bedeutende Mehrheit, des Volkes sich gegen die Sozialisten entschieden hat.

So viel zur Siegesfanfare der internationalen Sozialdemokratie im allgemeinen, und der deutschen im besonderen. Nicht aber der englischen. Im Trasport-House, dem Hauptquartier der Labour-Party, ist niemand ans Fenster getreten, um in den Siegesjubel der Anhänger die zündenden Parolen eines neuen Programms zu werfen. Weil man nämlich keines hat. Weil man statt eines Plans für die Zukunft Angst vor der Zukunft hat, die ja schon in den nächsten Monaten das Budget mit seinen hohen Anforderungen an die Steuerzahler und höhere Preise als Konsequenz der Pfundabwertung, beides natürlich bei gestoppten Löhnen, bringen wird. Das ist fatal; denn das unvermeidliche Anziehen der Preis- und Steuerschraube, mit anderen Worten: die mit der Unabwendbarkeit des Gezeitenwechsels heranbrandende Flut der Unzufriedenheit, der Unrast, der Streiks und der Desillusionierung wird nicht mehr von einer Regierung abgefangen werden, die unerschütterlich auf der Basis einer stattlichen Mehrheit steht. Das Kabinett wird höchstens über eine Majorität verfügen, die man an den Fingern abzählen kann. Sie wird um jedes Pfund kämpfen müssen, das sie dem Moloch der Bewirtschaftungsbürokratie, den Anforderungen des gratis geleisteten Gesundheitsdienstes und der Illusion der Vollbeschäftigung opfern muß. Sie wird die schwindenden Kräfte ihrer besten Staatsmänner einsetzen müssen, um etwas zu retten, was gar nicht zu retten ist: jene „höchst ungewöhnliche Kombination von Umständen, die in England gleichzeitig einen Höchststand der Beschäftigung und einen Höchststand der Reallöhne schuf." Denn diese Fügung der Umstände war ein Ergebnis des Krieges; sie kann von keiner Regierung hergestellt werden „am wenigsten", so schrieb der „Economist" am Tage der Wahl, „von der Labourregierung, die diese Bedingungen schon vorfand, als sie ihr Amt antrat."

Und da das Kabinett, das Attlee im Laufe dieser Woche dem König vorschlagen wird, weder das eine noch das andere vermag, da es weder regieren kann, als ob die „höchst ungewöhnliche Kombination der Umstände" weiter bestände, denen Großbritannien die Verwirklichung des Vollbeschäftigungstraumes verdankte, noch stark genug ist, sich mit den Bedingungen der Wirklichkeit abzufinden, wird wohl oder übel — eine Neuwahl stattfinden. So verlangt es jetzt schon die Majorität der öffentlichen Meinung. Man kann gespannt sein, welche Lehre Dr. Schumacher auch daraus wieder für Deutschland ziehen wird.

Gefahrenzone Thailand

Zwischen drei Brandherden: Burma - Indochina - Malaya – Marschall Songgram vor der Entscheidung

Stalin und Mao sitzen in Moskau zusammen und studieren Reiseprospekte. Indochina, Malaya, Burma, Siam, Indien, Pakistan, Türkei und Iran lauten die Titel. „Im Winter muß man nach dem Süden reisen" steht über dieser politischen Karikatur der „Minneapolis Tribune". Sie spiegelt die amerikanischen Besorgnisse über die Entwicklung in Süd-Asien wider, die auf der Bangkok-Konferenz der amerikanischen Diplomaten behandelt wurden. Daß diese Konferenz in der Hauptstadt Thailands abgehalten wurde, ist ein symbolisches Zeichen des amerikanischen Interesses für das kleine Land. Die zahlenmäßige Stärke des Personals der sowjetischen Botschaft in Bangkok beweist, daß auch die Sowjetunion Thailand als einen Schlüssel- und Ausgangspunkt ihrer Diplomatie in Südasien betrachtet.

Ein Blick auf die Karte läßt erkennen, daß Thailand gegenwärtig gleich von den drei gefährlichsten Brandherden Südost-Asiens umgeben ist. Im Westen liegt das von Aufständen zerrüttete, der wirtschaftlichen Erschöpfung nahe Burma, im Osten das zwischen Bao Dai und Ho Tschi Minh gespaltene Indochina. Nach Süden hat Thailand eine gemeinsame Grenze mit Malaya, wo die britischen Truppen seit Jahren im Dschungel-Krieg gegen Aufständische stehen. Mit der Verschärfung der Spannung in Indochina und dem kommunistischen Siege in China ist Thailand nunmehr zur unmittelbaren Gefahrenzone geworden.

Nur ein geschicktes und raffiniertes Lavieren seiner Politiker hat Thailand im letzten Jahrzehnt davor bewahrt, allzusehr in den Strudel der Umwälzungen auf dem asiatischen Kontinent hineingezogen zu werden. Vor rund zehn Jahren stand Marschall Luang Pibul Songgram schon einmal vor der Frage, wie er sich gegen eine vom chinesischen Raume her drohende Gefahr verhalten sollte. Damals waren es die in China und Indochina vordringenden Japaner, die den „Groß-Ostasiatischen Raum" schaffen wollten. Frankreich und Großbritannien waren durch den Krieg in Europa die Hände gebunden. Die Vereinigten Staaten waren bei weitem nicht in dem Maße an Südasien interessiert wie heute. Siam entschloß sich zum Paktieren mit den Japanern und erklärte den USA und Großbritannien den Krieg. Es verstand aber, sich von der Entscheidung auf den Schlachtfeldern fernzuhalten. Die Zwangslage, unter der das Land zu jener Zeit handelte, wurde von Großbritannien praktisch dadurch anerkannt, daß es schon im Jahre 1946 einen Friedensvertrag mit Siam schloß. Das Bündnis mit Japan und die Kriegserklärung an die Anglo-Amerikaner wurden von der siamesischen Nationalversammlung widerrufen und als nicht existent betrachtet.

Derselbe Marschall Luang Pibul Songgram, der sich seinerzeit mit den Japanern verbündet hatte, steht heute wieder an der Spitze des Staates. Er war 1936 mit Gewalt zur Macht gekommen und hat sich — trotz einer kurzen Gefängnis-Episode wegen Kollaboration mit Japan — erneut mit Hilfe der Armee durchgesetzt. Heute sind es die kommunistischen Armeen Chinas und das benachbarte kommunistisch beeinflußte Ho TschiMinh-Regime in Indochina, auf die Thailands Regierung mit Sorge blickt. Im Gegensatz zu seinem Nachbarland Burma hat Thailand Mao Tse Tungs, Regierung in Peiping bisher nicht anerkannt. Sie hat auch bis jetzt eine Stellungnahme zu den beiden Regierungen im angrenzenden Indochina vermieden. Da aber die USA und Großbritannien die Bao-Dai-Regierung anerkannten und Ho Tschi Minh sich andererseits auf die Anerkennung Moskaus und Peipings stützt, sieht sich Thailand allmählich vor einer schwierigen Entscheidung. Daß Indien weder Bao Dai noch Ho Tschi Minh anerkannt hat und aus seinen Vorbehalten gegenüber Bao Dai kein Hehl macht, bedeutet für Thailand eine Erschwerung seines Entschlusses. Marschall Luang Pibul Songgram scheint sich allerdings eindeutig für die Westmächte und gegen den Kommunismus festgelegt zu haben, obwohl sein Außenminister Nai Poj bisher — beispielsweise mit Bezug auf Indochina — ein gewisses Abwartenwollen vertreten hat.

Das etwa 17 Millionen Einwohner zählende Land hat eine starke, auf drei bis vier Millionen geschätzte chinesische Minderheit. Die in Thailand lebenden Chinesen besitzen gute Positionen in Handel und Wirtschaft und neigen in letzter Zeit immer mehr dem erstarkenden kommunistischen Mutterlande zu. Allein die Tatsache des Vorhandenseins dieser Minderheit bedeutet unter den gegenwärtigen Umständen eine schwere Behinderung der Handlungsfreiheit Thailands.

Wetter-Funk

Das Hoch, das uns das winterliche Wetter bringt, hat sich weiter verstärkt / Bei klarer Nacht im Flachland mäßiger, in den Bergen starker Frost / tagsüber heiter, Temperatur besonders mittags über Null.

Für getrennte Provinzialverbände in NRW

Mahnung an den Landtag – Kein zwangsweiser kommunaler Zusammenschluß

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Düsseldorf, 27. Februar. Am Tage vor dem Zusammentritt des Landtages versammelte sich im Robert-Schumann-Saal die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände von NRW, um noch einmal die sachlichen Wünsche der kommunalen Seite zur Provinzialverbandsordnung und die Dringlichkeit ihrer Verabschiedung noch in diesem Sitzungsabschnitt des Landtages zu begründen. Sie bekannte sich, wie es in einer Entschließung zum Ausdruck kam, zu dem dem Landtag vorliegenden Entwurf und bejahte die Notwendigkeit je eines Verbandes in Nordrhein und in Westfalen. Oberbürgermeister Schwering (Köln) als Versammlungsleiter verwies darauf, daß selbst in dem großen Preußen jede Provinz ihren kommunalen Verband besessen und daß die Einrichtung sich 100 Jahre lang bewährt hat. Ein zwangsweiser kommunaler Zusammenschluß von Nordrhein und Westfalen könne nur die Landesfreude beeinträchtigen. Oberbürgermeister Ladebeck (Bielefeld) hob hervor, der Kampf um die Selbstverwaltung gehe nicht nur die Gemeinden an, sondern sei ein Kampf um die demokratische Freiheit schlechthin. Er beklagte die Schwierigkeiten, die von der Ministerialbürokratie gemacht würden, besonders die Bestrebungen, immer mehr Aufgaben der Selbstverwaltung zu entziehen. Oberkreisdirektor Reintges (Moers) verlangte ebenfalls, zwei getrennte Provinzialverbände, da nur so die Aufgaben befriedigend zu bewältigen seien. Nachdem sich Kabinett und Ausschuß dafür entschieden hätten, wäre es unverständlich, wenn auch nicht der Landtag das Recht der überörtlichen Selbstverwaltung berücksichtige.

Eine von der Versammlung ebenfalls angenommene Entschließung der Spitzenverbände der kreisangehörigen Gemeinden (Gemeindetag und Städtebund) fordert, daß auf je 50 000 Einwohner 1 Mitglied des Provinziallandtages zu wählen ist.

CDU führt Wahlkampf allein

Düsseldorf, 27. Februar. Bundeskanzler Dr. Adenauer kündigte am Montag in Düsseldorf an, daß die Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen von der CDU ohne Bindung nach irgendeiner anderen politischen Seite hin geführt werden. Man werde sich einzig und allein auf die Grundsätze stützen, die innerhalb der CDU selbst erarbeitet werden und gültig seien.

Adenauer sprach auf einer Sitzung der CDU-Landtagsfraktion. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Gesetzgebung zum Mitbestimmungsrecht befriedigend gelöst werden wird. Im übrigen beschäftigte sich die Fraktion mit dem neuen Landeswahlgesetz, nach dem die Neuwahl des Landtages — wahrscheinlich im Mai — stattfinden soll. Die CDU tritt nach wie vor für das Mehrheitswahlrecht ein. Die anderen Parteien wollen ein gemischtes Persönlichkeits- und Verhältniswahlrecht mit direkter Wahl und Reservelisten beibehalten.

Von Tag zu Tag

In Deutschland will der amerikanische Rechtsanwalt Friedrich Flicks und Alfred Krupp von Bohlen und Halbachs mit McCloy zusammentreffen, um über die vorliegenden Gnadengesuche und die Vermögen seiner Mandanten eine Besprechung zu führen.

In Bonn gab das Bundeswirtschaftsministerium bekannt, daß sich gegenwärtig täglich 50 deutsche Jugendliche bei der Werbestelle für die französische Fremdenlegion melden.

In Hannover wurde die Verhandlung gegen die Redakteure der kommunistischen Zeitung „Niedersächsische Volksstimme" auf den sechsten März vertagt, da der britische Verteidiger augenblicklich durch einen anderen Prozeß verhindert ist.

Der bayrische Staats- und Königsbund, der die Wiedererrichtung der Monarchie in Bayern anstrebt, hielt am Sonntag in Straubing seine Gründungsversammlung ab.

Auf der Nebenstrecke Hildesheim–Kreiensen stieß eine Lokomotive mit einem entgegenkommenden Personenzug zusammen. Dabei wurden drei Eisenbahner getötet.

In Frankfurt an der Oder trafen am 20. und 24. Februar die ersten Transporte mit rund 3000 arbeitsunfähigen und kranken Deutschen aus den polnisch besetzten Ostgebieten ein. Ueber die Evakuierung weiterer 130 000 Deutscher wird augenblicklich verhandelt.

Der jugoslawische Staatschef, Marschall Tito, erklärte in einer Rede auf dem Kongreß der serbischen Volksfront, daß bei den bevorstehenden Wahlen keine Oppositionsparteien zugelassen werden.

Der niederländische Außenminister Stikker traf am Montag in New York ein. Stikker wird Dienstag von Präsident Truman empfangen werden und später mit Außenminister Acheson zusammentreffen, um Besprechungen über eine europäische Clearing-Union zu führen.

Der britische Generalstaatsanwalt, Sir Hartley Shawcross, wird die Anklagevertretung in dem am Mittwoch beginnenden Prozeß gegen den Atomphysiker Klaus Fuchs übernehmen.

In Paris betrat am Montag eine Gruppe bewaffneter Männer die Depositenkasse in der Rue Madeleine. Die Bankräuber rafften drei Millionen Francs in Banknoten zusammen und rasten dann mit einem bereitstehenden Wagen davon.

Ein Sprecher der japanischen Regierung teilte mit, daß Japan an dem Einkauf von Bergwerksausrüstungen in Westdeutschland interessiert ist.

Amerikanische Diplomaten beraten in dieser Woche mit verantwortlichen Beamten des Außenministeriums über Pläne zur Stärkung Afrikas gegen den Kommunismus.

Israel hat amerikanische Waffen und Munition käuflich erworben. Ein Gesuch auf weitere und größere Waffenlieferungen wird gegenwärtig von amerikanischen Regierungsstellen geprüft.

Neue Bierpreise ab 1. April

Bad Godesberg, 27. Februar. Im Bundeswirtschaftsministerium Preisbildungsstelle, hat am vergangenen Samstag eine Besprechung über die Aufhebung der Bierpreisbindung und die Regelung der Ausschankpreise nach der geplanten Biersteuersenkung stattgefunden, teilte der deutsche Hotel- und Gaststättenverband in Bad Godesberg mit. Man kam zu dem Entschluß, die Bindung der Bierpreise vorerst beizubehalten. Dies sei notwendig, um die Preissenkung durchzuführen, die vom Bundesfinanzminister in Verbindung mit der Biersteuersenkung erstrebt wurde.

Nach einem Plan des Finanzministeriums soll die Biersteuer um DM 12 pro Hektoliter gesenkt werden, während die Brauereien einen Preisabschlag von DM 3.— pro Hektoliter angeboten haben. Der Vorschlag der Biersteuersenkung ist dem Kabinett zur Entscheidung vorgelegt worden. Mit der Senkung der Biersteuer ist am 1. April 1940 zu rechnen.

Die Preisbildungsstelle im Bundeswirtschaftsministerium hat für Nordrhein-Westfalen folgende neue Bierpreise festgesetzt: 32 Pfennig für 5/20 Liter und 59 Pfennig für 10/20 Liter.

Gesetz über Benzinpreisherabsetzung

Bonn, 27. Februar (dpa). Im Bundeswirtschaftsministerium wird ein Gesetz vorbereitet, durch das die vom Bundestag vorgeschlagene Benzin- und Dieselpreisherabsetzung auf 53 bzw. 38 Pfennig verwirklicht werden soll. Man hofft, daß das Kabinett den Entwurf noch in dieser Woche verabschieden kann.

Die Verhandlungen mit alliierten Sachverständigen über die Freigabe von Benzin und Dieselöl aus der Bewirtschaftung sind im wesentlichen abgeschlossen. Man erwartet in Bonn die Entscheidung der alliierten Hohen Kommissare. Es wird für möglich gehalten, daß Benzin nicht sofort, sondern erst später freigegeben wird.

Rückführung aus Jugoslawien

Karlsruhe, 27. Februar (UP). Volksdeutsche Familien, die früher in Jugoslawien gewohnt haben und jetzt getrennt sind, können wieder vereinigt werden. Der deutsche Caritasverband teilte am Montag mit, daß Mitglieder dieser Familien, die noch in Jugoslawien leben, nach Deutschland umgesiedelt werden können. Rückführungsgesuche, die in serbokroatischer Sprache abgefaßt sein müssen, sind unter Beifügung von fünf D-Mark Gebühr an die jeweils zuständigen Caritasvertretungen in Deutschland zu richten. Ferner sind beizufügen: eine Bestätigung der deutschen Behörden, daß die Familie des Antragstellers tatsächlich existiert und daß der Antragsteller seine Familie sucht sowie eine schriftliche Erlaubnis der Besatzungsbehörden zur Einreise in die entsprechende Zone. Außer dem Namen der gesuchten Personen muß auch deren genaue Anschrift angegeben werden.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Obletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Der Mensch Friedrich Ebert

Vor 25 Jahren, am 28. Februar 1925, starb Friedrich Ebert, der erste Reichspräsident der deutschen Republik.

Ein Zeitgenosse begegnete ihm, am Vorabend der Revolution, 1918 in der alten Geheimratskneipe in der Berliner Jägerstraße. Dort trank er, der einstimmig zum Führer der deutschen Sozialdemokratie gewählte Nachfolger Bebels, genießerisch seinen Pfälzer, „ein kleinerer Mann, lebendig, beweglich, etwas untersetzt; er hat gescheite Augen, ein offenes, kluges Gesicht, das verbindlich und freundlich zu lächeln vermag, dunkles Haar und einen kleinen schmalen Spitzbart, so daß er aussieht wie der Maire einer kleinen südfranzösischen Stadt. Er hat etwas Chevaleresques, Liebenswürdiges, lacht des öfteren, bewegt sich rasch und unbefangen..." Wenige Tage später geht sein Bild durch die Weltpresse. Er ist Reichskanzler geworden und leitet den Rat der Volksbeauftragten. „Denken Sie an das Reich!" hatte Prinz Max von Baden den einstigen Sattlergesellen beschworen, und Friedrich Ebert hatte geantwortet: „Für dieses Reich habe ich meinen Sohn geopfert." Einige Monate darauf wurde er Reichspräsident. Als er nach sechsjähriger Amtsdauer am 28. Februar 1925 starb, verlor die junge Republik einen ihrer besten Staatsmänner.

Eberts Aufstieg vom Heidelberger Schneidermeisterssohn zur höchsten Reichswürde führte über seine Parteiarbeit in der SPD. Mit 20 Jahren, nach Wanderjahren quer durch Deutschland und eifriger Betätigung im Sattlerverband, wandte er sich in Bremen der sozialdemokratischen Presse zu, kam in das Stadtparlament und wurde einer der besten Kenner der Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Arbeiter. 1905 in den Parteivorstand gewählt, festigte er vor allem das gute Verhältnis zwischen SPD und Gewerkschaften. Als 1913 Bebel starb, rückte sein Vertrauter Ebert neben Scheidemann an die Spitze der deutschen Sozialdemokratie, mit der er sich nach Kriegsausbruch entschlossen hinter die Regierung stellte. In den Folgejahren war er dann an allen Verhandlungen beteiligt, die im Ausland mit neutralen Sozialisten in der Friedensfrage gepflogen wurden.

Es charakterisiert Friedrich Ebert, daß er in einer der bewegtesten Zeiten deutscher Geschichte mit ihren zungelnden Leidenschaften die Hochachtung auch seiner Gegner genoß. Dabei war er weder populär noch ein Genie. Aber er wies Züge politischer und menschlicher Größe auf, die ihn als Staatsoberhaupt über die Gegensätze der Parteien erhob. Als er 1925, wenige Wochen nach seinem 54. Geburtstag, an den Folgen einer Blinddarmoperation starb, wurde er in seiner Heidelberger Heimat beigesetzt. Dort lebt heute noch seine 76jährige Lebensgefährtin Luise Ebert. Sie ist nicht nur früh Witwe geworden. Auch von ihren fünf Kindern verlor sie bereits im ersten Weltkrieg zwei Söhne, bald darauf die einzige Tochter. Ihr Sohn Karl gehört der SPD-Fraktion des Landtags von Württemberg-Baden an. Auch Friedrich Ebert junior, Aeltester unter den Geschwistern, hat einmal zu Füßen August Bebels gesessen und bis 1946 die Parteitradition des Vaters gepflegt. Dann ließ er sich ein Parteibuch der SED ausstellen und wurde — nicht zuletzt wegen seines klangvollen Namens — als Oberbürgermeister des Ostsektors auf das politische Schachbrett Berlins geschoben.

Benelux wird scandangliös

Das Ganze begann mit dieser modernen Vorliebe für komprimierte Namensbezeichnungen. Solange man nur Anfangsbuchstaben zusammenstellte, ging das vielleicht eben gerade noch. Aber jetzt, wo man darangeht, ganze Wörter zusammenzustoppeln, muß das ein Ende haben.

Ich bin ein normaldenkender Mensch. Als Bezeichnung für eine Wirtschaftsunion zwischen Belgien, den Niederlanden und Luxemburg finde ich „Benelux" durchaus zweckmäßig. Es fließt leicht von der Zunge und hat den hübschen latinisierenden Anklang von „gut" und „Licht".

Benelux ist also in Ordnung. Aber was geschieht nun? Frankreich und Italien erwägen gleichfalls eine Wirtschaftsunion zu begründen und sich Belgien, den Niederlanden und Luxemburg anzuschließen, um auf diese Weise eine einzige große, glückliche Familie (oder Glückmilie) zu werden. Und so setzen sich also die Wirtschaftsredakteure hin und nennen das neue Gebilde Fritalux. Wirtschaftsredakteure haben ja heutzutage ohnedies nichts zu lachen. Aber Fritalux?

Gegen Fritalux empörte man sich in Frankreich. Es klang dort so wie gebackene Seifenflocken. Man schlug also Benefit vor. Das klang zunächst ganz gut, ließ aber keine Möglichkeit zur entsprechenden Erweiterung für den Fall, daß Westdeutschland sich anschließen würde. Man blieb bei Fritalux. Sollte Deutschland beitreten, wird es wahrscheinlich Fritadelux. Klingt reichlich seltsam.

Aber das ist noch lange nicht alles. Großbritannien, mit vollem Titel „United Kingdom", und die skandinavischen Staaten planen gleichfalls eine Wirtschaftsunion. Und schon stand ein neuer synthetischer Name in der Presse: Uniscan. Das Glück dauerte aber nicht lange, denn über Nacht las man plötzlich „Scandanglia". Und so unglaublich es erscheinen mag, der verantwortliche Schöpfer dieses Wortgebildes war ein ehrbarer Redakteur der korrekten und konservativen Londoner „Times"! Selbst Schatzkanzler Sir Stafford Cripps gruselte es beim Lesen dieses Namens, und bei einer Pressekonferenz rief er mit leidender Miene aus: „Scandanglia! Was für ein gespenstischer Name!" Im übrigen erklärte er, „Uniscan" sei ein Druckfehler gewesen. Richtig müsse es heißen „Ukiscan", „Uk" für „United Kingdom".

Ja, sehen denn die Leute nicht, was sie da anstellen?! Sie schlagen geradezu alles kurz und klein. Jeder Mensch kann sich doch ausmalen, was „Scandanglia" für eine Gegend wäre. So eine Landschaft mit lauter Hotels, in denen die Sprungfedern die Fauteuilpolsterung durchstoßen.

Und schließlich: als sich England, Schottland und Wales vereinigten, nannten sie das neue Gebilde ja auch nicht Enschowal oder Schowaleng. Und ich muß sagen, ich bin froh darüber.

Apropos Wales! Dorthin sollten die Namens-Komprimierer einmal gehen, um zu sehen, wohin ihr Prinzip auf die Dauer führt. Die Walliser haben das nämlich schon ausprobiert. Sie haben z. B. einen Ort im Haselnußtal bei einem kleinen Wasserfall, einer Höhle mit roten Tropfsteinen und einer alten Kirche. Diesen Ort nannten sie daher „Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwllllantysiliogogogoch". Das sind elf L's, sieben G's, vier W's und alles zusammen 58 Buchstaben. Es hört sich an wie eine keifende Gans, die den Schnabel voll hat.

In diesem Städtchen gibt es eine Eisenbahnstation, die auf einer Tafel ihren Namen trägt, wie es sich für eine Eisenbahnstation gehört. Aber die Leute im ersten Wagen glauben, sie seien in „Llanfair", und Orte dieses Namens gibt es in Wales insgesamt sieben. Die Leute im hintersten Wagen glauben, sie seien in „Ogogoch" und sind wahrscheinlich darüber recht bekümmert. Aber bis der Schaffner den vollen Namen der Station ausgerufen hat, ist der Zug schon wieder in der Ferne entschwunden, denn sonst käme wohl der Fahrplan in Unordnung.

Die Walliser haben so etwas nie wieder getan. Uebrigens gab's da einmal einen berühmten Satiriker namens Samuel Butler, und der nannte das Land, das er in seinen Satiren geißelte, „Erehwon", das heißt „nowhere" (nirgends) von hinten geschrieben.

Schreibt man „Europa" von hinten nach vorne, dann bedeutet es gar nichts. Schreibt man es aber langsam und richtig von vorne, dann ist es ein ganz hübscher Name für eine Wirtschaftsunion. Europa könnte dann alles Mögliche bedeuten.

Außerdem klingt es gut.

Ukraine meldet: Feind im Land

Wie die Westberliner Zeitung „Der Abend" erfahren haben will, hat das Anwachsen der anti-sowjetischen Partisaneneinheiten in der Ukraine die Verlegung starker sowjetischer Truppeneinheiten aus Deutschland zu ihrer Bekämpfung nötig gemacht. Das Blatt schreibt:

„Starke Einheiten sowjetischer Sicherheitstruppen in Deutschland wurden in der letzten Zeit nach der Ukraine verlegt, um dort die immer stärker werdende anti-sowjetische Partisanentätigkeit zu bekämpfen. Selbst zahlreiche Offiziere der Sowjetarmee sind zu den Partisaneneinheiten übergegangen. Sie zogen den aktiven Kampf gegen den Bolschewismus dem Ueberlaufen zu den Westmächten vor.

Die Sowjets haben neben der militärischen Bekämpfung des Widerstandes wachsende Mengen an Gebrauchsgütern und Textilien in die besonders stark heimgesuchten Gegenden hineingepumpt. Damit will man die unzufriedene Bevölkerung beschwichtigen. Diese Unzufriedenheit wird durch die aktive Flüsterpropaganda der Partisanen genährt. Sie agitieren mit dem hohen Lebensstandard in Westeuropa und werden durch die eigenen Erfahrungen entlassener Rotarmisten unterstützt.

Die sowjetischen Sicherheitsorgane sind jetzt dazu übergegangen, in Weißrußland in besonders schweren Fällen wie im ersten Nachkriegsjahr Hinrichtungen öffentlich vorzunehmen. Die Zahl der militärisch zusammengefaßten Partisanen in Weißrußland wird von den sowjetischen Sicherheitsbehörden auf 20 000 bis 30 000 Personen geschätzt. Sie finden bei einem großen Teil der Bevölkerung aktive Unterstützung. Sie werden hauptsächlich durch sibirische Einheiten zusammen mit den Sicherheitsverbänden bekämpft. Die Partisanengruppen halten mit Hilfe alter deutscher Nachrichtengeräte die Verbindung untereinander aufrecht. Bisher konnten sie allen Vernichtungsaktionen ausweichen."

Aus der Stadt Neuss

Schade

Ja, es ist wirklich schade, daß er nur alle vier Jahre einmal Geburtstag hat, unser guter Kollege in der Setzerei der NGZ, Arnold Monz. Doch was will man tun, wenn man am 29. Februar (1880) geboren worden ist, in einem Schaltjahr also. Und da der 29. Februar nur alle vier Jahre wiederkehrt, feiert Arnold nur einmal Geburtstag, während er sage und schreibe um vier Jahre älter geworden ist.

Ich glaube: Arnold nimmt es nicht allzu schwer. Er ist ein echter, rechter Neußer. Er trinkt täglich sein „Gläschen", und vielleicht auch zwei (ja, oder drei), wenn er — chronologisch betrachtet — Geburtstag hätte. Und da sich „Gläschen" so ausgezeichnet mit „Näschen" reimt, sehe ich garnicht ein, warum Arnold nicht auch ein hübsches rotes Näschen haben sollte. — Es gibt Leute, die ihn darum beneiden, daß ihm nur alle vier Jahre einmal die Gratulanten auf den Pelz rücken.

In diesem Jahre also ist es nichts mit seinem Geburtstag. Der gute alte Kalender macht vom 28. Februar gleich einen Sprung zum 1. März. Arnold und seine „Leidensgenossen", die mit ihm an einem 29. Februar das Licht der Welt erblickten, werden auf ihre Weise mitspringen. Sie werden es sich am 1. März so recht gemütlich machen. Und die betreffenden Frauen werden schmunzeln: Sie haben das Geburtstagsgeschenk gespart. Dafür kaufen sie sich sicher ein schickes Frühjahrskleid. Damit die Männer doch auch etwas haben, das ihnen Freude macht.

Kurzarbeit an der Neußer Brücke

Elf Brückenarbeitern wurde Samstag gekündigt — Kein Grund zur Sorge?

Wie die NGZ erfährt, sind die Männer, die an der Vorflutbrücke arbeiten, auf Kurzarbeit gesetzt worden. Von den etwa 20 Arbeitern, die an der Neußer Seite beschäftigt sind, sollen am Samstag elf gekündigt worden sein. Wie die NGZ dazu vom Tiefbauamt hört, soll kein Grund zu Befürchtungen vorhanden sein. Die Firma Neußer Eisenbau Bleichert KG, welcher der Auftrag zur Instandsetzung der Vorflutbrücke an der Neußer Seite bisher mündlich gegeben worden war, hat den Bauauftrag inzwischen schriftlich erhalten und soll, wie verlautet, schon in den nächsten Tagen wieder voll einsatzfähig sein.

Schon Wahlvorbereitungen

Demnächst werden vom Wahlamt wieder die Wahlbenachrichtigungskarten für die im Monat Mai 1950 stattfindende Landtagswahl ausgefertigt. Um Fehlleitungen bei der Zustellung dieser Benachrichtigungskarten zu vermeiden, werden hiermit alle die Neußer Einwohner, die es bisher versäumt haben, sich umzumelden, gebeten, sich für ihre jetzige Wohnung umgehend beim Einwohnermeldeamt umzumelden. Irgendwelche Unannehmlichkeiten entstehen durch diese nachträgliche Ummeldung nicht. Wer diese Ummeldung versäumt, kann am Wahltag in dem für seine jetzige Wohnung zuständigen Wahllokal sein Wahlrecht nicht ausüben.

60 Meter mitgeschleift

Dieser Tage sprang in Köln Hbf ein Reisender auf den bereits fahrenden Ruhrschnellzug. Der Reisende wurde 60 m mitgeschleift und erheblich verletzt. Bewußtlos und mit stark blutenden Wunden wurde er in das Krankenhaus eingeliefert. Auch durch vorzeitiges Oeffnen der Abteiltüren werden immer wieder Reisende verletzt, die auf dem Bahnsteig stehen. Also: „Nicht auf den fahrenden Zug springen und nicht vorzeitig die Abteiltüren öffnen!"

Die Jugend bei der Festwoche

In der letzten Sitzung des Jugendringes wurde die Teilnahme der Neußer Jugend an den Feierlichkeiten der Jubiläumsfestwoche besprochen. Für die Jugend ist ein Abend freigehalten, zu dessen Gestaltung ein besonderer Ausschuß zusammengesetzt wurde.

Bund der Steuerzahler

Der Bund der Steuerzahler Nordrhein-Westfalen e. V., der sich eine unpolitische überparteiliche Vereinigung nennt, gibt zur Kenntnis, daß er in Neuß eine Geschäftsstelle, Viktoriastraße 29 hat (Ruf 1194) Sein Organ ist „Der Steuerzahler".

Heimliche Brautfahrt

Das Rheinische Landestheater hat mit den Proben zu Lio Lenz' erfolgreichem und entzückendem Lustspiel „Heimliche Brautfahrt" begonnen. Die Regie führt Intendant Erich Brand, das Bühnenbild entwirft Liselotte Bauer. Es wirken mit: Jinx May, Hanni Fokkele, Otto Graf, Roland Müller-Stein, Peter Fuchs, Matthias Breuer, Walter Blatt, Fred Pahlen, Jo Hardt, Hartwig Boll, Hans Guade, Hubert Druyen, Heinz London.

Gottesdienstordnung in St. Quirin

Bis zum 30. März gilt folgende Gottesdienstordnung für die Sonn- und Werktage:

Werktags hl. Messen nur im Kloster Marienberg, Rheinstraße: 6.30 Uhr, 7 Uhr, 7.45 Uhr und 8.30 Uhr (dienstags, mittwochs und freitags ist die letzte hl. Messe bereits um 8.15 Uhr!). Dienstags 7.45 Uhr Schulmesse für die Knaben. Freitags 7.45 Uhr Schulmesse für die Mädchen.

Sonntags im **Marienberg:** 6.30 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse und hl. Kommunion der Männer, 8.30 Uhr Kindermesse (zu dieser Messe haben nur Kinder Zutritt), 9.30 Uhr Hochamt. 12 und 14 Uhr Christenlehre. **Im Zeughaussaal:** Hl. Messen: um 8.30 Uhr nur für die Erwachsenen, 11 Uhr mit Predigt, 18 Uhr Abendmesse mit Fastenpredigt und sakr. Segen.

Beichtgelegenheit: Donnerstag von 4 bis 7 Uhr im Kloster Marienberg. Samstag ab 15 Uhr im Münster auf der Evangelienseite!

Austeilung der hl. Kommunion: im Marienberg: in allen hl. Messen, im Zeughaussaal nur um 8.30 Uhr. (nicht um 11 und um 18 Uhr!) Kreuzwegandacht: Freitag 6 Uhr im Marienberg. — Männerstunde: Donnerstagabend 8 Uhr im Marienberg (m. Vortrag).

„Ich bin überfallen worden"

Ein Mann mit klaffender Wunde — Der Karneval war an allem schuld

Am 25. Februar meldet sich ein Mann bei der Kreispolizeistelle in Neuß. Seine Kleidung ist beschmutzt, von seinem Gesicht läuft Blut: die rechte Gesichtshälfte zeigt eine klaffende Wunde. Der diensttuende Polizeibeamte springt hinzu: „Mann, wie ist denn das gekommen?" Der Verletzte stöhnt, läßt sich erschöpft auf die Bank nieder. Der Polizeibeamte wartet. „Berichten Sie, bitte." Der Mann beginnt stockend zu reden. Er sei kurz nach 6 Uhr auf der Kölner Landstraße von einem Manne angesprochen und in die Nähe des Scheibendammes gelockt worden. Plötzlich habe ihm der Unbekannte einen Schlag gegen das Kinn versetzt. Es sei ihm schwarz vor den Augen geworden. Wieder stockte der Mann. Der Polizeibeamte macht sich Notizen. Und weiter fragt er. Der Mann vor ihm blickt auf: „Als ich wieder zu mir kam, war meine Lohntüte mit 18 DM verschwunden. Sehen Sie hier — zwei Knöpfe an meinem Mantel fehlen. Der Bursche hat mir schwer zugesetzt."

Die Polizei setzt schlagartig mit ihren Ermittlungen ein. An der von dem Mann beschriebenen Stelle auf der Kölner Landstraße findet man die zwei Knöpfe. Man findet im Laufe des Tages aber noch mehr: daß nämlich der Mann garnicht überfallen worden ist. Er hat sich von einem Arbeitskameraden die Wunde schlagen lassen, um den Raubüberfall vortäuschen zu können. Der Karneval war an allem schuld: Der Mann hatte ordentlich gefeiert und eine Menge Geld ausgegeben. Mit dem Rest seines Lohnes, der auf 18 DM zusammengeschrumpft war, mochte er nicht nach Hause gehen, ohne einen triftigen Grund zu haben. Der theatralische Vorfall löste sich also in Wohlgefallen auf. Das heißt, nicht ganz: das Märchen vom Raubüberfall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Im Lagerhaus von Walter Rau brach dieser Tage Feuer aus. In dem Lagerhaus waren 300 Tonnen Palmkerne untergebracht, die sich selbst entzündeten. Die Betriebsfeuerwehr konnte das Feuer mit eigenen Mitteln niederkämpfen.

Die Besten für die Neußer Jugend

Sportjugend regt sich — Intensivierung der jugendpflegerischen Arbeit — Heimatabend im Zeughaus

Die vielfachen Aussprachen der letzten Zeit über das Thema „Sportjugend und jugendpflegerische Erziehung" im Jugendring, im Sportausschuß und im Stadtverband für Leibesübungen sind auf fruchtbaren Boden gefallen! Zu dieser Ueberzeugung wird jeder gekommen sein, der der Tagung der Jugendwarte des Fußballkreises Neuß-Grevenbroich am vergangenen Samstag in Neuß „Em schwatte Päd" beigewohnt hat.

Kreisjugendwart de Raaf konnte die Mehrzahl der Vertreter der rund 60 Jugendabteilungen des Fußballkreises begrüßen. Im ersten Teil wurden rein technische Angelegenheiten besprochen, wobei insbesondere die Hebung der Spielkultur in den Jugendmannschaften im Vordergrunde stand. Der Kreisvorstand hat für jede der drei Jugendspielklassen eine künstlerische Auszeichnung zur Verfügung gestellt, die den Mannschaften zuerkannt werden, welche die Diplomspiele in anständiger und fairer Weise durchgeführt haben. Hierdurch sollen vor allen Dingen die üblichen Sportplatzsünden bekämpft werden.

Anschließend sprach der Kulturwart des Fußballverbandes Niederrhein, Hauptlehrer Pullen, über die Erziehungsarbeit im Sportverein. Die Mittel, mit denen die verschiedenartigen Organisationen ihr Erziehungsziel zu erreichen suchen, sind je nach ihrem Charakter verschieden.

Heranbildung von Jugendleitern

Die Jugendarbeit eines Sportvereins erblickt im Sport das ihr eigentümliche Erziehungsmittel. Sie betrachtet den Menschen als eine unzertrennliche Einheit von Körper, Seele und Geist und fordert zur Verwirklichung ihrer Erziehungsabsichten, daß der „ganze Mensch" erfaßt wird, und sie lehnt jede einseitige körperliche oder einseitig geistige Erziehung ab.

Die Heranbildung von Jugendleitern, die diesen Erziehungsaufgaben gewachsen sind, ist ein Problem, das dringend gelöst werden muß. Es fehlen heute die Jahrgänge, die im Kriege geblieben sind. Viele Jugendwarte befinden sich noch in Gefangenschaft. **Aber auch viele jetzt noch tätige Jugendleiter, die in anerkennungswerter Weise die Jugendarbeit verrichten, werden infolge ihres vorgeschrittenen Alters bald abtreten müssen. Die vorhandene Lücke muß schnellstens ausgefüllt werden.** Die augenblickliche Lage gestattet es nicht, daß die Vereine den erstbesten Mann als Jugendleiter benennen, wir verlangen nur den besten Mann. Nur das Beste ist für die Jugend gut genug. Die Vereine können sich selbst dadurch nur den besten Dienst erweisen.

Wochenendlehrgänge in der Uedesheimer Jugendherberge

Der Fußballverband hat in der Jugendleiterausbildung Neuland beschritten und versucht, aus der Jugend selbst den erforderlichen Führernachwuchs heranzubilden. Die ideal gelegene und vorbildlich ausgestattete Verbandsschule, das frühere WSV-Heim, in Duisburg-Wedau ist die Hauptausbildungsstätte. Hier werden die Jugendwarte und geeignete Jugendliche der älteren Jahrgänge mit den Aufgaben vertraut gemacht, welche die Lage unserer Jugend mit sich bringt; sie müssen lernen, wie den Bedürfnissen und Wünschen, den Pflichten und Rechten der Jugendlichen entsprochen werden kann; sie müssen insbesondere in die schwierigen Erziehungsaufgaben und deren Lösung eingeführt werden, die ihnen als sportlichen Jugenderziehern übertragen und anvertraut worden ist. Da die Ausbildung einer sehr großen Zahl von Jugendleitern schnell erfolgen muß, werden darüber hinaus für die Vereine des Neuß-Grevenbroicher Bezirks Wochenendlehrgänge in der Uedesheimer Jugendherberge durchgeführt.

Zur Intensivierung der jugendpflegerischen Arbeit wird der Kreisjugendleitung ein besonderer Ausschuß angegliedert. Erfreulicherweise hat sich in der letzten Zeit eine Reihe Lehrer für die Arbeit an der Sportjugend zur Verfügung gestellt. Richtungweisend für diese neue Arbeit ist zunächst eine Jugendzeitschrift für den Fußballnachwuchs, die kürzlich in ansprechender und gut ausgestatteter Form erschienen ist. Ein besonderes Liederbuch soll die Pflege echten Liedgutes fördern helfen. Für die Hand der Jugendwarte werden Arbeitsblätter geschaffen, die den „Amtlichen Mitteilungen" beigefügt werden sollen.

Verschiedene Kulturveranstaltungen werden in der nächsten Zeit von der nun begonnenen neuen Arbeit Zeugnis geben. So gestaltet die Jugendabteilung des VfL „Rheinkraft" Mitte März im Neußer Zeughaussaale einen Heimatabend unter Mitwirkung der Heimatdichter Peter Hink (Büderich) und Karl Kreiner (Neuß). Weitere Veranstaltungen sind in Neurath, Hülchrath, Zons bezw. Dormagen geplant.

Schließlich gab der Verbandskulturwart noch Hinweise für eine ersprießliche Zusammenarbeit mit den örtlichen Gemeindebehörden und den Jugendpflegeämtern der Kreise.

Arbeit für Idealisten

Die sehr lebhafte Aussprache zeigte, daß endlich auch in unserem Kreise das gesamte Aufgabengebiet der Fußballjugendarbeit erkannt ist. Sie zeigte aber auch, daß diese Arbeit Idealisten braucht, denn der deutsche Fußball hat besonders nach dem letzten Kriege eine Entwicklung genommen, die nicht nur die Verantwortlichen der Verbände und Vereine, sondern alle diejenigen mit ernster Sorge erfüllt, welche in ihrer aktiven Mitarbeit an der Fußballjugendarbeit eine innere Verpflichtung erblicken. Ihre Gegner weisen mit erhobenem Finger auf den modernen „Fußballrummel" und den immer sichtbarer werdenden Materialismus im Fußballsport hin. Auswüchsen entgegenzutreten und um die vielfältigen Aufgaben zu meistern muß der Jugendleiter Idealist sein. Er muß ein Mensch sein, der innerlich jung ist, Verständnis für die Nöte und Bedürfnisse der Jugendlichen hat und bereit ist, ihr selbstlos zu dienen. Zugleich muß er Organisationstalent und Erzieherqualitäten besitzen und so sehr Sportsmann sein, daß er sportliche Erziehung und Haltung seiner Jugendmannschaften höher wertet und für wichtiger hält, als deren zahlenmäßige äußere Erfolge auf dem Fußballplatz.

Mit der Qualität der Jugendleiter steht und fällt die Jugendarbeit eines Vereins und darüber hinaus die Hoffnung der jungen Fußballgeneration und der deutsche Fußball in seiner Bedeutung als Volkssport und Erziehungsfaktor.

an.

Feste der Nachbarschaft

Zwei goldene Hochzeiten im Drei-Königen-Viertel - Mit Musik und Freude

Seit Bestehen der St.-Dreikönigen-Pfarre ist es noch nicht dagewesen, daß zwei Paare an zwei aufeinanderfolgenden Tagen die goldene Hochzeit feierten. Am Wochenende war es, daß zwei Paare den Bund fürs Leben nach 50 Jahren treuen Zusammenhalts in Freud und Leid, wie es das Leben beiden in reichlichem Maße zugedacht hatte, erneuerten.

Wir platzten mitten in die Festtagsfreude hinein, die solche Tage, an denen auch die ganze Nachbarschaft Anteil nimmt, mit sich bringen. Die Weingartstraße wie die Bergheimer Straße an den „Porzellinge Hüser" hatten festlichen Hochzeitsschmuck angelegt, womit auch nach außen der Beliebtheit Ausdruck gegeben wurde, deren sich beide Jubelpaare, die Eheleute Heinrich Kassel und die Eheleute Hubert Schmitz, erfreuen.

*

In der Weingartstraße trafen wir die Eheleute Heinrich Kassel und Frau Christine, geb. Müller an, rüstig wie man es selten in diesen Jahren findet. Und das will etwas heißen, da der Jubelbräutigam 78 und die Jubelbraut 70 Lenze zählen. Stolz erzählte der Jubilar, daß er und seine Frau bisher noch keinen Arzt in Anspruch zu nehmen brauchten. Er zeigte auf die Wand neben dem Fenster in der guten Stube, wo noch ein Hochzeitsgeschenk von damals hängt, eine Wanduhr. Und diese Uhr meinte er, ist bis heute noch nicht in Reparatur gegeben worden und geht noch immer auf die Sekunde; dabei ist sie nicht einmal von dieser Wand gefallen, als ein Bombensegen fast das ganze Häuschen niederriß. Das Jubelpaar stammt nicht aus Neuß. Gebürtig in „Kappes-Hamm" kam es 1912 nach hier, wo Herr Kassel eine Gemüseplantage unterhielt und mit seinen Produkten fast 26 Jahre täglich zum Markt fuhr. Am Vorabend des Festes brachte der Cäcilienchor von St. Dreikönigen zusammen mit dem Gesellenchor unter Leitung von Lehrer Josef Krey ein Ständchen. Auch die Kapelle Jakob Müller ließ es sich nicht nehmen, den Festakt durch wohlgelungene Vorträge zu verschönen. Im Festzug ging es am Hochzeitsmorgen zur Kirche, wo Kaplan Patzen in Vertretung des verhinderten Pfarrers nach einer zu Herzen gehenden Ansprache die Trauung vornahm.

Nach dem feierlichen Hochamt überreichte in der Wohnung Herr Radermacher im Namen des Oberbürgermeisters das Festgeschenk. Für die Nachbarschaft überreichte Philipp Viethen einen Präsentkorb. Pfarrer Richrath erschien am Nachmittag, und fügte sich mit humorvollen Worten in die große festliche Gemeinschaft ein. Am Abend zog man im Festzug durch die schön illuminierte Weingartstraße nach Heines, wo die Nachbarschaft ein gemütliches Beisammensein vorbereitet hatte, zu dessen Gelingen neben dem Kirchen- und Gesellenchor die Kapelle Müller, das Streichquartett Robert Engels und einige Humoristen beitrugen. Kinder sagten Gedichte und Prologe auf und führten ein Spielchen vor, für dessen Vorbereitungen die Frauen Bienefeld, Krapfel und Hink verantwortlich zeichneten. Die Geigensoli von Heinrich Schlömer wie die Lieddarbietungen von Robert Hortmann fanden ungeteilten Beifall. Die Leitung des Abends lag bei Adam Göres in besten Händen.

*

Von der Familie Hubert Schmitz und Frau, Bernadine geb. Polvermann stammt Vater Schmitz aus Grimlinghausen und Mutter Schmitz aus Kleve. Er zählt 73 und sie 71 Jahre. Genau auf den Tag wohnt das Jubelbrautpaar 42 Jahre auf der Bergheimer Straße 220. Von den 11 Kindern leben noch 10, 22 Enkelkinder und 4 Urenkelchen geben die Gewähr für den Fortbestand des Stammes Schmitz. Der Jubilar war lange Jahre im Kampferwerk Düsseldorf als Vorarbeiter beschäftigt. Auch ihnen hatten der Kirchenchor und der Gesellenchor am Vorabend ein Ständchen gebracht. Der Volkschor unter Leitung von Josef Mühlenbach sang Volkslieder und die Kapelle Müller paßte sich dem festlichen Rahmen an. Die Jubeltrauung in der Kirche nahm Pfarrer Richrath vor, der herzliche Worte an das Paar richtete. Im Auftrage des Oberbürgermeisters überreichte Herr Radermacher das Festtagsgeschenk. Die Arbeiterwohlfahrt ließ durch Ludwig Bennartz eine Festgabe übermitteln. Die Nachbarschaft war durch den Vorsitzenden des Festkomitees, Josef Wolff, vertreten, der einen feinen Frühstückskorb übergab. Von der Geistlichkeit waren die Kapläne Patzen und Vollmer als Gratulanten erschienen. Am Abend zog ein festlicher Zug unter Vorantritt der Kapelle Müller durch die Nachbarschaft. Nach dem Umzug versammelte sich die große Familie mit allen Festgästen im Lokale Pullen zu einem gemütlichen Zusammensein.

Diese schönen Festtage werden bei allen lange in Erinnerung bleiben.

Neußer unter Falschmünzer geraten?

In Süddeutschland festgenommen — Ermittlungen noch nicht abgeschlossen

Wie die NGZ von zuverlässiger Seite erfährt, wurde in diesen Tagen ein Neußer, der seit längerer Zeit Falschgeld vertreibt, bei seinem Aufenthalt in Süddeutschland festgenommen. Es handelt sich um einen ehemaligen Rechtsanwalt Z. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

•

Westdeutsche Polizeibehörden bestätigen ein erneutes verstärktes Auftauchen von Falschgeld verschiedenster Art in westdeutschen Großstädten. Es handelt sich hauptsächlich um Zehn-, Fünfzig- und Hundert-DM-Scheine. Nachdem die Quellen der Falschgeldaktion Mitte vergangenen Jahres in Belgien, Holland und Frankreich entdeckt wurden sind die Herde diesmal nach den Ermittlungen der Polizei fast ausschließlich im Osten zu suchen, von wo die falschen Noten durch angebliche Flüchtlinge und Grenzgänger eingeschmuggelt wurden.

In polizeilichen Kreisen hat man Anhaltspunkte dafür, daß es sich bei dieser Falschgeldaktion um einpolitisches Manöver handelt. Außer der Ostzone, insbesondere den Städten Leipzig und Halle, gibt es diesen Quellen zufolge auch Hinweise auf die Tschechoslowakei und einige österreichische Gebiete als Herkunftszentren.

Vor dem Strafrichter

Ein Augenblick ohne Ueberlegung . . !

Der vor dem Strafrichter stehende junge Mann hatte in einem fremden Hause einen Auftrag auszuführen. Als er seine Arbeit erledigt hatte und das Haus verlassen wollte, kam er durch den Flur, sah dort eine Jacke hängen in der eine Brieftasche stak. Kurz entschlossen griff er zu. In der Brieftasche befanden sich 76,— DM und mehrere wichtige Ausweispapiere. Von dem Geld kaufte er sich zwei Trauringe, ein Hemd und Socken, während er die Brieftasche in einem unbewachten Augenblick — sein Meister begleitete ihn — mitsamt den Ausweispapieren fortwarf. Als man ihn faßte, besaß er nur mehr 11,— DM. Vor dem Strafrichter war der 21-jährige Angeklagte voll geständig und bereute seine Tat, die er in einem unüberlegten Augenblick beging. Da er noch nicht vorbestraft ist und einen guten Eindruck vor Gericht hinterließ kam er mit einer Geldstrafe von 100,— DM davon.

•

Vorläufig festgenommen wurden zwei Arbeiter aus Grimlinghausen wegen Diebstahls von 5 Zentner Breitlauch. Das Diebesgut wurde sichergestellt.

Orchestervereinigung im Zeughaus

Erstes Konzert in größerem Rahmen: am Freitag, dem 3. März

Es ist nun schon das achte Symphoniekonzert, mit dem die Orchestervereinigung Neuß — dieses Mal im Zeughaussaale — am kommenden Freitag vor die Oeffentlichkeit tritt. In den ersten Monaten des Jahres 1946 wurde sie von einer Anzahl hiesiger Instrumentalisten gegründet in der Absicht, gemeinsam wertvolle Werke der Orchestermusik zu studieren. Die Früchte dieses Studiums präsentierte sie dann bei ihrem öffentlichen Auftreten der musikliebenden Allgemeinheit. Hierbei wurde dann auch besonders Wert darauf gelegt, daß diese Aufführungen vor allem der Jugend weitgehend zugänglich wurden. Bisher wurden, da nur die räumlich etwas beschränkte Aula des Gymnasiums zur Verfügung stand, sogar immer zwei Aufführungen veranstaltet, von denen die eine für die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten bestimmt war. Der größere Zeughaussaal gestattet, in dem Konzert am Freitag einen Teil der jugendlichen Besucher mit aufzunehmen. Doch ist auch die Generalprobe am Vortage, am Donnerstag, dem 2. März, um 19.30 Uhr, öffentlich und für Schüler zugänglich.

Eine stattliche Reihe schönster und wertvollster Orchesterwerke sind in den vergangenen 4 Jahren so durch die Orchestervereinigung zur Aufführung gelangt. Um nur die bedeutendsten zu nennen: Von Beethoven die 1. und 2. Symphonie, von Haydn die L'ours- und die Abschieds-Synpphonie, von Mozart die C-dur-Symphonie (K. V. Nr. 425) und die „Kleine Nachtmusik", von Schubert die B-dur-Symphonie und die „Unvollendete", die D-dur-Sinfonie von Stamitz und die D-dur-Suite von Bach. Dazu kamen an Solokonzerten das D-dur-Flötenkonzert von Mozart, die Klavierkonzerte D-dur (K. V. Nr. 537) von Mozart und C-dur von Beethoven, das Oboenkonzert von Haydn und die Doppelkonzerte für 2 Violinen resp. für Violine und Oboe von Johann Sebastian Bach.

Zu dieser Reihe treten im nächsten Konzert außer der 5. Symphonie von Schubert noch die Paukenschlag-Symphonie von Joseph Haydn und des gleichen Meisters Konzert für Klavier und Orchester D-dur mit Peter Seitz (Neuß) am Flügel.

Sie fragen — wir antworten

Frage: Der Inhaber eines Porzellanwarengeschäftes möchte seine Angestellten haftbar machen, wenn sie bei der Arbeit Bruch mit irgendwelchen Waren machen. Er will den Einkaufspreis der zertrümmerten Waren vom monatlichen Verdienst abziehen. Kann er das?

Antwort: In jedem Geschäft, das mit zerbrechlichen Waren handelt, wird Bruch vorkommen. Man wird ihn als berufsüblich ansehen müssen, wenn er nicht vorsätzlich oder fahrlässig verursacht wurde. Kann Vorsatz oder Fahrlässigkeit nachgewiesen werden, so kann der Geschäftsinhaber nach Paragraph 823 BGB einen Schadenersatz anstreben. — Kommt es durch einen Gerichtsentscheid zur Lohnpfändung, so kann nur bis zu einem bestimmten Betrag (den die Lohnpfändungsgrenze bestimmt) gepfändet werden. Für Einzelpersonen liegt diese Grenze etwa bei 108 DM monatlich, kann aber unter bestimmten Voraussetzungen heraufgesetzt werden. Bei zwei Personen liegt die Lohnpfändungsgrenze bei rund 138 DM.

Sie hören heute . . .

Vorträge: 8.00 „Was ist Utopie"? (NWDR), 13.45 Europäische Glockenspiele (Wien), 17.00 „Der persönliche Gott" (Stuttgart), 17.45 Kirche und Sozialismus (NWDR), 18.15 Künstliche Gliedmaßen (Stuttgart).

Kunst und Literatur: 22.15 Ueber Opern von R. Strauß (Frankf.), 22.30 Ueber „Antigone" von Orff (SWF), 22.45 „Karlchen Krake" von Kyber (Stuttgt.).

Hörspiel: 20.45 „Schwester Henriette" von Kesser (SWF), 21.00 „Madrisa", eine Vorarlberger Sage (Wien).

Sinfoniekonzert: 15.30 Tschaikowsky (SWF), 20.15 Mahler, Berg, Haydn, Beethoven (Beromünster), 22.00 Poot, Hindemith (RIAS).

Kammermusik: 16.50 Otto Besch, Brahms (NWDR), 17.15 Schubert (Stuttgart), Bach, Beethoven, Chopin (Frankft.), 23.15 Wolfg. Amad. Mozart (Hilversum I).

Oper: 20.00 „Salome" von R. Strauß (Stuttgart), „Louise" von Charpentier (Paris I).

Operette: 19.00 Aus Operetten von Jessel, Benatzki und Kalman (Beromünster), 20.00 Operettenkonzert: Melodien aus „Die Dubarry" von Millöcker-Mackeben, „Melodie der Nacht" von Schmidseder, „Frau aus heiterem Himmel" von Igelhoff (SWF).

Ein neues Heimatbuch

Eine inhaltreiche Festschrift zum Jubiläum

Vieles von der nicht geringen Literatur über Neuß, seine Vergangenheit und die vaterstädtischen Dinge ist für die meisten nicht erreichbar, da die ältere Literatur vergriffen und die neuere zu verstreut ist und zu wenig bekannt wird, da sie oft nur in Dissertationen und Sonderschriften erscheint.

Die Neußer Literatur wird nun erfreulicherweise um ein neues Heimatbuch bereichert, das aus Anlaß der Jubiläen, die wir in den kommenden Monaten feiern, von der Stadtverwaltung Neuß in Verbindung mit dem Rheinischen Heimatbund durch Dr. phil. et Dr. jur. Gerhard Kallen, Professor an der Universität Köln, herausgegeben wird. Es wird eine 128 Seiten starke Festschrift mit wertvollen Beiträgen berufener Männer zu historischen und neuzeitlichen Problemen unserer Stadt, in Wertung neuester Erkenntnisse besonders auf dem Gebiet historischer Forschung.

Im einzelnen schreiben darin: Dr. Justinus Bendermacher „Bürgerliches Bauen in Neuß", Werner Bergengruen „Europa sieht auf Neuß", Dr. Adolf Flecken, M. d. L. „Neußer Wirtschaftsleben 1950", Universitäts-Prof. Dr. Hans Kauffmann „Kunstdenkmäler von Neuß", cand. phil. Raymund Kotje „Zur Geschichte des Münsters St. Quirin im 12. und 13. Jahrhundert", Karl Kreiner „Das Neußer Schützenfest", Oberstadtdirektor Dr. Josef Nagel „Der Neußer Hafen in seiner geschichtlichen Entwicklung und Eigenart", Werner Pesch „Der Reiter- und Rennverein", Dr. Karl Schorn „Der Neußer", Universitäts-Prof. Dr. Franz Steinbach „Die Rheinlande in der Burgunderzeit" und Dr. Matthias Zender „Die Verehrung des heiligen Quirinus".

Den Bildschmuck haben bewährte Neußer Künstler übernommen, Hermann Coßmann, Josef Kohlschein der Jüngere und Helmut Weitz, die mit 50 Originalzeichnungen das Antlitz der alten und neuen Stadt zeigen.

Die Festschrift soll für die Neußer, ihre Freunde und Festgäste eine wertvolle und schöne Erinnerungsgabe sein. Sie erscheint im Comel-Verlag, Köln-Delbrück und kann bis zum 2. März zu einem verbilligten Preis bei den Neußer Buchhandlungen vorbestellt werden.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Soforthilfeanträge in der Prüfung

Entscheidungen nach sozialer Verantwortung

Grevenbroich. Seit Oktober vorigen Jahres tagt Woche für Woche der Soforthilfe-Ausschuß. Einer der letzten Sitzungen wohnte die NGZ bei, um sich einmal ins Bild zu setzen, wie die Genehmigung oder die Ablehnung der in diesem Ausschuß zur Verhandlung stehenden Anträge vor sich geht.

Die Zahl der Anträge auf Unterhaltshilfe und Hausrathilfe ist so groß, daß in normaler Dienstzeit die Bearbeitung nicht mehr geschafft werden kann. Anträge auf Unterhaltshilfe werden nur in Grenz- und Zweifelsfällen vom Ausschuß entschieden, während jeder Antrag auf Hausrathilfe dem Ausschuß vorgelegt wird.

Der Soforthilfe-Ausschuß setzt sich zusammen aus dem Vertreter des Oberkreisdirektors, dem Vertreter der Bombengeschädigten, der Flüchtlinge, dem Vertreter des öffentlichen Interesses und dem Vertreter der Währungsgeschädigten. Ueber Annahme oder Ablehnung eines Antrages entscheidet Stimmenmehrheit. Es ist selbstverständlich, daß bei allen Anträgen nach sozialen Gesichtspunkten wohlwollend entschieden wird. In Zweifelsfällen fällt das Urteil immer zu Gunsten des Antragstellers aus. Es ist verständlich, daß jeder glaubt, aus der Soforthilfe etwas für sich in Anspruch nehmen zu können. Die Not der Nachkriegsjahre, der Flüchtlinge, der Bombengeschädigten, der Währungsgeschädigten spiegelt sich in den Anträgen wider.

Die Richtlinien, nach denen Soforthilfe (Hausrat- und Unterhaltshilfe) geleistet werden können, stehen fest. Wer die Bedingungen nicht erfüllt, muß auf Ablehnung seines Antrages rechnen.

Wer bei der Umstellung von R-Mark auf D-Mark bare 16 Mark auf der Sparkasse hatte, darf nicht von einem Währungsschaden sprechen. Ein Mann, der 1940 einen Bombenschaden erlitt, der im gleichen Jahr ungefähr in der Höhe des Schadens abgegolten wurde, hat heute selbstverständlich keinen Anspruch mehr, als Kriegssachgeschädigter im Sinne der Soforthilfe zu gelten. Wer vieles verloren hat, aber noch keine Erstattung erhielt, führt das besonders an. Bei der Unterhaltshilfe sind einmal das Alter und die um mindestens mehr als 50 Prozent verminderte Erwerbsfähigkeit maßgebend. Das Einkommen spielt in jedem Falle eine bedeutende Rolle. Es soll ja denen geholfen werden, die wirklich in Not sind.

Um die Erwerbsunfähigkeit zu beweisen, werden alle Krankheiten, die man sich denken kann, angeführt. Leichte Fettsucht tut eine Minderung der Erwerbsfähigkeit von 45% aus, während der Verlust eines Unterschenkels mit 40% bewertet wird. Alles, was Mann oder Frau weh tut, muß in Zahlen gezwängt werden, damit der Grad der Erwerbsunfähigkeit erkannt wird. Dinge, die von alliierten Truppen beschlagnahmt worden sind, fallen nicht unter Kriegssachschäden; das sind Requisitionen.

In der letzten Sitzung wurden 141 Anträge durchgesprochen, davon waren 58 Anträge auf Unterhaltshilfe und der Rest Anträge auf Hausrathilfe. Trotz dieser großen Menge werden alle Anträge sorgfältig geprüft. Der günstigste Weg für den Antragsteller wird gesucht. Die erlassenen Richtlinien beschränken die Zuständigkeit der Sachbearbeiter und des Ausschusses, die nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden und in jedem Falle soziales Verständnis aufbringen.

Beginn mit 40 Siedlerstellen

16 Siedlerstellen mit je 700 Quadratmeter Land

Grevenbroich. Das Gelände für 16 Siedlerstellen an der Fock-Straße im Anschluß an die Erftwerksiedlung wurde neu ausgemessen, ausgepflockt und an die Siedlerbewerber verteilt. Die Ausschachtungsarbeiten sollen bald beginnen. Die Grundsteinlegung der Siedlung ist in Verbindung mit der Einweihung des Rathauswiederaufbaues am ersten April vorgesehen. Es handelt sich um ein etwa fünf Morgen großes Gelände. Für jede Siedlerstelle sind etwa 700 Quadratmeter Land bestimmt. Die Siedler sind Mitglieder des Deutschen Bodenbewerber- und Siedlungsverbandes, der zur Zeit in Grevenbroich etwa 150 bis 160 ernsthafte Siedleranwärter zählt. Die Zahl der eigentlichen Siedlerbewerber ist noch um rund 100 Anwärter größer.

Der Verteilung des Landes wohnten Bürgermeister Jähne, Stadtdirektor Wenner und Bürgermeister a. D. Wilms bei. Die Siedler haben, da sie den größten Teil der Arbeiten in eigner Regie vornehmen wollen, das Arbeitsgerät gekauft. Eine Steinmaschine soll noch angeschafft werden, um auch bei der Herstellung der Steine eine wesentliche Verbilligung zu erzielen. Für die Bauten an der Fock-Straße rechnet man mit einer Bauzeit von einem Jahr. Zunächst sollen von den 16 Stellen die Keller fertiggestellt werden. Da bei einem Neubau die Kosten für Löhne 45 Prozent der Bausumme ausmachen, rechnen die Siedler mit einer Verbilligung in der gleichen Höhe. Dazu ist erforderlich, daß alle Familienangehörigen der Siedlerfamilien mithelfen. Die Siedler haben sich ein großes Ziel gesteckt. Man muß einmal abwarten, ob ihnen gelingt, die vorgesehenen Arbeiten wie geplant durchführen zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Begeisterung, die der Arbeit den rechten Schwung gibt, recht groß ist.

Im Verlaufe dieser Woche wird unter den gleichen Voraussetzungen die Aufteilung des Siedlungsgeländes im Stadtteil Orken gegenüber dem Konkordia-Saal vorgenommen. Auch hier soll nach der Vermessung die Arbeit unverzüglich aufgenommen werden. Das Gelände ist etwa acht Morgen groß und gehört der Stadt. Von der Richard-Wagner-Straße aus läuft eine Straße durch die neue Siedlung, die sich am Schluß, in der Nähe der Bundesbahn zu einem Platz erweitert.

Mit der Inangriffnahme der Arbeiten in Neuenhausen und in Orken werden 40 Siedlerstellen begonnen, ein verheißungsvoller Anfang. Es wäre zu wünschen, daß der Arbeitseifer der Siedler nicht enttäuscht würde dadurch, daß ihnen die zugesagten Mittel schleppend zur Verfügung gestellt würden. Die Stadtverwaltung hat den Siedlern ihre Unterstützung zugesagt und will tun, was sie kann, damit man aus der Planarbeit in die Praxis übergehen kann.

Das Straßenbild verschönert

Grevenbroich. In den letzten Monaten hat sich die Ecke Kölner-, Linden- und Umgehungsstraße zu ihrem Vorteil verändert. Der Bürgersteig am Kreistagsgebäude hat Plattenbelag erhalten. Die Auffahrt zum Kreishaus ist wie eine Straße befestigt worden. Die Anlagen vor dem Kreisständehaus sehen nach der Instandsetzung ordentlich aus. Die Niederrheinischen Licht- und Kraftwerke haben einen Schalterschrank, der sich seit Jahren auf dem Bürgersteig befand, so zurückversetzt, daß er kein Verkehrshindernis mehr darstellt. Die Ecke Umgehungs- und Kölner Straße hat durch die Fertigstellung der Abschlußmauer gewonnen. Wer von Köln kommend in den Stadtkern will, ist erfreut über den guten Eindruck. Die Ecke Lindenstraße-Umgehungsstraße hat von diesen Verschönerungsarbeiten bisher keinen sonderlichen Nutzen gehabt. Hier stand bekanntlich das Zuccalmaglio-Denkmal, das durch Kriegseinwirkung stark mitgenommen wurde. Der Sockel des Denkmals ist zerstört, während der beschädigte Gedenkstein am „Alten Schloß" auf

Rheinische Meisterriege in Orken

Grevenbroich. Die Versammlung des Turnvereins Orken beschäftigte sich mit dem Turnbetrieb und den kommenden Veranstaltungen. Die Versammlung beschloß, am 26. März, im Saale Esser im Stadtteil Orken ein Werbe- und Kunstturnen zu veranstalten. Die Mitwirkung einer rheinischen Meisterriege steht fest. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: erster Vorsitzender A. Wagner, Stellvertreter J. Blums, Kassierer J. Hirtz, Schriftführer H. Wintzen, Oberturnwart A. Holz, Jugendwart J. Blums, Jugendvorturner H. Wintzen und Jugendvorturnerin Frau H. Wintzen.

„Gedenkfeier für die Toten des Krieges"

Grevenbroich. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Ortsgruppe Grevenbroich veranstaltet zum Volkstrauertag am Sonntag, dem 5. März, um 11 Uhr eine „Gedenkfeier für die Toten des Krieges". Die Gedenkfeier findet auf dem Ehrenfelde des Friedhofes zu Grevenbroich statt.

Eine dreihundertjährige Räubergeschichte

Hermann von Vanikum und die Reiffenwirtsfrau von Widdeshoven

Vor rund 300 Jahren ist sie passiert, diese Räubergeschichte, die wir in einem alten vergilbten Buche fanden. Der Spitzbube war ein Hermann von Fangheim, wie da geschrieben steht, aus dem Kirchspiel Rommerskirchen. Fangheim, das ist das bekannte Dörfchen auf der Gilbach, Vanikum, eine alte Honschaft im Kirchspiel Rommerskirchen wie Sinsteden, Gyll und Eckum.

Dieser Hermann von Fangheim also wurde nach mehreren Einbrüchen und Diebstählen, besonders in Kirchen, erwischt, und in Bedbur-Reifferscheidt festgesetzt und zum Tode verurteilt. Bedbur-Reifferscheidt — zum Unterschied von Bedbur-Dyck — ist Bedburg an der Erft, wo die Herren von Reifferscheidt ein festes Schloß hatten. Bei dem Prozeß gegen den Kirchenräuber wurde festgestellt, daß er als ein „Sodomita" zu betrachten sei, etwa als ein sittlich total verkommener Mensch. Wir erfahren, daß die Frau des „Reiffenwierdten" zu Widdeshoven ohne Wissen ihres Mannes dem Räuber als Hehlerin half und für den Absatz des gestohlenen Gutes sorgte. Anscheinend benutzte sie dazu auch den Neußer Johannismarkt. Wie wir sehen, kam sie noch mit einem blauen Auge davon.

Lassen wir den Chronisten selbst erzählen: „Anno 1649, den 16. Novembris, im Herbst post festum s. Martini, einer mit Nahmen Hermann von Fangheim unter dem Kirspell Rommeskirchen, hat deß nachts unsere Kirch bestollen . . . welcher Dieb, dem anno 1650 die Kirch zu Elffgen auch bestollen, verfolgt und erdapt, zu Bettbur-Reifferscheidt in Hafftungh gezogen und peinlich examinirt, dabey befunden, daß er ein Sodomita, endtlich bey Gommertzhoven (Hof bei Bedburg, einst der Abtei Kamp gehörig) ahm Erbsenbüschgen verbrandt worden, — bekandt, wie selbiges zu Bettbaur daß Prothocollum außweiset, daß obgemeldeter Reus (re-us, lat. Angeklagter) unsere Kirch auch bestollen und etliche von den bestollenen Güteren bey den Reiffenwierdt zu Widdeßhoven getragen und daselbst bey gemelten Reiffenwierdts Frawen abgelegt und verzehrt."

Der Kirchmeister Gottfried Schwarz aus Gilverath im Grund zog beim Gericht in Bedburg nähere Kundschaft ein und machte sich dann am Johannistag (24. 6.) mit Pastor Meurers auf den Weg zum Reiffenwirt nach Widdeshoven, um Nachforschungen nach dem Verbleib des gestohlenen Gutes anzustellen. „Weilen aber", so heißt es weiter, „die Wierdtsfraw nit gegenwertigh — so nacher Neuß auff den Jahrmarckt geweßen, — hat sich der Wierdt etwan ungedultigh erzeigt und gesagt, er wiße nirgentz von."

Die Beiden mußten zunächst also unverrichteter Sache scheiden, kehrten bei der Rückkehr aber beim Vogt und Gerichtsschreiber auf Schloß Hülchrath ein, um für den Fall, daß die Frau „sich nicht instellen wolte", polizeiliche Hilfe zu erbitten. Bei dieser Reise tranken die Beiden, wie in einer beigefügten Rechnung zu ersehen ist, für 13 Weißpfennige Bier.

Auf das „Instellen" der Wirtsfrau mußte man noch einige Wochen warten, aber dann scheint sie das Gewissen geplagt zu haben und sie erscheint Anfang August „zu Gilveradt auff der Pastoreyen. Pringt mit sich ihren Herrn Pastoren von Honingen, Theodorum Norff, bey sich habendt etliche leinen Düchsger, wolt selbige unser Kirchen loco restitutionis (als Wiedergutmachung) widdergeben . . ." Diese waren aber der Gilverather Kirche „nit zuständigh", und als der Pfarrer Meurers erklärte, die Rückgabe der paar „leinen Düchsger" bedeute keine Genugtuung und keine Buße, da bekam die Wirtsfrau es mit der Angst zu tun und deshalb „hat sie flehentlich gebetten und angehalden, damit sie in keine weider ungelegenheit mit ihrem Mann mögt kommen, daß dieses loco damni (als Buße) mögt ahngenohmen werden. Wolt weidere satisfaction (Genugtuung) thun, gelobt derhalben inwendigh viertzehen tagen für den schaden zu zahlen viertzehen Reichsdaler, welches auf fürbitt und intercession (Vermittlung) des Herrn Pastoren zu Honingen bewilliget . . ."

Wirklich kam die Sünderin vierzehn Tage später mit ihrem Pfarrer, der um das verirrte Schäflein sich große Mühe gegeben haben muß, wieder nach Gilverath und erstattete genau 13½ Reichstaler und 15 Albus, d. s. Weißpfennige. „Womit sie alleß quitirt und die Kirch befriediget", schließt der Bericht in dem alten Gilverather Kirchenbuch.

Man war also recht menschenfreundlich mit der „Reiffenwierdtfraw" verfahren und hatte sie nicht kurzerhand dem weltlichen Arm überliefert, bei dem sie bestimmt nicht so gnädig davongekommen wäre. Die Reiffenwirtsfrau wird nicht noch einmal einen Galgenvogel mit Wegzehr versehen haben.

Nach langer Pause der Erste

Grevenbroich. Wilhelm Aretz, Neuenhausenerstraße 212, kehrte aus polnischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er ist nach langer Pause der erste Heimkehrer aus dem Osten.

Kurz und bündig

Die Gemeindeväter tagten

Gohr. Am kommenden Donnerstag findet im Lokal Nix-Kemmerling um 18.30 Uhr eine öffentliche Gemeinderatssitzung der Gemeinde Gohr statt.

Vereinsgerätewettkampf in Gustorf

Gustorf. Der Turnverein Germania führt am zweiten Ostertag in Gustorf gegen Giesenkirchen einen Vereinsgerätewettkampf durch. Jeder Verein stellt sieben Turner. Die sechs Besten werden gewertet. Der Turnverein Giesenkirchen stellt sich weiter an diesem Tag bei Franken mit der Damenriege vor.

Rege Arbeit für die Kriegsopfer

Büttgen. Der über 200 Mitglieder starke Ortsverband der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hielt im Lokal Trippel seine Jahreshauptversammlung. Der Geschäftsbericht von Heinrich Kluck wies eine rege Tätigkeit in der Ortsgruppe auf, wonach u. a. im Geschäftsjahr 50 Anträge auf Witwenrente, 60 auf Waisenrente und 54 auf Teilrente in der Ortsgruppe gestellt wurden. Der Kreisverbandsgeschäftsführer wies in seinem Referat auf die gegenwärtigen Arbeiten im Verband und auf die gegenwärtigen Betreuungsarbeiten in der sozialen Fürsorge hin. Die Neuwahl des Vorstandes ergab als 1. Vorsitzenden Jos. Junkers, Büttgen, 2. Vorsitzenden Heinrich Breuer, 1. Schriftführer Heinz Krüppel, 2. Schriftführer Hubert Kluck. 1. Kassierer Johann Jülich, 2. Kassierer Heinrich Krölls. Zum erweiterten Vorstand wurden noch 9 Beisitzer gewählt. Heinrich Kluck, Büttgen-Rottes wurde mit der laufenden ehrenamtlichen Geschäftsführung einstimmig von der Versammlung beauftragt.

Die Sorgen der Vertriebenen

Holzheim-Grefrath. Die erste Tagung der Ortsvereinigung der Ostvertriebenen Holzheim-Grefrath hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Nach herzlicher Begrüßung betonte Vorsitzender Kromik, daß man nun auch in Grefrath eine Werbung für den Verband durchführen wolle, der eine dringende Notwendigkeit sei, um die Belange der Vertriebenen zu vertreten. Man kam dann überein, die Grefrather Vertriebenen, die unter Obmann Friedrich in der Friedeberger Landsmannschaft zum großen Teil zusammengeschlossen sind, beitragsfrei in den Verband aufzunehmen und die Landsmannschaft vorerst wie bisher bestehen zu lassen. Es folgte dann die Bekanntgabe wichtiger Hinweise. So solle man sich wegen der noch in der alten Heimat unter schwersten Bedingungen lebenden Angehörigen zwecks deren Ueberführung ins Bundesgebiet an das Sozialministerium wenden. Bei zu hohen Mieten solle man sich zwecks Ueberprüfung einzeln ans Preisprüfungsamt wenden. — Zwecks Erledigung von Unstimmigkeiten zwischen Mitgliedern und Vorstand der Ortsvereinigung wurde ein Schlichtungsausschuß gebildet. Als Obmann wurde Fischer und als Beisitzer Friedrich und Fritz gewählt. — Ueber die Kundgebung in Rheydt am 28. 1. berichtete Obmann Friedrich. Nach einer Aussprache über Aufgaben des Flüchtlingsbeirates wurden Anträge auf Beihilfen für Konfirmation und Kommunion sowie für die alten Leute in Knechtsteden erörtert. — Auf Anträge wegen Hausratbeihilfen sei demnächst Zahlung zu erwarten, wenn kein Rückstellungsbescheid ergangen sei. — Die demnächstigen Versammlungen werden durch Musik, Heimatlieder und Deklamationen in Heimatdialekt lebendiger gestaltet. Eine Musikgruppe wird gebildet. In der nächsten Versammlung in Holzheim findet ein Lichtbildvortrag statt.

Der Brandstifter

Norf. Bei der fernmündlichen Uebermittlung über die Brandstiftung in Norf am Freitagabend ist bedauerlicherweise ein Name entstellt worden. Der verunglückte Brandstifter ist ein Fritz Rotte, nicht Fritz Rottels. Der bei dem Besitzer des Hundezwingers beschäftigte Sohn heißt demnach nicht Rottels, sondern ebenfalls Rotte.

Landgemeinde mit zwei Herzen

Dormagen, das aufstrebende Gemeinwesen

Dormagen. Neben der hochintensiven Landwirtschaft geben drei industrielle Kraftzentren dem geographischen Raum, der sich mit dem Gebiet des Kreises Grevenbroich deckt, den wirtschaftlichen und industriellen Rückhalt. Dormagen, Büderich und Grevenbroich mit Einschluß des Braunkohlengebietes Neurath-Frimmersdorf, bilden ein wirtschaftliches Kraftdreieck, an dessen Grundlinie die Stadt Neuß beherrschender Abschluß ist. Insbesondere muß auf die Rheinlage der Gemeinden Dormagen und Büderich hingewiesen werden. Diese industrielle und wirtschaftliche Kraftbasis strahlt in den Kreis zurück.

An einer der wichtigsten Durchgangsstraßen des Kreises gelegen, hat Dormagen von jeher von den glücklichen Wechselbeziehungen zwischen den Städten und dem Land gezehrt. Natürlich ist die Gemeinde dem Kreis Grevenbroich zugehörig. Doch: zwei Herzen schlagen in ihrer Brust. Aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl schlägt eins aus pflichtbewußter Liebe zur angestammten Sippe. Das zweite Herz Dormagens schlägt für die südliche Nachbarstadt, die es im wirtschaftlichen und industriellen Leben entscheidend beeinflußt und die ihm neue Impulse gibt. Dem Liebeswerben aus dem Süden kann der Kreis kaum mehr als die Geborgenheit und die Sicherung der augenblicklichen Position Dormagens entgegensetzen. Als Anhängsel einer Großstadt würde Dormagen zur bedeutungslosen Vorortgemeinde herabsinken, die in ihrem Wollen und Gestalten weitgehend abhängig würde.

Dormagen ist eine aufstrebende Gemeinde, die zielbewußt wirtschaftlich, industriell und kommunalpolitisch alle Möglichkeiten wahrnimmt, die zur Stärkung ihrer Unabhängigkeit nützlich sind. Mit der Ausweitung der Industrie wurde planmäßig das Siedlungswesen gefördert. Vor dem letzten Krieg waren Grevenbroich und Dormagen im Siedlungsbau beispielgebend. Erst der letzte Krieg bot dieser natürlichen Entwicklung Einhalt. Vor dem letzten Völkerringen wurde das Dormagener Rathaus erweitert. Auf der Hauptverkehrsstraße von Neuß nach Köln wurde der Radfahrweg angelegt. Die industrielle Entwicklung, die bodenverbundene — 86 Jahre Zuckerfabrik — und die neu zugezogene berechtigte zu hochgeschraubten Hoffnungen.

Nach dem Kriege mußte die Zeit des Stillstandes überwunden werden. Die Nachkriegsbestimmungen trafen die Gemeinde schwer. Arbeitsam und zielbewußt wurden die anfallenden Aufgaben Schritt für Schritt gelöst. Die Stadtnähe Dormagens konnte zur Gefahr werden, wenn die Wohnraumnot nicht beseitigt wurde. Die Bevölkerungszunahme und der Flüchtlingsstrom wurden zur drückenden Belastung. Um nur eine Maßnahme auf baulichem Gebiet herauszugreifen, sei auf die Errichtung der Bauten in der Schleswig-Holstein-Aktion hingewiesen. Auch hierin war Dormagen für den Kreis richtungweisend. Weitere Siedlungsvorhaben sind in Angriff genommen, andere Planungen warten auf Vollendung. Nach dem Abebben der ersten Krisenzeit ist die Gemeinde den Weg der Aufwärtsentwicklung gegangen.

„Störungszone" zwischen Erde und Luft

Die Bedeutung der Wettervorhersagen für die Landwirtschaft

Wohl kein Berufsstand ist so von der Witterung und ihren Einflüssen in seiner Arbeitsplanung abhängig wie die Landwirtschaft. Dabei handelt es sich nicht nur um die Durchführung der arbeitstechnischen Maßnahmen, sondern auch um die Anbauplanung und Fruchtfolge der einzelnen Kulturpflanzen. Klima, Boden und Ernte sind drei Begriffe, die unlöslich miteinander verbunden sind. Sie bestimmen die Lebensbedingungen unserer Vegetation und haben entscheidenden Einfluß auf die Reife und den Ertrag. In ihrer Zusammenarbeit müssen sie aufeinander abgestimmt werden, und dafür sorgt zum Teil der Mensch durch die richtige und sachgemäße Bodenbearbeitung. Inwieweit das Wetter seinen Einfluß darauf ausübt, hat Dr. Gerhard Kunze, ein bekannter Wetterspezialist, in seinem Buch „Klima, Boden und Ernte" niedergelegt, wovon in folgendem kurz berichtet werden soll. In der Hauptsache soll dabei auf die Bedeutung der Wetterkunde für die Landwirtschaft eingegangen werden. Der Landwirt ist ja von Natur aus auf eine gute Wetterbeobachtung eingestellt, und man wird sehr oft feststellen, daß die von einem Bauer vorhergesagte Witterung eintrifft. Er muß ja nach dem Wetter arbeiten. Für ihn ist es wichtig, ob die Sonne scheint, ob es regnet oder friert. Die Einflüsse der verschiedenen Wettervorkommnisse auf den Boden sind ja auch verschiedener Art, die oft genug eine Umdisponierung in der Arbeit oder für die Anbauplanung notwendig machen. Deshalb ist es für den Bauern wichtig, eine richtige Wetterbeobachtung durchzuführen. — Nun zu Dr. Kunze; er sagt dazu folgendes:

Zwischen Erde und Luftmeer ist in der Temperaturgestaltung eine Grenze, die „Störungszone", deren Einfluß sich nach oben hin rasch verliert bzw. abschwächt. Es ist demnach also keinesfalls gleichgültig, wo und wie man die Wetterelemente beobachtet. Ob man in 20 oder 50 oder 150 Zentimeter über dem Boden, ob man über Sandboden, Wasser oder Moor messen würde, man trifft immer auf andere Temperaturen. Die wetterkundliche Wissenschaft hat aus diesem Grunde besondere Wetterhäuschen aufgestellt, die es ermöglichen, die Temperatur der freien atmosphärischen Luft in zwei Meter Höhe zu messen. Die Beobachtungen lehren deshalb, daß, wenn im Privathaushalt oder in der Landwirtschaft ein Thermometer am Fenster oder an der Mauer aufgehängt wird, immer die Nordseite ausgewählt werden soll, weil sie so gut wie nie vom Sonnenschein getroffen wird, da hierdurch leicht Temperaturbeeinflussungen auftreten können. Desgleichen soll das Barometer an einem Ort aufgehängt werden, an dem sich möglichst geringe Temperaturveränderungen vollziehen, da auch hier Beeinflussungen auftreten könnten, die eventuell zu Trugschlüssen in der Wettervorhersage führen würden. Auf den Wetterwarten bedient man sich der verschiedensten Instrumente, die genaueste Wettermessungen zulassen und deshalb auch die Gewähr einer wirklich einwandfreien Wettervorhersage geben. Neben diesen mechanischen Messungen gibt es noch eine Beobachtung aus der Natur heraus. In erster Linie handelt es sich dabei um die Pflanzen und Tiere, die in ihrem Verhalten auf Wetterveränderungen reagieren. Aber auch der Mensch besitzt einen wetterempfindlichen Organismus, der ebenfalls auf Aenderungen des Wetters reagiert. Rheumatiker, Narbenträger usw. klagen sehr oft über Beschwerden bei Wetterveränderungen. Eine große Menge von bäuerlichen Wetterregeln haben deshalb ihre Berechtigung. Meist sind sie ortsgebunden und können nicht überall angewendet werden.

Die Grundlage aller Wetterfeststellungen und -voraussagen sind immer die Beobachtungen. So findet man beim Naturmenschen oft eine weit bessere Beobachtungsgabe als beim Fachmeteorologen. Trotzdem darf, wie auch schon erwähnt, bei diesen Volksbeobachtungen nicht vergessen werden, daß sie örtlich wie auch zeitlich verschieden sind und deshalb nicht verallgemeinert werden dürfen. Auch die sogenannten Bauernregeln sind niemals wörtlich zu nehmen. Es kommt vielmehr darauf an, ihren eigentlichen Sinn zu erfassen, um dadurch zu ihrem wahren Kern zu gelangen. Denn daß in jeder Regel eine kleine Wahrheit steht, dürfte außer jedem Zweifel stehen. Dabei erhebt sich die Frage, ob — unabhängig von den Bauernregeln —, der Hundertjährige Kalender für die Wettervoraussage bestimmend ist. Seine Wettervorhersage beruht auf dem System der „Rückständigkeit", das heißt, aus dem Wetterzustand längerer, zurückliegender Zeit den Wetterzustand eines bestimmten Einzeltages genau ansagen zu können, immer für einen Jahresverlauf im voraus. Im Grunde genommen ist das eine Bauernfängerei, da die angegebenen Wetterregeln in den einzelnen Gebieten immer einmal in der aufgezeichneten Form auftreten. Ist einmal anderes Wetter, als im Kalender vorgeschrieben, so kann er sich immer darauf berufen, daß eben in der oder der Gegend doch das vorausgesagte Wetter gewesen sei. Mancher wird inzwischen, wenn auch sein Vater oder Großvater auf den „Hundertjährigen" gebaut hat, festgestellt haben, daß dabei etwas nicht stimmt. Es ist deshalb immer besser, nach der amtlichen Wettervoraussage seine Dispositionen zu treffen, oder sich auf seine eigenen Wetterbeobachtungen zu verlassen.

Richard Muckermann sprach

Kaarst. Auf einer Versammlung im Saal von Wilms sprach am Samstagabend Bundestagsabgeordneter Richard Muckermann über aktuelle politische Tagesfragen. Nachdem der Redner eingangs in volkstümlicher Schilderung den Zuhörern ein anschauliches Bild von der vielgestaltigen Arbeit des Bundestages vermittelt und zu Fragen der Weltpolitik im allgemeinen Stellung genommen hatte, ging er in breiten Ausführungen auf die innerpolitischen Probleme der Gegenwart ein. Interesse fanden seine Darlegungen über das Wohnungsbauprogramm der Regierung und die Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Es bestehe berechtigte Aussicht, daß in diesem Jahre rund 250 000 bis 280 000 Wohnungen neu erstellt werden, wodurch 600 000 bis 700 000 Menschen wieder Arbeit und Brot finden. — Auf das neue Steuergesetz eingehend, betonte der Sprecher, es sei das Ziel der Regierung, die Steuerschraube allmählich so zu lockern, daß nach und nach wieder geordnete Verhältnisse und eine Hebung der Steuermoral erzielt werden könnten. Eindeutig bekannte sich der Referent zu den Grundsätzen der individuellen Freiheit und der demokratischen Staatsführung, bei der es keine persönlichen Feindschaften zwischen Regierungsparteien und Opposition, sondern eine positive Zusammenarbeit aller zum Wohle des ganzen Volkes geben dürfe.

In der anschließenden Diskussion beantwortete der Bundestagsabgeordnete Fragen verschiedenster Art.

Heimat – nah und fern

Revolution in Amtsstuben

Ein Oberstadtdirektor geht mit gutem Beispiel voran

M.Gladbach. Der M.Gladbacher Oberstadtdirektor hat einen sensationellen Erlaß an seine Beamten gerichtet, der bestimmte Höflichkeitsrichtlinien für die Behandlung des Publikums festlegt. Da er in den Karnevalstagen in den Tageszeitungen abgedruckt war, glaubte das Publikum zunächst, es handele sich um einen Karnevalsscherz der Redaktionen. Der Erlaß ist aber tatsächlich echt.

Er verlangt, daß jeder, der an einer Amtsstelle vorspricht, sofort abgefertigt wird. Alle Nebenbeschäftigungen des Personals, wie Butterbrote essen, Rauchen und Privatunterhaltungen sollen bis nach der Abfertigung unterbleiben. Wenn jemand bei der verkehrten Stelle vorspricht, sollen die Beamten sofort einwandfrei feststellen, wohin sich der Vorsprechende zu wenden hat.

Der Oberstadtdirektor erwartet besonders, daß vor jeder Einladung zum persönlichen Erscheinen bei einer Amtsstelle überlegt wird, ob man den Mitbürger wirklich „dieser Belastung" aussetzen muß oder ob nicht eine schriftliche Mitteilung oder Anfrage, wenn möglich auf vorgedruckter Postkarte, genügt.

Bei den Einladungen sollen sich die Beamten auch vorher überlegen, zu welcher Tageszeit der Eingeladene wohl am besten erscheinen kann. Die Beamten sollen dann dafür sorgen, daß der aktenkundige Bearbeiter zur Stelle ist, wenn der Eingeladene erscheint, damit niemand nach Hause geschickt wird, weil der maßgebende Herr gerade nicht da ist.

Wohlfahrtsbeamter unterstützt sich selbst

Essen. Die Essener Strafkammer verurteilte den 55jährigen Angestellten Bernhard Loggen zu einem Jahr drei Monate Gefängnis. Lange Jahre hindurch hat er pflichtgetreu sein Amt im Dienste der Stadt Essen versehen, bis er eines Tages dazu überging, schwere Verfehlungen am laufenden Band zu begehen, die ihm seine Existenz kosteten. Er fertigte als Angestellter des Städt. Wohlfahrtsamtes über 50 fingierte Unterstützungsanträge aus und ließ die anfallenden Unterstützungsgelder durch bekannte Personen abholen, die dafür eine Barentschädigung erhielten.

„Klingender Rheinländer" international

Köln. Das Sonderzugprogramm des „Klingenden Rheinländers" für das Sommerhalbjahr 1950 wurde am Freitag von der Bundesbahndirektion Köln bekanntgegeben. Das gesamte Programm erstreckt sich vom 9. April bis Ende Oktober. Es werden Tagesfahrten an Mosel, Rhein und Ahr durchgeführt. Zusätzlich erfolgt der Einsatz von Sonderzügen aus dem Raum von Krefeld, M.Gladbach und Aachen. Die Fahrten zu den Ausflugsorten werden mit ortsüblichen Festen verbunden. Auch die anderen Eisenbahndirektionen haben dem „Sambazug" endgültige Namen gegeben.

Sonderfahrten mit einem Ausflug in die Schweiz wird die Eisenbahndirektion Köln erstmals in diesem Jahr veranstalten. Mehrtägige Fahrten finden vom 3. bis 11. 6. nach Lindau, 22. bis 30. 7. nach Konstanz, 19. bis 27. 8. zum Kneippkurort Ueberlingen und vom 16. bis 24. 9. nach Konstanz statt. Bei diesen Bodenseefahrten sollen alle bekannten Ausflugsorte durch die auf dem Bodensee eingesetzten Reichsbahnschiffe berührt werden. Für jede einzelne Fahrt ist mit einem Pauschalpreis einschließlich Uebernachtung, Sonderveranstaltung, jedoch ausschließlich Mittags- und Abendmahlzeiten von annähernd 80 DM zu rechnen. Ausflüge in die Schweiz sind durch Bereitstellung eines Sammelpasses von den Bodenseeorten sichergestellt.

Beschädigte Glocke gestohlen

Emmerich. Sechs Burschen aus Emmerich, die in letzter Zeit neben Metallschrott auch eine beschädigte Glocke der zerstörten Aldegundiskirche gestohlen und verkauft hatten, wurden jetzt festgenommen. Auch den Hehler brachte die Polizei in Sicherheit.

Brückenbau auf neuen Wegen

Stahlbau-Kapazität nur zu 50 Prozent ausgenutzt — Brücken werden leichter und besser

Düsseldorf. Angesichts der seit 1947 wieder erstandenen großen Rheinbrücken zwischen Bonn und Duisburg und der noch im Bau oder in der Planung befindlichen, könnte ein oberflächlicher Betrachter glauben, daß die Brückenbaufirmen reichlich mit Aufträgen eingedeckt seien, wurden doch in den letzten zwei Jahren die Bonner Straßenbrücke, zwei Eisenbahn- und eine Straßenbrücke bei Köln, Eisenbahnbrücke bei Neuß und die Eisenbahnbrücke Duisburg—Rheinhausen wiederhergestellt.

Im August dieses Jahres kann die Straßenbrücke Duisburg—Rheinhausen dem Verkehr übergeben werden und im Spätherbst die Krefelder Brücke. Ihnen werden in nächster Zeit mindestens noch 5 weitere große Brücken bei Neuß—Düsseldorf, Köln—Mülheim, Köln—Rodenkirchen, Duisburg—Homberg und Wesel folgen, von einer Reihe kleinerer Brücken über andere Flüsse und Übergänge ganz zu schweigen.

Trotzdem sind die 10 großen Stahlbaufirmen im Gebiet der englischen und amerikanischen Zone nur zu 50 Prozent ihrer Kapazität für Brückenbau ausgelastet, denn ihr Auslandsgeschäft ist im Vergleich zu früher noch viel zu gering. Kleinere Aufträge konnten u. a. in der Türkei und in Australien untergebracht werden. Die deutschen Aufträge werden meist an mehrere Stahlbaufirmen gemeinsam aufgeteilt, so daß es nur selten vorkommt, daß eine Firma allein eine Brücke baut. Die größten Stahlbaufirmen der Bizone sind Dortmunder Union, Stahlbau-Rheinhausen, Demag-Duisburg, Gute Hoffnungshütte, Oberhausen, Eisenbau Bleichert, Neuß, und als einzige im süddeutschen Raum die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. Den Ruhm, die ältesten eisernen Brücken über Rhein und Wupper erbaut zu haben, darf die Demag-Duisburg für sich in Anspruch nehmen. 1846, vor mehr als 100 Jahren, konstruierte sie für die Bergisch-märkische Eisenbahn die erste eiserne Brücke in Deutschland und 1862 die erste große eiserne Brücke über den Rhein, was man bis dahin für unmöglich gehalten hatte. An den neuerbauten Brücken hat Stahlbau-Rheinhausen bei einer Beteiligung an 9 Brücken den größten Anteil.

Die knappe Auftragsdecke bedingt natürlich einen scharfen Wettbewerb, der aber auch einen Vorteil mit sich bringt. Er verlangt das Äußerste an Fortschritt in Technik und Konstruktion, die darauf hinzielen, bei gleicher Qualität immer weniger Stahl zu verwenden, um durch diese Materialersparnis die Kosten zu senken.

Bei den Brücken, die soweit erhalten sind, daß man sich an die alte Konstruktion halten muß, sind die Unterschiede nicht so groß wie z. B. bei der Krefelder Brücke, die zu $^2/_3$ stehen blieb, wohl aber bei den Brücken, die ganz neu konstruiert wurden. So braucht z. B. die neue Köln-Mülheimer Brücke, die als echte Hängebrücke gebaut werden wird, nur 5 800 t Stahl, während die alte 12 500 t wog. Die Bogenbrücke Duisburg-Rheinhausen, deren Stahlkonstruktion bis auf ein Stück des Bogens fertig montiert ist, beansprucht nur noch rd. 4 000 t statt rd. 7 000 t. Auch die Bonner Straßenbrücke, eine Stahlbogenbrücke, ist leichter als die frühere Fachwerkbogenbrücke, da sie jetzt dank ihrer Konstruktion die Fahrbahn mit zum Tragen heranzieht. Hier wurde der Versuch mit Erfolg gemacht, auch Eisenbeton zu verwenden, der billiger ist als reiner Stahlbau.

Obwohl das Auftragsvolumen im Brückenbau stark zurückgegangen ist, ist der Stahlbau heute zu 72 Prozent mit Brückenbau beschäftigt und nur zu 28 Prozent mit anderen Aufträgen, während früher das Verhältnis 40 zu 60 war, die übrigen Arbeiten also überwogen. Die Auftraggeber waren hauptsächlich die ehemalige Reichsbahn und die Industrie, die heute leider nur einen sehr geringen Umfang an Bestellungen aufgeben können.

Lösegeld für Kriegsgefangene?

Düsseldorf (Eigenbericht). Nachdem der Justizminister von Württemberg-Hohenzollern vorschlug, der Sowjetunion ein Lösegeld für die noch nicht zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen anzubieten, greifen jetzt politische Persönlichkeiten an Rhein und Ruhr diesen Gedanken auf. Bei Ueberlegungen, die jetzt angestellt werden, will man davon ausgehen, zunächst die Jahresleistungen jedes deutschen Kriegsgefangenen einigermaßen festzulegen. Diese Leistung, beziehungsweise der Nutzeffekt, den die SU. von ihm hat, müßte als eine Grundlage für ein Angebot in Exportwaren dienen. Und zwar in solchen Gütern, an denen die Sowjets bei Freigabe der Deutschen interessiert wären. Man ist sich in deutschen Kreisen aber noch nicht klar darüber, wie man diese Lösegeldlieferungen, vorausgesetzt, sie würden von den Hohen Kommissaren genehmigt, finanzieren soll. Selbst wenn man den jährlichen Effektivgewinn, den die Sowjets von der Arbeitsleistung eines jeden Gefangenen hätten, nur mit 1000 DM veranschlagen würde, ergeben sich ganz beträchtliche Summen. Zumal diese Zahl der zurückbehaltenen Kriegsgefangenen noch mit der Jahreszahl zwei oder drei multipliziert werden müßte, da bekanntlich die Sowjets bei solchen Verhandlungen eine lange „Freikaufzeit" heraushandeln würden.

Sträfling nahm sich „Kurzurlaub"

Remscheid. Auf dem Polizeirevier in Remscheid-Lüttringhausen meldete sich ein Häftling aus der Strafanstalt Bendahl nach einem dreitägigen „Kurzurlaub", den er sich ohne Erlaubnis genommen hatte, zurück. Auf die Frage des diensttuenden Beamten, wo er herkäme, erklärte er, daß er nur Sehnsucht nach seiner Braut gehabt habe.

Glatzen-Bezwinger in Westdeutschland

Essen. Meester Jochem, der bekannte holländische Haarspezialist, wird am 27. und 28. Februar in Köln, Essen und Düsseldorf sein Hormonpräparat zur Bekämpfung der Kahlköpfigkeit selbst vorführen. Das Präparat erregte bekanntlich Ende vergangenen Jahres wegen seiner Erfolge großes Aufsehen. Es soll selbst bei den hartnäckigsten Kahlköpfen eine gewisse Wirkung haben.

Neunjähriger löscht Zimmerbrand

Wesel. Große Geistesgegenwart bewies ein neunjähriger Junge in Wesel, dem es gelang, einen kleinen Brand zu löschen. Der Kleine hat mit seinem vierjährigen Schwesterchen mit einem Perlenspiel gespielt, als die Mutter einholen war. Dabei fielen einige Perlen unter das Sofa. Um sie besser suchen zu können, zündete der Knabe eine Kerze an und kroch dann unter das Möbelstück, das Feuer fing. Kurz entschlossen holte der Dreikäsehoch einen Eimer Wasser und konnte damit das Feuer löschen.

Paul Adenauer erhielt Subdiakonatsweihe

Köln. Der dritte Sohn des Bundeskanzlers, Paul Adenauer, erhielt am Freitag im Kölner Dom von Kardinal Erzbischof Josef Frings die Subdiakonatsweihe. Wie die bischöfliche Informationsstelle am Samstag mitteilt, war auch der Bundeskanzler persönlich bei der Weihe zugegen.

Käufer, sieh dir den Händler an!

Herford. 1200 Familien im Ruhrgebiet sind in Sorgen um ihr Geld, das sie dem Möbelversandhaus Knipping in Bad Oeynhausen anvertraut haben. Die Firma ist mit 235 000 DM Schulden in Konkurs gegangen. Knipping hatte mit seinen Kunden Möbelsparverträge abgeschlossen. Danach sollten die Möbel geliefert werden, sobald 50 Prozent des Kaufpreises gespart waren. Dieselbe Summe hatte Knipping auf den Einkaufspreis aufgeschlagen und Verdiente an jedem Möbelstück 50 Prozent. Das Geschäft ging glänzend. Knipping baute sich ein großes Haus mit Lagerräumen, beschäftigte 5 Büroangestellte und 30 Vertreter.

Die Dinge wuchsen ihm aber über den Kopf und er hielt sich nur mit neu hereinkommenden Geldern über Wasser. Nach dem Konkurs am 23. November vorigen Jahres waren für 600 000 DM Möbel an Sparkunden zu liefern. Dafür waren 235 000 DM eingezahlt, die Knipping selbst verwendet hatte. Der vom Gericht bestellte Treuhänder strebt nun ein Vergleichsverfahren an, durch das alle Gläubiger innerhalb eines gewissen Zeitraumes befriedigt werden sollen. Die Entscheidung darüber fällt am 28. Februar. Der Vergleich sieht folgende Lösung vor:

Die Sparverträge blieben in Kraft. Es sind noch 65 Prozent der Kaufsumme von 600 000 DM zu zahlen. Dieser Betrag müßte nach Ansicht des Treuhänders ausreichen, um unter Verzicht auf jeden Verdienst die Möbelsparverträge ordnungsgemäß abzuwickeln. Das Konto, auf das inzwischen weitere Kundenzahlungen eingingen, hat jetzt eine Höhe von 20 000 DM. Wenn ein Vergleich nicht zustande kommt, müssen sämtliche Möbelsparverträge gelöst werden, damit wäre nach einer Erklärung des Treuhänders der größte Teil der Spargelder in Höhe von 235 000 DM verloren.

Bootsunglück hat Nachspiel

Rees. Das Reeser Bootsunglück in der Nacht des zweiten Weihnachtstages, bei dem 10 Menschen ums Leben gekommen sind, wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Duisburger Staatsanwaltschaft hat einem der Ueberlebenden, Wilhelm H., der bei dem Unglück selbst zwei Brüder verloren hat, eine Anklageschrift wegen fahrlässiger Tötung zugeleitet. Ihm wird zur Last gelegt, daß er anstelle des Kahnbesitzers in der Dunkelheit das überbelastete Fahrzeug über den Rhein gerudert hat. Inzwischen ist Donnerstag nachmittag die neunte Leiche durch einen Reeser Kapitän bei einem Baggerloch bei Rees geborgen worden. Es handelt sich um die 17jährige Tabakarbeiterin Ottilie van Bebber. Die 10. Leiche wird noch vermißt.

Der Rächer aus dem Gefängnis

Duisburg. Um sich an seiner Frau zu rächen, die sich von ihm scheiden lassen will, brach der 35jährige Einbruchsspezialist Hermann Steller zusammen mit vier anderen Gefängnisinsassen vor einigen Tagen aus der Strafanstalt Lüttringhausen aus. Da er seine Frau in Duisburg nicht zu Hause antraf, ließ er seine Wut an den Möbeln aus und schlug die gesamte Wohnungseinrichtung in Trümmer. Gegenwärtig fahndet die Polizei nach ihm. Einer der Ausbrecher konnte bereits in Duisburg in der Wohnung eines Freundes festgenommen werden.

Demonteur wandert ins Gefängnis

Dortmund. Der 37jährige Dortmunder Ingenieur und Demontageunternehmer Hugo Berkenkamp wurde vor dem Dortmunder Landgericht wegen Verbrechens gegen das Wirtschaftsgesetz und wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis und 150 000 DM Geldstrafe verurteilt. Berkenkamps Schwager, der 33jährige Angestellte im Betrieb Berkenkamps, Heinrich Weißhaupt, der 46jährige Werkmeister bei Berkenkamp, Adolf Gelonneck, der 39jährige Betriebstechniker Ernst Klein und der 42jährige kaufmännische Angestellte Ernst Knebel wurden amnestiert.

Für Berkenkamp sah das Gericht als erwiesen an, daß er von Ende 1947 bis zum Juni 1948 ungedeckte Eisenschecks über 934 Tonnen gefälscht und für 734 000 RM in den Schwarzhandel gebracht hat. Schecks über 464 Tonnen für 360 000 RM verkaufte er davon an den Dortmunder Demontageunternehmer Erwin Müller. Die sechswöchige Untersuchungshaft, die Berkenkamp Ende 1948 im Ermittlungsverfahren erlitt, wurde ihm auf die Strafe angerechnet. Der Haftbefehl gegen ihn bleibt weiterhin bis zur Rechtsgültigkeit des Urteils und bis zum Antritt der Strafe bestehen, weil noch immer Fluchtverdacht vorliegt. „Er könnte sich weiterhin der Strafe entziehen, so wie er sich ihr beim letzten Termin entzogen hat", sagte der Vorsitzende. Berkenkamp sagte in seinem letzten Wort vor dem Urteil: „Ich wollte nur aus der Misere meines schlechtgehenden Betriebes herauskommen. Darum beging ich die Fälschungen. Ich bitte das Gericht, für meine Arbeiter und mich einen Weg offenzulassen, der uns unsere Existenz nicht zerstört."

Nach dem Urteil sprach er kein Wort mehr. Er drückte seinem Verteidiger stumm die Hand und verließ mit bedrücktem Gesicht den Verhandlungssaal.

Transformator nicht transportabel

Krefeld. Bei den Deutschen Edelstahlwerken in Krefeld sollte am Samstagvormittag der Transformator eines Elektroofens von der Demontagefirma Ufer abtransportiert werden. Da die Demontagekolonne nicht über einen eigenen Kranführer verfügte und aus der Belegschaft der Deutschen Edelstahlwerke sich niemand zur Verfügung stellte, konnte der Abtransport des Transformators nicht erfolgen. Ein kleinerer Teil der Belegschaft, der sich den Vorgang des Abtransports ansehen wollte, verhielt sich völlig ruhig und diszipliniert. Werksleitung, Betriebsrat und Belegschaft stehen auf dem Standpunkt, daß der Abtransport des Transformators nicht in Uebereinstimmung steht mit den Bestimmungen des Petersberger Abkommens. Sie hoffen aber, daß der Verbleib des wichtigen Aggregates durch Verhandlungen auf höherer Ebene erreicht werden kann.

Ehefrau verbrennt ihren Mann

Düsseldorf. Bei einer erregten Auseinandersetzung mit ihrem betrunkenen Mann geriet die Ehefrau Gärtner aus der Düsseldorfer Holzstraße in eine solche Wut, daß sie ihren Mann mit flüssigem Brennstoff übergoß und dann seine Kleidung mit einem Streichholz anzündete. Der Mann, der 56jährige Josef Gärtner, erlag am nächsten Tag in einem Düsseldorfer Krankenhaus seinen schweren Verbrennungen. Wie die Polizei am Montag mitteilt, hat die Frau im Untersuchungsgefängnis ein Geständnis abgelegt. Der Streit mit ihrem Mann war entstanden, weil Gärtner seit dem Rosenmontag täglich betrunken gewesen sein soll.

Tragische Heimkehr des Totgeglaubten

Paderborn. Auf dem Büro der Amtsverwaltung in Neuhaus erfuhr Josef W., der im Jahre 1944 in russische Gefangenschaft gekommen war, daß er auf Antrag seiner Ehefrau am 31. Oktober 1948 für tot erklärt worden war. Auf Antrag der Paderborner Staatsanwaltschaft und des Totgesagten hob das Paderborner Amtsgericht die Todeserklärung auf. Die Kosten wurden der Ehefrau auferlegt. Sie hatte im Sommer 1949 durch einen Heimkehrer Grüße von ihrem Mann erhalten und es schuldhaft unterlassen, dem Gericht hiervon Mitteilung zu machen.

Zu ihrer Rechtfertigung gab Käthe W. an, von ihrem Mann keinerlei Post erhalten zu haben.

Sie gibt zu, im November 1948 durch Heimkehrer verständigt worden zu sein, daß sie mit der Rückkehr ihres Mannes zu Weihnachten 1948 rechnen dürfe. Gleichzeitig machte sie kein Hehl daraus, bereits seit 3½ Jahren mit einem bei der Besatzungsmacht in Neuhaus Beschäftigten ein Verhältnis unterhalten zu haben. Die Frau des Rußlandheimkehrers will nichts mehr von ihrem Mann wissen und ist zum Verzicht auf ihren 14jährigen Sohn bereit. Ein Scheidungsversuch ihrerseits schlug fehl, da sie keinen Grund angeben konnte. Ihr Mann hat an einer Scheidung kein Interesse. Seine Hauptsorge sei, wie er versichert, sich erst einmal um eine Arbeitsstelle zu bemühen.

WIRTSCHAFT

I. G. Farben und ihre Schatten

Köln (Eigener Bericht). Der Begriff „übermäßige Zusammenballung wirtschaftlicher Macht" ist nach dem Kriege in der Deutschland-Politik der Alliierten zu einem Argument geworden, das von dieser Seite für die Notwendigkeit, die Konzerne zu zerschlagen, ins Feld geführt wird. Die Praxis hat es in der Dekartellisierung, Entflechtung und Ausgliederung von Werken bereits zu bemerkenswerten Ergebnissen gebracht. Es braucht nur an die tief greifenden Maßnahmen in der Schwerindustrie — Kohle und Eisen — erinnert zu werden. General Clay hat im vorigen Jahre, als ihm von seinen eigenen Landsleuten der Vorwurf lascher Entkartellisierung gemacht worden war, darauf hingewiesen, daß jegliche „concentration of power" beseitigt worden sei; zum Beweis dafür führte er an, daß man das hochzentralisierte Banksystem, die I.G. Farbenindustrie und 26 andere Großkonzerne schon zerschlagen habe.

Die Beseitigung „wirtschaftlicher Machtstellungen" hat das Endstadium noch nicht erreicht. Insofern scheint es nicht müßig, sich die Frage vorzulegen, wie denn das Ende aussehen, was von den in Betracht kommenden Unternehmungen übrig bleiben und wie das zerstückelte Werk den Wettbewerb mit dem Ausland aushalten soll. Auf dieser Linie liegt eine Untersuchung über die Aufteilung der I.G. Farbenindustrie AG von Prof. Dr. habil. Hermann Groß (Wissenschaftlicher Dezernent am Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel). Diese Untersuchung geht von der Annahme aus, daß aus den im Bereich der Westzonen befindlichen Werken der IG drei größere Gesellschaften gebildet würden, nämlich die Badische Anilin- & Soda-Fabrik in Ludwigshafen (im wesentlichen mit dem Werk Ludwigshafen-Oppau), die Farbenfabriken Bayer in Leverkusen (im wesentlichen mit den Werken Leverkusen, Dormagen, Elberfeld und Uerdingen) und die Farbwerke Hoechst in Frankfurt/Hoechst (im wesentlichen mit dem Werk Hoechst sowie anderen Maingauwerken).

Diese 3 IG-Komplexe vereinigen auf sich nur 34% vom Buchwert des im Jahre 1944 festgestellten Anlagevermögens der IG. Farbenindustrie. Daß diese Komplexe fast nur noch Schatten des früheren Gesamtunternehmens darstellen, geht aus folgenden Zahlen hervor: Vom Umsatz des Gesamtkonzerns im Jahre 1938 macht der letztjährige Umsatz der Farbenfabriken Bayer (1. 7. 1948 — 30. 6. 1949) nur 10,3% aus, während auf die Farbwerke Hoechst nur ein Anteil von 6,8% entfällt. Geht man von den erhebliche höheren Umsätzen des Jahres 1943 aus, so bleiben für die beiden genannten Komplexe nur Anteile von 5,5% bzw. 3,6%. Werden die Belegschaftsstärken zueinander in Beziehung gesetzt, so ergibt sich für die Farbenfabriken Bayer ein Anteil von 11,9% bei einem Vergleich mit dem Jahre 1938 und ein Anteil von nur 7,7% bei einem Vergleich mit 1943; für die Farbwerke Hoechst lauten die entsprechenden Zahlen 5,9% bzw. 3,8%. Betrachtet man diesen Vergleich in absoluten Zahlen, so ist festzustellen, daß der Gesamtkonzern im Jahre 1938 rund 218 000 und im Jahre 1943 rund 333 000 Mann beschäftigte; demgegenüber umfaßten die Belegschaften im ersten Jahr nach der Währungsreform bei den Farbenfabriken Bayer 25 800, bei der Badischen Anilinfabrik 21 900 und bei den Farbwerken Hoechst 12 800 Mann.

Vergleicht man damit die Belegschaftsstärken großer ausländischer Chemiefirmen, so zeigt sich auf den ersten Blick, daß sie ganz erheblich größer sind. So zählten, um nur wenige Konzerne anzuführen, im Jahre 1948 der amerikanische Du-Pont-Konzern 76 500, die Eastman Kodak Company 66 500, der englische Chemietrust 99 300 und der italienische Montecatini-Konzern 53 000 Mann. Auch die Umsätze dieser Riesenkonzerne betrugen ein Vielfaches der entsprechenden Zahlen der 3 westdeutschen IG-Komplexe: Du Pont 969, Eastman 435, englischer Chemietrust 660 und Montecatini 122 Mill. Dollar, demgegenüber Bayer 114, Badische Anilin 81 und Hoechst 75 Mill. Dollar.

Diese Angaben zeigen zur Genüge, welches Ausmaß unter den genannten Voraussetzungen die Aufteilung und Verkleinerung der I.G. Farbenindustrie bereits erreichen würde und wie bescheiden sich diese Unternehmungen in die Reihe anderer Chemiefirmen der Welt einordnen würden.

Befriedigender Warenaustausch

Frankfurt/Main. Die Türkei hat im Rahmen des am zehnten August 1949 vereinbarten Zusatzabkommens mit der Bundesrepublik bisher Einfuhrgenehmigungen im Gesamtbetrag von rund 36 Millionen Dollar erteilt. Der Vertrag sah westdeutsche Ausfuhren in die Türkei in Höhe von rund 48,3 Millionen Dollar vor. Auch auf deutscher Seite sind die Einfuhren aus der Türkei, die in der Warenliste mit rund 50,3 Millionen Dollar angesetzt waren, zu rund 75 Prozent genehmigt worden. Auf Grund der Tatsache, daß das Abkommen noch bis zum 30. Juni 1950 läuft, wird die Entwicklung des deutsch-türkischen Handels an zuständiger deutscher Stelle als durchaus befriedigend angesehen.

Dr. Eckard 25 Jahre bei der Esso

Am 1. März 1950 begeht Direktor Dr. Arno Eckardt, Vorstandsmitglied der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft (ESSO), das 25jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Esso-Organisation. Geboren am 2. 4. 1900 in Langensalza in Thüringen, trat er nach mehrjähriger Tätigkeit in der deutschen Kohle- und Teerindustrie am 1. März 1925 in die Dienste der Esso-Organisation. Für seine Persönlichkeit ist es bezeichnend, wenn er neben seiner kaufmännischen Ausbildung noch die Zeit fand, Volkswirtschaft zu studieren und seine wissenschaftliche Tätigkeit mit dem Dr. sc. pol. abzuschließen. Dann zog ihn die Mineralölwirtschaft völlig in ihren Bann und die Leitung der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft erkannte, daß sie mit Dr. Eckardt einen glänzenden Kaufmann und Organisator für ihr Unternehmen gewonnen hatte. Schon sehr bald wurde er in wichtigen Positionen der Firmenzentrale in Hamburg eingesetzt und seine gründlichen Kenntnisse des Bitumengeschäfts ließen ihn zum Leiter der Asphalt-Abteilung der DAPG aufsteigen. Vom Jahre 1930 an bewies er als stellvertretender Verkaufschef, wie die organisatorischen und verkaufstechnischen Probleme, die in dem komplizierten Verteilungsnetz eines Großunternehmens auftreten, gelöst werden müssen.

Als Leiter der DAPG-Niederlassung in Nürnberg machte er sich einen Namen. Am 1. 12. 1938 holte ihn die Leitung wiederum in ihre Hamburger Zentrale und für zehn Jahre bekleidete Dr. Eckardt im Esso-Haus das verantwortungsvolle Amt des Prokuristen.

Am 8. 4. 1948 berief ihn die DAPG zum Mitglied ihres Vorstandes. Jetzt untersteht ihm das gesamte Verkaufsgeschäft der deutschen Esso-Organisation. Er ist der Typ des Managers im besten Sinne, ideenreich, nüchtern und doch weltoffen, wozu ihm seine mehrfachen Studienreisen zu den Oelleuten in Finnland, zu den Raffinerien in England und zur Jersey-Standard-Muttergesellschaft in USA gute Hilfe geleistet haben. Sein heiterer, menschlich-gütiger Umgang mit allen Mitarbeitern haben ihm viel Zuneigung eingetragen.

London. Die Ausfuhr Großbritanniens nach den USA belief sich im Januar umgerechnet zum Kurs von 2,80 Dollar für ein Pfund Sterling auf 19,2 Millionen Dollar gegenüber 20 Millionen Dollar im Dezember.

Rheinisch-Westfälische Börse

Angesichts des Ultimo lagen nur wenig Kaufverträge vor, so daß der Verkehr in engen Grenzen blieb. Der Ausgang der englischen Wahlen hatte wenig Einfluß.

Industrieaktien:	27. 2.	24. 2.
Bemberg	73 G	73 G
Demag	79½ G	80 b G
Dt. Erdöl	56½ b	58 b
Dortm. Un. B.	72 b	72 G
Feldmühle	77 G	77 G
Gerresh. Glas	– G	– G
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	52¾ b	51 G
Kabel Rheydt	56 b	58 b
Klöckner-Werke	53½ b	53 G
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	53¾ b	54 B
Pongs & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	95½ G	96½ b
Rheinmet. Borsig	29 G	29 G
Rh. Stahlwerke	52 G	53 G
RWE	79 b	82 b G
Salzdetfurth	–	–
Schieß	–	–
Schwabenbräu	83 b	83 G
Ver. Rumpus	80 G	80 G
Ver. Stahlwerke	58 G	59 G
Waggon Uerdingen	69 G	69 G
Westd. Kaufhof	78 b G	78 b
Wintershall	–	55 G
Bankaktien:		
Commerzbank	26 b	26 b B
Deutsche Bank	25½ bG	25½ bG
Dresdner Bank	22 G	22½ bG
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	65 / 69	65½ / 69
Mech. Seide Viers.	39 / –	39 / –
Rh. Kunstseide	38 / 41	36 / 40
Rh. Zellwolle	46 / –	45 / 50
Schermbecker Ton	80 / –	80 / –
Schött A.G.	85 / –	85 / –

Lichtpanzer konnten den Krieg verkürzen . . .

England hielt seine Wunderwaffe zurück

Es klingt wie ein böses Märchen: England hätte die Möglichkeit gehabt, durch eine Wunderwaffe den zweiten Weltkrieg um Jahre zu verkürzen, Hunderttausende von Menschenleben zu retten und Hunderte von Städten vor der Zerstörung zu bewahren. Aber die Geheimhaltung dieser Wunderwaffe funktionierte so vollkommen, daß sich die britische Generalität auch nicht im entferntesten ein Bild von ihrer Schlagkraft machen konnte. Erst jetzt, volle fünf Jahre nach der Beendigung des Krieges, werden Einzelheiten bekannt, und es ist damit zu rechnen, daß die englische Regierung eine gründliche Untersuchung in die Wege leiten wird, um dem Mysterium des „Wundertanks" auf die Spur zu kommen, der in Reserve gehalten wurde, während die Schlacht um Europa ihren dramatischen Höhepunkten entgegenstrebte.

Um das Jahr 1930 entwickelte der Ingenieur Marcel Mitzakis, ein Engländer griechischer Abstammung, gemeinsam mit dem englischen Seeoffizier de Thoren Pläne über den Bau eines Lichtpanzers. Als sie diese Pläne im Jahre 1933 dem englischen Kriegsministerium anboten, wurden sie abgewiesen. Daraufhin verbesserte Mitzakis seine Pläne — de Thoren war unterdessen gestorben — und wurde erneut beim Kriegsministerium vorstellig. Aber wieder wurde er abschlägig beschieden, diesmal mit der Erlaubnis, seine Pläne der französischen Generalität zu unterbreiten.

In Frankreich hatte Mitzakis mehr Glück. Bereits nach einem Jahr kam sein Lichttank bei französischen Manövern zum Einsatz. Jetzt endlich war das britische Kriegsministerium von der Verwendungsfähigkeit der neuen Waffe überzeugt und legte Mitzakis nahe, auf die Insel zurückzukehren. Allerdings ging man in England erst nach Ausbruch des Krieges an die Herstellung des Wundertanks, und im Jahre 1942 war eine größere Gruppe von Lichtpanzern einsatzbereit.

Das ganze Geheimnis dieser Lichtpanzer bestand darin, daß sie eingebaute Scheinwerfer mit einer Reichweite von 800 Metern besaßen. Aber von welch eminenter Wirkung war diese Neuerung, die dem Laien auf den ersten Blick durchaus nicht ungewöhnlich erscheinen mag! Zwanzig solcher Tanks genügten vollkommen, um eine Kampffront in grelles Licht zu tauchen. Dabei blinkten die Scheinwerfer ohne Unterbrechung, so daß jeder Gegner völlig geblendet und außer Gefecht gesetzt war. Durch schmale Schlitze fielen die Strahlen aus der Tiefe der Tanks nach außen und machten es dem besten Pak-Kanonier unmöglich, diese Schlitze überhaupt auszumachen. Den alliierten Truppen wäre es bereits beim ersten Einsatz mit solchen Lichtpanzern geglückt, im Schutz einer derartigen Lichtwand vorzustoßen und die feindlichen Linien zu durchbrechen.

Aber während in Nordafrika Hunderte von Panzern einander erbitterte Gefechte lieferten, während später an der französischen Invasionsfront auf Leben und Tod gerungen wurde, standen nicht weniger als 600 britische Lichtpanzer mit ihren ausgebildeten Besatzungen in Lowther Castle, zur Untätigkeit verdammt. Erst im Hochsommer des Jahres 1944 kam eine Lichtpanzerbrigade nach Frankreich, ohne jedoch auch nur einen einzigen Schuß abzugeben. Als die 7. deutsche Armee sich bei Falaise nach Osten zurückgezogen hatte, lösten die Engländer ihre Lichtpanzerbataillone kurzerhand auf. Einige von ihnen wurden später beim Rheinübergang zu Beleuchtungszwecken verwendet. . .

Obwohl seit dem Bekanntwerden dieser unverständlichen Vorgänge in der britischen Oeffentlichkeit immer mehr Stimmen laut werden, die eine gründliche Untersuchung der Lichtpanzer-Affäre kategorisch fordern, behandelt das englische Kriegsministerium die ganze Angelegenheit nach wie vor als eine Art Kuriosität ohne tiefere Bedeutung.

Dagegen haben britische Militärs von Rang und Namen Erklärungen abgegeben, aus denen die ganze Tragweite des Versäumnisses eindeutig hervorgeht. Generalmajor Fuller, einer der bedeutendsten Panzerfachleute Englands, sagte: „Meiner Ansicht nach ist es der verhängnisvollste Irrtum des vergangenen Krieges, daß wir diese Tanks nicht einsetzten." Und General Sir Giffard Martel, während des Krieges Befehlshaber der englischen Panzerstreitkräfte, äußerte: „Es war ein großes Unglück, daß diese Panzer nie ihrer Bedeutung entsprechend verwendet wurden. Mit ihrer Hilfe hätten wir in Nordafrika die deutsche Front einfach aufrollen können. Der Durchbruch in der Normandie wäre uns mit einem Zehntel der Verluste gelungen, die wir bei Caen erlitten haben."

Zwanzig Millionen Pfund Sterling kostete England diese Wunderwaffe, die niemals verwendet wurde. Marcel Mitzakis erhielt außerdem 20 000 Pfund Sterling, also nicht viel mehr, als er zur Verwirklichung seiner Pläne investiert hatte. . .

Der verschwundene Sowjetmarschall

Offiziersverschwörung in Leningrad?

Der Marschall der Sowjetunion Leonid A. Goworow soll nach einer Westberliner Pressemeldung das Haupt einer mit dem Schwerpunkt in Leningrad aufgedeckten Verschwörung gewesen sein.

Zuletzt sah man den Sowjetmarschall Leonid A. Goworow, als er 1946 die Jubiläumsparade der Roten Armee abnahm. Dann hörte man noch einmal von ihm, als er zu seinem 50. Geburtstag am 21. Februar 1947 zum vierten Mal den Lenin-Orden erhielt „für hervorragende Verdienste um den Staat und die sowjetische Armee". Seitdem ist sein Name nicht mehr erwähnt worden. Es gibt genug Sowjetmarschälle in Amt und Ehren, bei denen es nicht viel anders ist. Aber Goworow soll das Haupt einer kürzlich aufgedeckten Verschwörung gegen das bestehende Sowjet-Regime sein, die ihren Mittelpunkt in Leningrad hatte. Eine entsprechende Meldung nahm von Westberlin aus ihren Weg durch ganz Westeuropa. Sie soll zurückgehen auf erlauschte Gespräche in den sowjetischen Offiziersquartieren und Kasinos um Marschall Tschuikows deutsches Hauptquartier.

Ein dem deutschen „20. Juli" von 1944 entsprechender „20. Dezember" in der Sowjetunion? Vorläufig kann man nur abwarten, ob der verschwundene Marschall nicht doch eines Tages wieder auftaucht. Jedenfalls ist es nicht richtig, daß seine Versetzung von der Leitung des Leningrader Militärbezirks im Jahre 1946 eine regelrechte Amtsenthebung war. Sonst hätte Goworow kaum ein Jahr später den Lenin-Orden erhalten. Richtig dagegen ist, daß, seitdem der Generalmajor 1939 Artilleriechef an der Front des Winterkrieges gegen Finnland wurde, der Schwerpunkt seiner Tätigkeit stets im Raum von Leningrad lag, das die Verschwörer angeblich zur neuen Hauptstadt eines großrussischen Nationalreiches machen wollten. Die Hintergründe dieses Winterkrieges sind noch immer ungeklärt. War es ein Irrtum, war es nur eine Generalprobe oder Tarnung, daß Stalin damals nur die Truppen des Leningrader Militärbezirks in den Kampf schickte? Goworow ging jedenfalls von der Front an eine Militärakademie, um die neuesten Kriegserfahrungen in der Roten Armee so schnell wie möglich Allgemeingut werden zu lassen. Er galt bis heute als der beste Artilleriespezialist der Sowjets.

Bei der Verteidigung Moskaus im Herbst 1941 stand er dann mit einer Armee an der Autobahn nach Minsk an entscheidender Stelle. Die Rückeroberung von Moschaisk im Januar 1942 war sein Verdienst. Anschließend wurde Goworow mit der undankbaren Aufgabe der Verteidigung Leningrads beauftragt. Hat er sich aus diesen Erfahrungen mit der kühlen Sachlichkeit des Berufsoffiziers die ihm heute zugeschriebene Meinung gebildet, daß ein künftiger Krieg für die Sowjetunion ein Unglück bedeuten müsse? Er selbst wird es kaum als besonderes Ruhmesblatt, eher als Ironie empfunden haben, wenn in seinem biographischen Steckbrief nach der Beförderung zum Marschall zu lesen steht, daß er 1944 beim sowjetischen Durchbruch auf der Karelischen Landenge „über hundert Städte und Siedlungen erobert" habe. Die anderen, bekannteren Marschälle der Sowjetunion flochten dagegen die Namen von Hauptstädten und ganzen Ländern in ihre Siegeskränze.

Insofern nimmt Leonid Alexandrowitsch Goworow in der Tat die Sonderstellung eines Außenseiters in der Spitzengarnitur der sowjetischen Militärhierarchie ein, und von hier aus wäre es allerdings denkbar, daß er mit der Auffassung, der Kreml möge seine politischen und militärischen Ziele nicht zu weit stecken, in einen scharfen Gegensatz zur Moskauer Generallinie geraten ist.

Entdeckungen des Jahres 1949

Medizin und Naturwissenschaft sprengten Wissensgrenzen

Neuer Krebs-Test

Krebs kann nach dem heutigen Stande der Wissenschaft geheilt werden, wenn man ihn nur rechtzeitig erkennt. Ein neuer diagnostischer Test hat uns der praktischen Lösung des Krebsproblems sehr nahe gebracht.

An der Universität von Chikago wurde eine einfache, schnelle und genaue Blutprobe entwickelt. Man hatte beobachtet, daß das Blutserum von Krebskranken wesentlich schwerer zu Klumpenbildung bei Erhitzung neigt als das Blut Gesunder. Versuchsreihen, die mit 150 krebskranken und 150 gesunden Personen durchgeführt wurden, ergaben positive Reaktionen für alle Krebskranken und negative für alle Gesunden. Bei den positiven Reaktionen befand sich ein Ohrkrebs im frühesten Stadium, so frisch, daß andere Testmethoden hier wahrscheinlich noch keinen Krebs hätten nachweisen können. Mit diesem Test hat sich vielleicht eine Möglichkeit für uns ergeben, Krebs festzustellen, ehe er unheilbar geworden ist.

Das Riesen-Zyklotron

Ein gigantisches Zyklotron soll dem Inneren des Atoms neue Geheimnisse entreißen.

An der Universität von Kalifornien konstruieren Berkeley-Physiker das leistungsstärkste Atomzertrümmerungsgerät der Welt. Dieses Riesenzyklotron wird die 18fache Leistungsstärke des nächststärksten Zyklotrons besitzen und 9 Millionen Dollar kosten. Sein mächtiger, ringförmiger Magnet enthält 10 000 Tonnen Stahl und arbeitet mit einer Leistungsaufnahme von 5000 Kilowatt.

Der Magnet ist ein riesenhafter, hohler Ring, der eine Vakuumkammer in seinem Innern enthält. In diese werden Atomteilchen eingeschlossen, die dann durch genau abgestimmte elektrische Impulse immer schneller und schneller vorangetrieben werden, bis sie schließlich beinahe mit Lichtgeschwindigkeit die Zyklotronrennbahn entlangrasen. Hat eines dieser Protone in der Kammer ungefähr 1 Million Umläufe vollführt, dann beträgt seine Energie 6 Milliarden Volt.

Was das Zyklotron an neuem Wissen erschließen wird, kann heute noch kein Mensch sagen. Aber es bedeutet einen großen Schritt in das unbekannte Gebiet, in dem die Grenze zwischen Materie und Energie fast aufgehoben ist.

Cortisone

Ohne Zweifel ist die Herstellung von Cortisone (Verbindung E) zur Heilung von Arthritis und Rheumatismus das größte medizinische Wunder des Jahres 1949. In Verbindung mit Chemikern der Firma Merck wurde an der Mayo-Klinik das neue Mittel erprobt und entwickelt. Ich sah Filmaufnahmen von 14 Männern und Frauen, einige bettlägerig, einige in Krankenstühlen, alle mit steifen Gliedern und schmerzgepeinigt, die aufstanden und nach Cortisone-Injektionen frisch umhergingen. Ich sah einen Mann, dessen Gelenke so schmerzten, daß er nicht einmal eine leichte Berührung aushalten konnte, der jedoch nach wenigen Behandlungen wieder soweit hergestellt war, daß er gehen, rennen und sogar munter tanzen konnte.

Mußte die Behandlung abgebrochen werden, dann verfielen die Patienten wieder in ihren früheren, schmerzhaften Zustand. Es war ein bemitleidenswerter Anblick, den Mann, der so fröhlich getanzt hatte, wieder in seinen früheren Zustand zurückfallen zu sehen, als er keine weiteren Spritzen mehr bekam. Cortisone kann keine endgültige Heilung bewirken, sondern muß, wie Insulin, regelmäßig genommen werden.

Vitamin B 12

Vitamin B 12 hat von allen bis jetzt bekannten Vitaminen die stärkste Wirkung und kann viele an Anämie leidende Kranke retten.

Bei der Krankheit, die perniziöse Anämie genannt wird, nimmt die Zahl der roten Blutkörperchen ständig ab. Dadurch ist die Leistungsfähigkeit des Menschen erheblich beeinträchtigt, er fühlt sich schwach und dauernd müde. Bis 1926 fielen dieser Krankheit jährlich allein in den Vereinigten Staaten 50 000 Menschen zum Opfer. Aber 1949 entdeckte ein Arzt, daß die Leber einen Faktor enthält, der dieser Krankheit entgegenwirkt. Seitdem arbeiten die Wissenschaftler unaufhörlich daran, diesen lebenserhaltenden Faktor in reiner Form darzustellen. Nach vielen Fehlschlägen gelang es einem Stab von Chemikern, Mikrobiologen und Aerzten, aus riesigen Lebermengen einige rote, nadelförmige Kristalle auszusondern. Diese Substanz, die von ihnen B 12 genannt wurde, erwies sich als das am stärksten wirkende Vitamin, das der Mensch kennt. Eine einzige Dosis von noch nicht 3 Mikrogramm bewirkt schon eine positive Reaktion. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß eine einzige große Dosis bei anämischen Menschen eine langanhaltende Wirkung hervorrufen kann.

Im Scheinwerfer

Ultraschall als Masseur

Ueber Versuche, Medikamente durch Ultraschall einzumassieren, berichtet die „Medizinische Klinik". Danach werden auf der Haut aufgetragene Salben nach einer entsprechenden Vorbehandlung durch Beschallung in tiefere Gewebeschichten gedrängt. Das Verfahren erschließt neue therapeutische Möglichkeiten, außerdem wird die Wirkung anästhetisierender Salben wesentlich vertieft und gesteigert.

Schlangengift gegen Krebs

Die Anwendung von Schlangengift bei der Krebsbehandlung empfehlen französische Aerzte, die auf diese Weise in vielen Fällen einen Rückgang der Geschwulst und Schmerzlinderung beobachteten. Allerdings hatte die Behandlung nicht immer Erfolg, so daß man sich darauf beschränkte, Schlangengift als wirksame Unterstützung der Strahlentherapie zu injizieren.

Selbstgewählte Ferngespräche

Das modernste Fernsprechamt der Bundesrepublik wird in Nürnberg montiert. Der Ausbau der bisherigen Anlage sieht eine Vollautomatisierung des Wählbetriebes zwischen größeren Städten vor, so daß der Teilnehmer selbst Fernverbindungen herstellen kann. Neue mechanische Sprechzeitmesser werden außerdem jedes Gespräch fehlerlos registrieren. Die Kapazität des süddeutschen Netzes soll damit wesentlich erhöht, die Wartezeit erheblich verkürzt werden

Skisprung vom Kölner Dom

Lehrling Samson erregte schon mit 6 m Aufsehen

Für die Zuschauer einer skisportlichen Veranstaltung ist wohl am eindruckvollsten und packendsten der Skisprung, bei dem der Mensch jede Erdenschwere abgestreift zu haben scheint. Es gehören neben einem guttrainierten Körper immer ein gewisser Mut und Selbstüberwindung dazu, hierbei nicht zu versagen. Innerhalb von einem halben Jahrhundert hat die Entwicklung in dieser Richtung einen geradezu stürmischen Verlauf genommen. Bei dem ersten mitteleuropäischen Skispringen in Mürzzuschlag im Winter 1893 brachte es der norwegische Bäckerlehrling J. Samson auf ganze — sechs Meter. Wer damals prophezeit hätte, daß schon die nächste Generation weit über hundert Meter springen würde, wäre ausgelacht oder gar für verrückt erklärt worden. Doch schon vor dem ersten Weltkrieg fanden sich einsichtsvolle Fachleute, die erklärten, daß derartige Leistungen bei entsprechenden Verbesserungen der Sprung- und Schanzenbautechnik durchaus keine Utopie seien. Die Zukunft hat ihnen recht gegeben.

Es bedeutete einen Höhepunkt in der Geschichte des Skisports, als am 15. März 1936 auf der Riesenschanze von Planica in den Julischen Alpen der erst achtzehnjährige Jungmann Josef Bradl die Hundertmetergrenze erstmals überbot. Später gelang es ihm, diesen Rekord selbst auf 107 Meter zu verbessern. Am 2. März 1941 jedoch erreichte der Thüringer Rudolf Gehring in Planica nicht weniger als 118 Meter Sprungweite. Im 100-Kilometer-Tempo überwand er in wenigen Sekunden einen Höhenunterschied von 155 Metern und errang damit den Weltrekord. Diese glänzende Leistung entspricht etwa einem Riesensatz von dem Hauptturm des Kölner Doms. Im vergangenen Winter konnte dann der Schweizer Fritz von Tschannen auf der Versuchsschanze von Planica die fast unglaubliche Sprungweite von 121 Metern erreichen. Seitdem rüsten sich die „großen Kanonen" des Skisports eifrig, auch diese noch zu überbieten.

Wo liegt nun die oberste, theoretisch erreichbare Grenze auf diesem Gebiet? Noch vor wenigen Jahren glaubte man, daß sie bei einer Sprungweite von 125—130 Metern zu suchen sei. Diese Ansicht gilt heute schon wieder als überholt. Man rechnet nunmehr damit, daß der absolute Schanzenrekord bei 150 Meter liegt. In den nächsten Jahren wird es sich also darum handeln, die letzten 29 Meter zu überwinden. Noch größere Sprungweiten würde der menschliche Organismus, ganz abgesehen von den technischen Voraussetzungen im Schanzenbau, kaum noch aushalten. Durch die Errichtung einer sogenannten Skiflugschanze bei Oberstdorf versucht man, der erträumten Höchstgrenze von 150 Metern recht bald möglichst nahezukommen.

Selbst wenn eines Tages dieses Ziel erreicht ist, muß sich der Mensch immer noch von der Tierwelt beschämen lassen. Schon die Riesensätze des Känguruhs von 6—9 Metern könnte er ohne technische Hilfsmittel, wie sie zum Beispiel Hochsprungstab oder Skier darstellen, niemals nachahmen. Was aber sagt man zu den Mitgliedern der Insektenfamilie Sminthurus, die, obwohl nur 0,5 Millimeter lang, das Fünfhundertfache ihrer eigenen Körperlänge überspringen können? Dem Menschen müßte ein gigantischer Skisprung von etwa 850 Meter gelingen, wollte er sich diesen winzigen Geschöpfen ebenbürtig zeigen.

Oratorium: Das Lied der Stalin-Wälder

Der weltbekannte russische Komponist Dimitri Schostakowitsch ist von den Sowjets endgültig rehabilitiert worden. Sein neuestes Oratorium „Das Lied der Wälder" wurde in Leningrad mit Erfolg uraufgeführt.

Schostakowitsch war Anfang 1948 zusammen mit den anderen führenden sowjetischen Musikern Prokowjew, Mjaskowski und Chatschaturian vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei scharf kritisiert worden, weil er eine moderne, atonale Musik schaffe, die nicht dem Weltbild der kommunistischen Menschen entspreche. Der Komponist hatte diesen Vorwurf als berechtigt anerkannt und Besserung gelobt. Er wollte sich von nun an Themen zuwenden, die das Volk verstehe, die es begeistere und gleichzeitig die „heroische Seele des sowjetischen Menschen" darstelle. Darum nahm er sich die musikalische Interpretierung von Stalins Plan an, durch Anpflanzung riesiger Waldstreifen die klimatischen Verhältnisse in Südrußland zu verändern und dadurch die Ernteerträge zu erhöhen. Ein solches Thema mußte als „volksnah" gelten, da es einem der wichtigsten Programmpunkte der Partei entsprach.

Die Musiker wurden in der Sowjetunion von ihren Kollegen der anderen musischen Fakultäten Jahre hindurch beneidet, weil die Partei sie wenig in ihrer Arbeit störte. Während Dichter, Maler und Schauspieler völlig davon abhingen, ob ihre Werke auch als in den Rahmen der Parteilinie passend anerkannt wurden, konnten die Komponisten verhältnismäßig frei schaffen. Lediglich im Jahre 1936 war vom Zentralkomitee die Erwartung ausgesprochen worden, daß auch die Musik sich befleißigen müsse, den „sowjetischen Realismus" zum Ausdruck zu bringen. Damals rechnete man mit einem Angriff. Doch ereignete sich 12 Jahre hindurch nichts. Besonders die eingangs erwähnten vier Komponisten ernteten Ruhm und Anerkennung und wurden der Welt als die besten Repräsentanten der modernen sowjetischen Musik vorgestellt.

Nach dem Kriege wurden Schostakowitsch, Mjaskowski und Prokowjew auch in Westeuropa bekannt. Schostakowitsch begründete seinen Weltruhm mit seiner 5. Symphonie. Daneben wurde seine Oper „Lady Macbeth von Mzensk" wiederholt aufgeführt. In seinem Schaffen ist ein neuer Stil erkennbar, der über einen gewissen Radikalismus in seiner Jugend nach einer eigenen Art von Neuklassik strebt, die ihr Vorbild zum Teil in Tschaikowsky hat. Er gehört heute ohne Zweifel zu den fähigsten und originellsten modernen Tonschöpfern. Daß es ihm bereits im vorigen Jahr gelungen war, das Moskauer Politbüro von seiner Zuverlässigkeit zu überzeugen, konnte man daraus entnehmen, daß er mit zu den Delegierten der Sowjetunion gehörte, die im April 1949 an der „Kulturkonferenz für den Frieden" in New York teilnahmen.

Mjaskowski ist ein Schüler von Rimski-Korsakow. Seine ersten sechs Symphonien schrieb er in ausgesprochen romantischem Stil. Dann bemühte er sich, eine eigene Ausdrucksweise zu finden unter Verwendung meist russischer Volksthemen. Für seine 21. Symphonie erhielt er den Stalinpreis. Mit seinen letzten Werken kehrte er dann zur klassischen Form zurück. Prokowjew kam erst 1939 in die SU zurück. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges hatte er 20 Jahre in Japan, Amerika, Paris und Deutschland gelebt und sich eine Stellung geschaffen, die ihn zu einem der bedeutendsten Vertreter der modernen russischen Musik machte. Vorherrschend ist bei ihm ein sarkastischer, kühler Humor, der gern ins Groteske geht. Seine jüngsten Werke waren: „Ode auf das Ende des Krieges" und die Oper „Krieg im Frieden". Chatschaturian ist ein Schüler Mjaskowskis. Seine Klavier-, Violin- und besonders Cellokonzerte sind viel aufgeführte Meisterwerke der modernen Konzertliteratur. Am bekanntesten sind seine 1. und 2. Symphonie, sowie sein „Poem für Stalin". Für ein Ballett 1942 wurde er mit dem Stalinpreis ausgezeichnet.

Diese „Großen Vier" gehörten nun zu den Musikern, die im Januar 1948 ganz unerwartet durch Shdanow scharf kritisiert wurden: ihre Werke seien gekennzeichnet durch formalistische Verdrehung, antidemokratische Tendenzen, die dem sowjetischen Volk und seinem Geschmack fremd seien. Die Rede, die Shdanow bei dieser Gelegenheit hielt, ist in ihrem Wortlaut nie veröffentlicht worden, obgleich die Zeitungen dies angekündigt hatten. Möglich, daß die Partei hier doch für ihren Ruf im Ausland fürchtete. Aber auch aus dem, was in den Zeitungen geschrieben wurde, kann man sich ein klares Bild darüber machen, welche Vorwürfe gegen die vier Komponisten erhoben wurden und warum sie gegen die Gesetze des Kreml verstoßen hatten. Shdanow verlangte, daß die Musik so klar und einfach sein solle, daß sie auch von Bauern und Arbeitern verstanden werde. Diese hätten sich aber daran gewöhnt, bei einer Sendung moderner Werke ihren Rundfunkempfänger abzustellen.

Eine solche Forderung bedeutet, daß sich die sowjetischen Komponisten von allen gewagten Experimenten, insbesondere rhythmischer Art, zurückhalten müssen, um sich mehr der melodienhaften, einfacheren Formen der russischen Musik anzunehmen. Es ist nicht zu leugnen, daß auch der einfache Mensch in der Musik einen guten Geschmack entwickeln kann. Ob er aber in der Lage ist, ohne Vorbildung den komplizierten Aufbau eines Oratoriums zu begreifen, muß bezweifelt werden. Wenn er wirklich den Richter für die Entwicklung der modernen russischen Musik abgeben sollte, so wird diese entweder von der Bedeutung, die sie durch die Werke der „Großen Vier" erreicht hat, herabsinken, oder sie wird gezwungen sein, neue Wege zu gehen. Schostakowitschs neues Oratorium dürfte hierfür bereits ein Hinweis sein.

5000 Jahre Athen

Da Athen im Altertum die wesentlichste geistige Pflanz- und Ausstrahlungsstätte der weißen Rasse war, ist der Boden, auf dem es steht, kostbarer Humus der abendländischen Kultur. Ihn zu durchforschen, bringt immer neuen wissenschaftlichen Gewinn, wie die nach dem letzten Kriege wiederaufgenommenen Grabungen der amerikanischen Schule für klassische Studien dartun. Ihr standen dabei bedeutende Mittel, darunter eine Stiftung des jüngeren Rockefeller von 1 Million Dollar, zur Verfügung. Es ist ihr gelungen, die genaue Lage der Agora, des alten Marktplatzes, zu ermitteln und bei sorgsamster Durchsuchung des Untergrundes Schicht um Schicht sämtliche Spuren der einander ablösenden Kulturabschnitte bis zum Anbeginn der Besiedlung zu verfolgen.

Dabei zeigte sich, daß das Griechenvolk hier bereits vor 5000 Jahren gelebt hat und daß Athen einer der ältesten dauernd bewohnten Orte der Welt ist. Handgefertigte, charakteristisch rot gefärbte Tongeschirre entstammen der neolithischen, also der jüngeren Steinzeit (etwa 3000 v. Chr.). Brunnen und Gräber deuten auf die frühere und mittlere Bronzezeit. Geschnitzte Toilettenkästen aus Elfenbein, Goldblechornamente, kunstvoll bemalte Töpferwaren, schön geformte Gebrauchsgegenstände und Waffen aus Bronze künden von der Mykenäischen Periode (1600 bis 1100). Erkennen lassen sich der Einbruch des Griechenstammes der Dorier mit ihrer eigenen Ueberlieferung, ferner die sogenannte Geometrische Periode (900 bis 750) und so fort. Bedeutsam ist die Feststellung, daß die Griechen bei ihrem Eintritt in das Licht der Geschichte schon eine hoch entwickelte Kultur besaßen. Im 2. Jahrhundert v. Chr. erbaute auf der Agora Attalos II., Fürst von Pergamon, eine gigantische Säulenhalle (Stoa), von der sich noch die Grundwälle und viele Marmorteile fanden.

Die jüngsten Grabungsergebnisse reichen aus, um sich ein richtiges Bild von der einstigen Gesamtanlage zu machen. Sie soll jetzt, dem Urbild getreu, an ihrer alten Stelle nachgebaut werden und den Funden als musealer Aufbewahrungsort dienen, der die Möglichkeit zu einem umfassenden Ueberblick über 5000 Jahre athenischer Kultur gewährt.

Kulturnotizen

Das Metropolitan-Museum in New York hat einen Kelch angekauft, der als ältestes Gefäß der christlichen Kultur gilt und im Jahre 1910 in Antiochien gefunden wurde. Der Kelch ist mit Figuren geschmückt, die Christus und seine Jünger darstellen. Das Museum konnte diesen kostbaren Kelch dank einer großzügigen Spende von Rockefeller jr. erwerben.

Der einzige eingeborene Bischof der katholischen Kirche in Afrika, Dr. Josef Kiwanuka aus Uganda, wurde bei einem Besuch in USA von den Leitern der größten evangelischen Missionsgesellschaft Amerikas empfangen. Dabei kam zum Ausdruck, daß nach Jahren erbitterter Gegnerschaft eine wachsende Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Afrika-Mission auf dem Gebiet der Erziehung Platz greife.

Die Paulus-Feier in Griechenland zum Gedächtnis an die Landung des Apostels findet nicht, wie angekündigt, in diesem Jahr, sondern erst im Juni 1951 statt. Einladungen dazu gehen an die Vertreter aller Kirchen und theologischen Fakultäten in der ganzen Welt. Die Jubiläumsfeier führt die Teilnehmer an alle von Paulus besuchten Stätten Griechenlands, an denen jeweils über das dortige Wirken des Apostels berichtet wird.

Die Luther. Liturg. Konfer. setzte auf einer Tagung in Fulda unter Leitung von Oberlandeskirchenrat Professor D. Mahrenholz (Hannover) ihre Arbeiten an einer gemeinsamen Gottesdienstordnung der lutherischen Kirchen fort. Ueber die Abendmahlsliturgie referierten Oberkirchenrat Lic. Dr. Beckmann (Düsseldorf), Oberkirchenrat D. Knolle (Hamburg) und Bischof D. Dr. Staehlin (Oldenburg). Ein weiterer Beratungsgegenstand war der Gebetsanhang zum evangelischen Kirchengesangbuch.

Paul Hindemith wird vom 19. bis 30. Juni am Salzburger Mozarteum über „musikalisches Erfinden und Gestalten" lehren. Teilnahmeberechtigt am Kursus sind Musiker und Musikstudenten mit den notwendigen Fachkenntnissen im Tonsatz.

Der Verlag Pax in den Haag bereitet die Herausgabe einer dreibändigen katholischen Enzyklopädie für Schule und Erziehung vor. Ein großer wissenschaftlicher Mitarbeiterstab wird dieses umfangreiche Werk voraussichtlich im Jahre 1952 abgeschlossen haben.

Wer ist Mister Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

29. Fortsetzung

„Sie müssen an Ihre Stelle, ihre Karriere denken, Hamilton! Sie können doch nicht wegfahren und alles im Stich lassen. Sie würden es bereuen, vielleicht schon in ganz kurzer Zeit. Und als was wollen Sie mich begleiten? Ich liebe Sie nicht, Hamilton, und Sie selbst ..."

Er unterbrach sie mit einem Seufzer:

„Was wissen Sie davon? Und was heute nicht ist ..."

Sie hatte ihn anscheinend nicht verstanden, denn sie fuhr fort:

„Sie wären jener bald gram, die Ihre Großmut ausgenutzt hat. Nein, Hamilton, ich kann es nicht annehmen."

Er sah sie starr an und erklärte:

„Nein, Diana!"

„Aber das ist ja Wahnsinn, Hamilton!"

Sie hatte die Hände flehend zu ihm erhoben.

Dieses Mal nahm er sie ganz in seine Arme und drückte sie an sich, während er mit warmer, eindringlicher Stimme sprach: „Diana, lehnen Sie es nicht ab. Sie haben mir gesagt, daß Sie mich nicht lieben und daß auch ich keine Liebe für Sie empfände. Aber ist das ein Hindernis für Freundestreue? Heute abend stehen Sie noch ganz unter dem Druck des Unglücks, das Sie betroffen hat. Aber morgen, vielleicht sogar schon in einigen Stunden werden Sie erwachen und den ganzen Fluch des Alleinseins erkennen. Stoßen Sie die Stütze nicht von sich, die sich Ihnen bietet. Sie werden ihrer bedürfen. Zudem ist es jetzt zu spät, Diana, mein unabänderlicher Entschluß ist gefaßt: ich werde Sie begleiten!"

Sie machte noch einen allerletzten Versuch:

„Aber was wird aus Ihrer Karriere? Was sagen die Leute dazu?"

Er machte eine wegwerfende Bewegung.

„Es geht um Sie, Diana, nur Sie gelten!"

Vor dieser Entschlossenheit, die alle Hindernisse niederzureißen schien, gab sie ihren Widerstand auf.

Er merkte, daß er gesiegt hatte, und fragte rasch:

„Wann reisen wir ab, Diana?"

Seine Tatkraft überrannte sie. Ihre beiden Hände preßte sie gegen die Schläfen und antwortete wie im Traum:

„Heute abend, gleich, wann Sie wollen, Hamilton."

In seinen Augen blitzte der Triumph, er ergriff ihre beiden Hände und küßte sie leidenschaftlich.

Sie war so abgekämpft, daß sie sie ihm willenlos überließ, die Augen ins Uferlose gerichtet. Sie dachte nicht an ihn, sondern an all das, was sie heute abend aufgab.

Schließlich fühlte sie sich so elend, daß sie in einen Sessel niedersank, den Kopf an die Lehne gestützt, und auf einmal fassungslos weinte.

Er versuchte nicht, sie zu trösten. Aber da er wußte, daß rasches Handeln nottat, ging er an seinen Schreibtisch und nahm den Hörer des Telefons.

„Hallo, bitte Imperial Airways. Hier Alexander Hamilton von Lincolns Inn. Ich brauche unbedingt morgen zwei Plätze für das Frühflugzeug nach Amsterdam. Um wieviel Uhr sagen Sie? Acht Uhr in Croydon? Gut. Ich nehme die Plätze auf meinen Namen. Danke."

Er hängte ein und betrachtete die schluchzende Frau im Sessel. Dann ging er auf sie zu und berührte ihren Arm. Sie zitterte, aber er mußte sie bei ihrem Namen rufen, ehe sie den Kopf hob.

„Diana, haben Sie gehört, was ich telefoniert habe?"

Sie nickte.

„Wir müssen morgen früh um acht Uhr in Croydon sein, das heißt, daß wir hier mindestens um sieben Uhr weg müssen."

Sie blickte ihn verwundert an.

„Von hier? Warum denn nicht von meiner Wohnung?"

„Weil es unvorsichtig wäre, nochmals dorthin zurückzukehren. Diana, Sie wissen nicht, wie Perry Brown handeln wird. Nichts sichert Sie davor, daß er nicht noch heute versucht, Ihnen ein Geständnis zu entreißen, ehe er Sie bei seinem Chef bloßstellt. Vielleicht sucht er Sie in Ihrer Wohnung. Dort darf er Sie keinesfalls antreffen."

Sie begriff noch immer nicht.

„Aber ich muß doch meine Abreise vorbereiten! Meine Vorkehrungen treffen! Meine Koffer packen!"

„Nein, Diana!"

„Aber ich kann die Nacht über nicht hierbleiben, Hamilton."

„Hier ist keine Privatwohnung, Diana. Es ist das Büro eines Anwalts. Sie werden auf dem Sofa in dem geheizten Raum schlafen. Ich werde im nächsten Zimmer unsere Pläne vorbereiten und etwas ruhen. Sie fürchten sich doch nicht vor mir, nehme ich an?"

Sie lächelte traurig und streckte ihm die Hand hin.

„Verzeihung, Hamilton. Aber alles kommt mir so seltsam vor ... Aber sicher haben Sie recht. Ich werde es so machen, wie Sie wollen."

Er beruhigte sie mit einem Lächeln, das ihr beweisen sollte, daß sie ihre Nachgiebigkeit niemals zu bereuen hätte. Dann wurde er wieder ernst:

„Aber eine Sache müssen Sie noch vorher erledigen, Diana, eine unangenehme Sache, und ich bitte Sie, mir zu verzeihen, wenn ich Sie daran erinnere."

Da sie ihn nicht verstand, mußte er deutlicher werden.

„Diana, der Brief an Sir Basil Hampton!"

Ihre plötzliche Blässe verriet ihm, wie peinlich und schmerzlich ihr diese Aufgabe war; aber sie ging mutiger daran, als er geglaubt hatte.

„Ja, es ist am besten, es gleich zu tun."

Sie setzte sich an seinen Schreibtisch und nahm ein Blatt.

„Das nicht", bemerkte er, hinzutretend, „das trägt meinen Firmenstempel. Dies hier ist besser."

Er reichte ihr einen Block, und nach einer Minute des Zögerns wollte sie eben die ersten Worte schreiben, die ihr Opfer krönen sollten, als sie innehielt.

Das Telefon läutete.

„Hallo!" rief Alexander Hamilton.

Er lauschte, und Diana, die ihn beobachtete, sah ihn erbleichen.

„So, was denn?" fragte er stirnrunzelnd.

Er horchte von neuem und sagte abwechselnd dazwischen:

„Ja, natürlich sofort, wenn Sie wollen! Gut. Also bis gleich!"

Dann hängte er ein und blieb mit starrem Blick stehen.

Lady Diana erkannte aus seiner Haltung, daß er eine beunruhigende Nachricht erhalten hatte und fragte ängstlich:

„Wird jemand hierherkommen?"

Er nickte.

„Wer denn?" beharrte sie zitternd.

Er sah sie fest an.

„Perry Brown!" sagte er nur.

Sie unterdrückte mühsam einen Schreckensschrei.

„Was will er? Warum kommt er?"

Er zuckte die Achseln.

„Das wollte ich von ihm wissen, aber er ließ mir keine Zeit zu der Frage. Er hat mir lediglich mitgeteilt, daß er mich unbedingt sofort sprechen müßte und deshalb in mein Büro käme."

Sie bäumte sich auf.

„Aber dann wird er mich ja finden!"

Er versuchte sie zu beruhigen.

„Meine liebe Diana, Sie vergessen, daß Sie sich bei einem Anwalt befinden und meine Räume streng reserviert sind. Perry Brown kommt als Detektiv, um eine Aufklärung zu holen, das ist alles. Er wird nur dorthin gehen, wohin ich ihn führe. Es genügt also, wenn Sie sich in einen anderen Raum zurückziehen, und niemand, selbst Perry Brown nicht, wird es wagen, Sie dort zu stören."

Sie war von dieser Auskunft nur halb beruhigt.

„Wenn er aber von mir spricht, wenn er etwa gerade deswegen ..."

Diesmal konnte Hamilton sein Lachen nicht zurückhalten; allerdings war es ein etwas gezwungenes Lachen.

„Wie soll Perry Brown bei aller Klugheit einen Zusammenhang zwischen uns bei diesem Raub herausfinden?"

„Das ist wahr", gab sie halb widerwillig.

„Aber ich glaube, es wäre doch vorsichtiger."

Er wußte, daß sein Einfluß vernichtet war, wenn sie sein Büro verließ.

Er unterließ alles Sichtbare, um sie davon zu überzeugen, daß sie hier am sichersten wäre, während sie draußen Gefahr liefe, Brown in die Arme zu laufen.

Schließlich ergab sie sich resigniert.

„Gut, ich gehorche. O Hamilton, wenn ich es nur später nicht bereue!"

Sie ergriff von neuem den Federhalter, um den verhängnisvollen Brief zu schreiben, als er sie daran hinderte.

„Hören Sie, man kommt!"

Instinktiv hatte sie sich an den Arm des Anwalts geklammert, und beide lauschten angestrengt.

Jetzt vernahmen sie Schritte im Treppenhaus. Mit angehaltenem Atem verfolgten sie das zunehmende Geräusch. Die Tritte klangen jetzt vom letzten Treppenabsatz, dann hielten sie vor der Tür an.

„Er ist's!" stieß Lady Diana bebend hervor. Sie richtete ihre angstvoll aufgerissenen Augen auf ihren Gefährten und sah, daß er blaß war.

„Schnell!" raunte er ihr zu. „Jetzt ist keine Minute zu verlieren. Folgen Sie mir!"

Sie erhob sich und versuchte, ihm geräuschlos zu folgen. Er öffnete eine Tür und ließ sie in ein kleines Zimmer und von dort in einen größeren Raum eintreten, der früher seiner Sekretärin zugewiesen war.

Sie schauderte beim Gedanken an das arme Mädel, das zwischen diesen Mauern gearbeitet und dessen Körper eine Nacht lang auf diesem Fußboden gelegen hatte. Aber sie verjagte die Vorstellung und faßte sich. Wiederum erklang die Glocke an der Eingangstür.

„Schnell", riet sie nun selbst. „Zu großes Zögern könnte verdächtig erscheinen. Machen Sie kein Licht an! Nichts soll meine Gegenwart hier verraten."

Er drückte ihr schweigend die Hand und kehrte in sein Büro zurück. Als er aufmachen wollte, traf sein Blick auf einen Gegenstand, den er rasch aufhob: Lady Dianas Hut, den sie vom Kopf gerissen und dann achtlos fallen gelassen hatte.

Einen Augenblick später war er an der Etagentür und öffnete lächelnd dem Inspektor Perry Brown.

„Ich hatte schon Angst, Sie seien ausgegangen", sagte dieser, als er ihm die Hand entgegenstreckte.

Alexander Hamilton entschuldigte sich wegen der Verzögerung. Er hätte in seiner Bibliothek etwas in einem juristischen Lexikon nachgeschlagen und wäre sehr vertieft in seine Arbeit gewesen. Liebenswürdig geleitete er den Detektiv in sein Büro.

Dieser warf einen prüfenden Blick in die Runde.

„Es steht anscheinend geschrieben, daß sich unsere Wege immer wieder kreuzen sollen und daß ich immer amtlich zu Ihnen kommen muß", bemerkte er fröhlich.

Hamilton hatte dem Inspektor einen Sessel angeboten und dann gleichfalls Platz genommen. Der liebenswürdige Ton beruhigte ihn. Sicher kam Brown nicht als Feind zu ihm. Er fragte ihn jedoch nicht, sondern überließ es dem Detektiv, das Gespräch zu beginnen. Er würde schon rechtzeitig alles Notwendige erfahren.

Brown schien keineswegs eilig. Er hatte sein Halstuch ausgezogen, es zu einer Kugel gerollt und in seinen Hut gesteckt. Diesen stellte er auf den Boden, betrachtete seine Hände und rieb sie behaglich gegeneinander.

„Lassen Sie mal sehen", begann er, als ob er seine Erinnerungen auffrischen wollte, „komme ich heute zum dritten oder vierten Male hierher in den letzten zehn Tagen?"

„Das dritte Mal", warf Hamilton ein. „Sie kamen zuerst wegen der Fingerspuren auf meiner Tür, dann einen Tag später... Sie erinnern sich, am Morgen, nachdem meine arme, kleine Sekretärin ermordet worden war. Also ist dies heute der dritte Besuch."

„Stimmt. Ich vergaß, daß ich nicht kam, als man Ihren Safe erbrach und den Handschuh zurückließ. Denn man hatte Ihnen doch sonst nichts genommen, nicht wahr?"

„Absolut nichts", bestätigte Hamilton kühl. „Das habe ich ja übrigens auch meinem Freund — er betonte das Wort Freund — Sir Basil Hampton gesagt."

Fortsetzung folgt

Der Richter in uns . . .

3. Fortsetzung und Schluß

Wie ein weißes Band lag die breite Versuchsstraße vor ihm. Je mehr er die Geschwindigkeit erhöhte, desto schmaler wurde dieses Band. Dr. Wieden glaubte zu fliegen, so schnell, leicht und vibrationslos reagierte der Wagen, wenn er den Fuß mit dem Gaspedal senkte. — Bestimmt nur ein Trick von diesem Gartmann, ihn im letzten Augenblick zu entlarven. Was ließ er ihm doch sagen, 300 km/h — Unsinn! Die Konstruktion war fehlerfrei, und sein Name war für Konstruktionen doch schließlich ein Begriff. Mit diesem Wagen würde er morgen weltbekannt sein. Aber war das seine Konstruktion? Hatte er sie in schmerzlicher Arbeit so durchlebt und durchlitten wie Gartmann? Ein Dieb war er, er, Dr. Wieden, ein ganz gemeiner Dieb. Dr. Wieden trat das Gaspedal tiefer. Wie ein sich aufbäumendes Pferd warf sich der metallene Leib des Wagens gegen den Widerstand der Luft. 290 km/h — unschlüssig ließ Dr. Wieden das Gaspedal stehen. Zerstoben war sein verbrecherischer Ehrgeiz, nur noch leben wollte er, leben, leben — — — — Wenn Gartmann recht hätte, wenn — —. Schweiß perlt auf seiner Stirn. Im Geiste läßt er noch einmal alle Einzelheiten der Konstruktion an sich vorüberziehen. Da tauchen schon die ersten Boxen an der Strecke auf. Gas weg — die erste Runde ist durchfahren. Monteure springen hinzu, die erreichte Geschwindigkeit des Wagens wird weitergegeben.

Wieder hob der Startposten die Flagge. Dr. Wieden rückte seine Haube zurecht und schob den Windschutz nach vorn. Noch einmal beugte sich Lotte mit der bangen, hilfesuchenden Frage zu ihm hinab: „Der Wagen läuft doch schneller als 300 km/h, Vater?" „Er wird schneller laufen", erwiderte Dr. Wieden langsam, seiner Tochter forschend von unten aus dem engen Führersitz in das angstvolle Gesicht sehend.

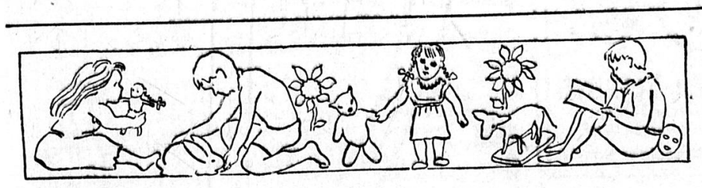
Augenblicke später befand sich der Wagen wieder auf der Bahn. Verbissen fuhr Dr. Wieden durch die erste Kurve und versuchte alle beeinflussenden Gedanken von sich fern zu halten. „Unmöglich", sagte er sich immer wieder, „unmöglich." 290 km/h zeigte der Tachometer. Noch lag sein Fuß unbeweglich auf dem Gaspedal. Das angstvolle, fragende Gesicht seiner Tochter erschien wieder vor ihm. Es gab kein Zurück mehr. Als die Gerade vor ihm lag, drückte er das Gaspedal entschlossen herunter. Der Wagen reagierte sofort und jagte aufheulend über die Bahn. 300 km/h — —. Dr. Wieden beißt die Zähne zusammen. 310 km/h — —, seine Hände umklammern stählern das Lenkrad. 320 km/h — er atmet auf. Die letzten quälenden Zweifel fallen von ihm ab. Sein verkrampfter Körper lockert sich etwas. Mit 340 km/h, mehr fliegend als fahrend, wie ein verirrtes Meteor, rast das Fahrzeug über den Asphalt.

Vielleicht war es nur ein von den Rädern emporgeworfenes kleines Steinchen, vielleicht veränderte der Motor für den Bruchteil einer Sekunde seinen Klang — keiner vermag es zu sagen. Dr. Wiedens Hände begannen zu zittern, als er das Klirren vom Kühler des Wagens her hörte. Alle Zweifel stiegen wieder würgend in ihm hoch. Wie mit Blei gefüllt schlugen seine Halsadern schwer und wuchtig. Ein schneidender Schreck ergriff ihn — nein, er wollte noch nicht sterben. Sein Fuß verließ das Gaspedal und trat die Bremse, um die Geschwindigkeit des Wagens herabzumindern. Vielleicht trat er sie in seiner Erregung etwas zu hart — der Wagen begann zu schleudern — —. Dr. Wieden schrie auf und schlug die Arme vor das Gesicht, — da war der Wagen schon aus der Bahn getragen und zerfetzte krachend und tosend auf dem harten Gesteinsboden seitlich der Rennstrecke. Dr. Wieden hatte sich selbst gerichtet . . .

Und noch ein Mensch verlor im selben Augenblick das Leben, wenn auch sein Körper noch existierte. Heinz Gartmann wurde nie wieder gesehen. Die einzige Chance, die ihm das Leben geboten hatte, war verspielt. Er hat nie erfahren, daß die Konstruktionspläne bis ins Kleinste nachgerechnet wurden und keinen Fehler aufwiesen. Er erfuhr auch nicht, daß im Schreibtisch Dr. Wiedens ein zweiter, weniger routinierter Plan gefunden wurde, der dem anderen zur Vorlage gedient hatte und in einer Ecke die Buchstaben H. G. trug.

Nach Jahren behauptete einer der Ingenieure des Werkes, irgendwo in Uebersee in einer Kneipe einen betrunkenen, heruntergekommenen Alten kennengelernt zu haben, der auf Bierdeckel unablässig Rennwagen zeichnete, deren eigentümliche Nasen mit denen des hiesigen Werkes nicht zu verwechseln waren. Und wenn er besonders viel getrunken hatte, zeigte er auch schon einmal die Fotografie eines Mädchens, dessen Züge eine verblüffende Aehnlichkeit mit denen der Tochter des damals verunglückten Dr. Wieden aufwiesen, die später den Erben des Werkes geheiratet hatte.

Ernst Alfter



Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

54. Fortsetzung

Die Unterhaltungen, welche die Stunden zwischen Freitag und mir ausfüllten, machten die drei gemeinsamen Jahre wirklich glücklich — wenn es in einem irdischen Zustand überhaupt so etwas wie wirkliches Glück gibt. Der Wilde wurde zu einem guten Christen, einem viel besseren, als ich selbst es war. Wir konnten hier das Wort Gottes hören und waren ihm nicht ferner, als wir es in England gewesen wären.

Ich hielt mich nun immer dazu an, die Heilige Schrift zu lesen und Freitag den Sinn zu erklären, so gut ich es konnte; er hinwiederum, wie schon gesagt wurde, machte mich durch seine ernsten Fragen alles viel besser beachten und verstehen, als dies beim Alleinlesen geschehen war.

Als Freitag und ich uns immer näher kamen und er schon beinahe alles verstehen konnte, was ich ihm sagte, anderseits selber fließend, wenn auch gebrochen, Englisch sprach, machte ich ihn mit meiner eigenen Geschichte bekannt, zumindest mit jenem Teil, der sich auf die Insel bezog. Ich weihte ihn in das Geheimnis (denn ein solches war es für ihn) des Pulvers und Bleies ein und lehrte ihn schießen. Ich gab ihm ein Messer, wovon er überaus entzückt war, und machte ihm einen Gürtel mit einer Hängetasche — in England tragen wir die Hirschfänger darin —, gab ihm statt eines solchen jedoch ein Beil, das eine ebenso gute Waffe und für viele Anlässe sogar nützlicher ist.

Ich beschrieb ihm auch die Länder Europas, besonders England, woher ich gekommen war: wie wir dort lebten, Gott verehrten, wie wir uns gegenseitig behandelten und in Schiffen nach allen Teilen der Welt Handel trieben. Ich erzählte ihm von dem Wrack, an dessen Bord ich gewesen war, und zeigte ihm soweit wie möglich den Platz, wo es gelegen hatte.

Ich wies ihm auch die Trümmer unseres Bootes, das nun beinahe in lauter Stücke zerfallen war. Freitag stand eine ganze Weile sinnend da und sagte nichts. Ich fragte ihn, worüber er nachdenke. Er antwortete schließlich: „Ich sehen solches Boot kommen zu mein Volk."

Ich verstand ihn lange nicht. Als ich jedoch weiter in ihn drang, stellte sich heraus, daß ein ähnliches Boot wie dieses an die Küste des Landes getrieben worden war, das er mit seinem Stamme bewohnte. Ich wußte augenblicklich, daß ein europäisches Schiff dort gescheitert sein mußte, das Boot hatte sich losgerissen und war an Strand geworfen worden. Ich bat ihn, es mir zu beschreiben.

Freitag vermochte dies sehr gut, ich verstand ihn aber ganz erst dann, als er mit Wärme hinzufügte: „Wir retten weiße Männer von Ertrinken." Ich fragte ihn sofort noch einmal, ob Weiße, wie er sie genannt habe, in dem Boot gewesen seien. „Ja", antwortete er, „das Boot voll weißen Männer." Ich fragte ihn nach der Zahl. Er zählte an seinen Fingern siebzehn herunter. Als ich wissen wollte, was aus ihnen geworden sei, sagte er: „Sie leben. Sie wohnen bei mein Volk."

Ich nahm sofort an, daß diese Männer zu dem Schiff gehört hatten, das angesichts meiner Insel gescheitert war, und daß die Schiffbrüchigen sich in ihr Boot gerettet hatten und an jener Küste unter den Wilden gelandet waren.

Daraufhin fragte ich eingehender nach ihrem Befinden. Freitag versicherte mir, daß sie seit ungefähr vier Jahren auf dem Festland lebten, von den Wilden ungeschoren blieben und von ihnen sogar Nahrungsmittel erhielten. Ich fragte ihn, wieso sie nicht getötet und aufgefressen worden seien. Er antwortete: „Nein, mein Volk machen Bruder mit ihnen" — das hieß wohl, so weit ich ihn verstehen konnte, daß sie einen Waffenstillstand geschlossen hätten. Dann fügte er noch hinzu: „Sie essen keinen Menschen, wenn nicht in Krieg" — und das bedeutete offensichtlich, daß seine Stammesgenossen nur feindliche Krieger und Kriegsgefangene auffraßen.

KAPITEL XVI

Ich beschließe, die Überfahrt zu wagen — Freitag und ich bauen ein Boot für zwanzig Mann — seine Geschicklichkeit, es zu handhaben — Freitag bringt Nachricht, daß drei Kanus mit Wilden gelandet seien — Entschluß, sie zu überfallen — Freitag und ich feuern auf sie und retten einem Spanier das Leben — Liste der Getöteten und Verwundeten — wir entdecken in einem der Kanus einen gefesselten Indianer, es ist Freitags Vater.

Alles in allem, ich hatte mir zu jener Zeit den Plan einer Überfahrt so in den Kopf gesetzt, daß ich Freitag sagte, wir würden miteinander ein gleichgroßes Boot machen und er sollte darin heimkehren. Er antwortete nicht und sah sehr traurig drein. Ich fragte ihn, was er habe. Er fragte entgegen: „Warum du zornig mit Freitag? Was ich getan?" Ich erwiderte, daß ich doch nicht böse sei auf ihn. „Nicht zornig! Nicht zornig!" wiederholte er mehrmals, fragte dann: „Warum schicken Freitag weg zu mein Volk?" „Warum", fragte ich entgegen, „sagtest du nicht, daß du dich heimwünschest?" „Ja, ja", antwortete er, „wünschen sein beide dort, nicht wünschen Freitag dort und wünschen Herr hier." Kurz gesagt, er wollte nicht ohne mich gehen. So fragte ich ihn: „Gesetzt den Fall, ich ginge mit, was täte ich dort?" Er drehte sich mir plötzlich zu. „Du tun sehr viel Gutes", antwortete er, „du lehren wilden Mann guten Mann sein, zahmen Mann; du ihnen kennen lernen Gott und beten zu Gott." „Ach, Freitag", wandte ich ein, „du weißt nicht, was du sagst. Ich bin selber nur ein unwissender Mensch." „Ja, ja", erwiderte er, „du mich lehren gut, du ihnen lehren gut." „Nein, nein, Freitag", versuchte ich es noch einmal, „du sollst ohne mich gehen. Laß mich hier allein weiterleben wie bisher." Er sah mich bei diesen Worten ganz bestürzt an, ergriff plötzlich das Beil, das er im Gürtel trug, und gab es mir. „Was soll ich tun damit?" fragte ich ihn. „Du machen tot Freitag", antwortete er. „Weshalb soll ich dich töten?" Er erwiderte sehr schnell: „Warum du schicken Freitag fort? Du totmachen Freitag, nicht schicken fort." Er war so traurig bei diesen Worten, daß Tränen in seinen Augen standen. Da sagte ich ihm denn diesmal und auch später noch, daß ich ihn nicht fortschicken wollte, wenn er gern bei mir bliebe.

Ich erkannte aus dem Zwiegespräch aber auch folgendes: da Freitag eine tiefe Liebe an mich fesselte und ihn nichts von mir trennen konnte, so mußte der Grund seines Verlangens nach der Heimat darin liegen, daß er von mir erwartete, ich würde seinen Stammesgenossen Gutes tun (eine Sache, zu der ich jedoch nicht die geringste Lust und Neigung verspürte). Mein Begehren, die Flucht von der Insel zu versuchen, hielt allerdings an, zumal jetzt, wo ich von den siebzehn Männern erfahren hatte, die drüben lebten. Ohne Aufenthalt ging ich deshalb mit Freitag ans Werk, einen großen, zum Fällen geeigneten Baum zu suchen, aus dem wir eine Perigua oder ein Kanu zur Überfahrt machen konnten. Es gab genug Bäume auf der Insel, um daraus eine Flotte nicht nur von Booten, sondern sogar von größeren Schiffen zu bauen, aber ich achtete vor allem darauf, daß der Baum nahe am Wasser stand, damit wir das fertige Boot auch in See bringen konnten und meinen ersten Fehler nicht wiederholten.

Schließlich ließ ich mir von Freitag einen Baum zeigen, denn ich fand, daß er viel besser als ich die geeignete Art finden konnte. Ich vermag freilich bis heute nicht den Namen des Holzes zu sagen. Freitag war dafür, den Baum auszubrennen, um die Höhlung des Bootes zu gewinnen, ich zeigte ihm dagegen, wie es schneller gehe, sie mit Werkzeugen herauszuschlagen; nachdem ich ihm deren Gebrauch gezeigt hatte, verstand er sehr geschickt damit umzugehen. Nach ungefähr einem Monat harter Arbeit war das Boot fertig, und es sah sehr gut aus. Anschließend brauchten wir jedoch beinahe vierzehn Tage, es Zoll für Zoll, möchte ich sagen, auf großen Rollen ins Wasser zu bringen.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Leistungssteigerung bei den Boxern

Unentschieden in Kohlscheid / Ein guter Erfolg

Mit einem großen Anhang hatte sich die Neußer Boxstaffel am Sonntagabend nach Kohlscheid begeben, und die zahlreichen Schlachtenbummler waren von den Leistungen der Neußer Staffel angenehm überrascht. Die sieggewohnten Kohlscheider, im eigenen Ring seit Jahren nicht geschlagen, kamen hart an den Rand einer Niederlage und können sich beim Kampfgericht für das Unentschieden bedanken.

Im Einleitungskampf zeigte der kleine Klöters gegen den erfahrenen Kalf II eine fabelhafte Leistung und erreichte ein verdientes Unentschieden. v. Erdewyck drängte den versierten Krumbach dauernd in die Defensive und hatte nach drei lebhaften Runden den Punktsieg sicher. Gegen Linn war Esser stets dominierend und streckte den harten Kohlscheider in der zweiten Runde mit einer klassischen Rechten zum Kinn weit über die Zeit zu Boden. Zwei gute Techniker standen sich in Hartenfels und Faßbender gegenüber. Bald hatte der Neußer eine Entgegnung auf die blitzschnelle Linke Faßbenders gefunden. Mit rechten Kontern landete er schneller, und in der 2. Runde war der Kohlscheider nach mehreren Niederschlägen k. o. Ein unverständliches Fehlurteil wurde im Kampf Linke gegen Wolf gefällt. Zwei Runden lang war der Neußer mit linken Geraden und rechten Aufwärtshaken klar überlegen, bis Wolf in der Schlußrunde mit dem Mut der Verzweiflung überfallartig und unsauber angriff. Doch auch hier behielt Linke klaren Kopf und konnte mithalten. Der an Wolf gegebene Punktsieg war jedem unverständlich. Kluth hatte nicht die Reserven, um den ungestüm drängenden Neukirchner aufzuhalten und in der Schlußrunde niederzufighten. So mußte er eine knappe Niederlage einstecken. Mit brausendem Beifall empfangen wurde Kohlscheids Liebling Offermanns. Bald wurde es jedoch still, als Bars mit blitzschnellen Geraden auf Kinn und Körper seinen Gegner zu Boden zwang und nach dem 3. Niederschlag in der ersten Runde k.o.-Sieger wurde. Pohl hat es noch immer nicht gelernt, den Schlägen seines Gegners zuvorzukommen. So gab es nach offenem Kampf einen Punktsieg für Kuckelkorn.

Gegen Gaumeister Kalf I zeigte Romeis eine gute Leistung. Zwei Runden lang gab er keinen Zoll Boden preis, war dann jedoch völlig ausgepumpt und mußte in der Pause zur Schlußrunde aufgeben.

Die Neußer haben in Kohlscheid bewiesen, daß sie an sich gearbeitet haben und bald wieder zu den erstklassigen Mannschaften zu zählen sind. Das boxtechnische Rüstzeug hierzu ist absolut vorhanden.

Boxen in Dormagen

Am Mittwochabend startet in Dormagen die Mannschaft des dortigen Tus. gegen die Staffel des SC. Aurora Köln. Die Dormagener haben in jüngster Zeit schöne Erfolge erzielt und ist mit ihnen durchaus zu rechnen. Mit Hüsch, Koch und Müsch haben sie gute Leute in ihren Reihen, die jedem Gegner gefährlich sind. Dazu sind Gries, Ladermann, Schorn und Pütz sehr gut veranlagt Nachwuchsleute, die ihren Weg machen werden.

Das Hauptinteresse am Mittwochabend beansprucht der Kampf Hüsch — Manz (K). Zwei starke Ringfüchse treffen hier aufeinander und es sollte dabei heiß hergehen. Von dem Kampf Müsch — Seiler (K) ist ebenfalls viel zu erwarten, wie auch Koch — Walls sehr interessant sein wird. Im übrigen sind die Paarungen (Dormagen zuerst genannt): Gries — Abels, Ladermann II — Schauermann, Leng — Schmitz, Kirchkampf — Thiebes, Pütz — Harrenkamp, Ladermann I — Wieland und Schorn — Stoll.

Niederrhein-Amateurboxer tagten

Meiderich. Der Verbandstag der niederrheinischen Amateurboxer in Meiderich verlief durchaus harmonisch. Im Vordergrund stand eine Intensivierung der Jugendarbeit und die Ausrichtung der Deutschen Senioren-Einzelmeisterschaften. Erfreulich dabei die Tatsache, daß fast alle Städte des Verbandsgebietes an den Essener Veranstalter Dubois Anträge auf Ausrichtung einer Vorrunde stellten.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden die einzelnen Posten wie folgt besetzt: 1. Vorsitzender Bruß (Oberhausen), Stellv. Günnemann (Essen), Sportwart Schulz (Wuppertal), Schatzmeister Glasmacher, Geschäftsführer Wünsch, Jugendwart Pannen (alle Düsseldorf).

Kilians Visum kam zu spät

13 Paare für Berliner „Sechstage"

Berlin. Für das zweite dieswinterliche Sechstagerennen in der Halle am Funkturm ist die Teilnehmerliste bis auf die noch ausstehende Wahl zwischen zwei holländischen Paaren komplett. Insgesamt werden 13 Mannschaften am Start erscheinen, genau die Hälfte der Teilnehmer wurde aus dem Ausland verpflichtet.

Gustav Kilian, der mit seinem alten Partner das hannoversche Sechstagerennen gewann, ist nicht nach Amerika gefahren, wo er bei dem in der Montagnacht gestarteten New Yorker Sechstagerennen mit Lucien Gillen fahren sollte, da er sein Visum zu spät erhielt. So haben die Berliner Veranstalter ihn noch in letzter Stunde unter Vertrag nehmen können.

Gegen Firmen- und Behördensport

Harmonischer Rheinischer Bundes-Turntag

M.Gladbach. Der Verlauf des Rheinischen Turntages war ein einmütiges Bekenntnis dafür, daß die turnerische Arbeit im stärksten Landes-Turnverband der deutschen Bundesrepublik an innerer Kraft und Festigkeit gerade im letzten Jahr gewonnen hat. Diese Tatsache erhielt ihre geradezu wissenschaftliche Begründung in der Festansprache des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Pentrup, der die inneren Zusammenhänge des alten turnerischen Gedankengutes darlegte und freudig anerkannte, daß heute auch in den befreundeten Sportverbänden Männer am Werke sind, die einer etwaigen Veräußerlichung des Sportes Einhalt zu bieten versuchen. In der Fortführung alter turnerischer Gepflogenheit wurde einer der rührigsten Turn-Pressemänner, Heinrich Kruft (Gelsenkirchen-Ueckendorf), der jetzt sein 60jähriges Turnerjubiläum feiern konnte, durch Prof. Diem zum ersten Ehrenmitglied des Rheinischen Turnerbundes ernannt.

Die Geschlossenheit der anwesenden Vereinsvertreter kam besonders einhellig bei der Entgegennahme des Jahresberichtes und bei den Neuwahlen zum Ausdruck, die sämtlich einstimmig vorgenommen wurden. Danach ist Prof. Diem auf zwei Jahre erneut zum 1. Vorsitzenden des RTB gewählt; seine Stellvertreter sind Hans Momm (Duisburg) und Dr. Pentrup (Beuel). Oberturnwart ist Dr. Bergmann (Remscheid) und Vertreterin der Turnerinnen wieder Sophie Dapper (Essen). In den Aemtern des Bundes-Turnausschusses sind gegenüber dem Vorjahr keine Aenderungen eingetreten. Selbst die Festlegung der Kopfsteuer (1,05 DM für Erwachsene und —,50 DM für Jugendliche) erfolgte ohne Debatte auf Vorschlag der Kreis-Kassenwarte mit überwältigender Mehrheit.

Ueber das Mitte Juli geplante Bundesturnfest in Moers machte der örtliche Vorsitzende Dr. Dannefelser eingehende Ausführungen über Organisation und Durchführung, die größten Beifall fanden. Für die turnerische Entwicklung weiterhin bedeutsame Punkte wie Lehrgangswesen, Veranstaltungsplan, Gründung des Deutschen Turnerbundes in der Frankfurter Paulskirche usw. wurden von den einschlägigen Fachwarten vorgetragen und anerkannt. Mit überwältigender Mehrheit nahm der Turntag Stellung gegen die Aufnahme von Firmen- und Behörden-Sportvereinen; der Vorstand wurde beauftragt, auch beim Landessportverband sich nach dieser Richtung einzusetzen. Der Turntag schloß mit einem Grußtelegramm an den ersten Vorsitzenden des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen, Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb (Frankfurt a. M.).

Sportfilm

Der HSVer Dr. Löbsack vollbrachte beim Hallensportfest in Lüneburg eine erstaunliche Leistung, indem er mit einem steifen Bein den Hochsprung mit 1,80 m gewann. Weitsprungsieger wurde Benecke mit 6,50 m.

Hochsprung-Rekordmann Hermann Nacke (Polizei Kiel) gewann bei einem Hallensportfest in seiner Heimatstadt den Weitsprung mit 6,74 m, sein Klubkamerad Stahr das Kugelstoßen mit 13,60 m.

Die Toto-Quoten

Zwölfer-Tipreihe West vom 26. 2.

I. Rang: 4 Gewinner mit je DM 74 974,50
II. Rang: 429 Gewinner mit je DM 699,—
III. Rang: 1319 Gewinner mit je DM 197,—
Ergebnisse der Zusatzwette in der Mittwoch-Ausgabe.

Elf Sonderzüge — sechs aus Rheinhessen-Pfalz und fünf aus Bayern — sind bisher bei der Bundesbahn zum Länderpokal-Endspiel zwischen Bayern und Südwest am 19. März in Stuttgart angemeldet worden. In Stuttgart rechnet man mit 60 000 Besuchern.

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes

AUGUST BERNHARD

bekannt

Elisabeth Schweisthal, geb. Meyer
Franz Schweisthal

Neuß, Tückingstraße 40, den 27. Februar 1950
z. Z. Köln-Lindenthal, Frauenklinik

---

†

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Seinen nahm Gott der Herr Sonntagmorgen 6.30 Uhr meinen innigstgeliebten guten Mann, unseren liebevollen Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn Wilhelm Hitz

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach Vollendung seines 54. Lebensjahres, gestärkt mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein Gebet bitten

Frau Wilhelm Hitz, Elisabeth, geb. Müller,
Heinz Hitz, vermißt in Rußland,
Waltraud Hitz und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Jülicher Landstr. 61, Düsseldorf, Unterrath, Geldern, den 26. Februar 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, 2. März 1950, um 8.30 Uhr, in St. Dreikönigen. Die Beerdigung ist anschließend um 10 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes, Neuß, Rheydter Straße aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Heute verschied durch ein tragisches Geschick mein lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Fritz Rotte

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Frau Christine Rotte, geb. Quetting,
Kinder und die übrigen Anverwandten.

Norf, Bahnstr. 19, Grimlinghausen, Rosellerheide, Dormagen und Neuß, den 24. Februar 1950.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. März 1950, um 9.30 Uhr, vom Trauerhaus aus statt. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Norf.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau und Mutter

Frau Maria Esser

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie August Esser

Das Sechswochenamt findet am Freitag, dem 10. 3. 1950, 8 Uhr, in der Dreikönigenkirche statt.

Das feierliche Sechswochenamt für

Frau Cilly Linden

findet Donnerstag, den 2. März 1950, um 8 Uhr, in der Pfarrkirche Hl. Dreikönige statt, wozu wir herzlichst einladen.

Franz-Josef Linden und Familie.









Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
Neuß, Krefelder Str. 37





Geschäftsanzeigen

Bei Blutarmut und Bleichsucht hilft natürlicher **Spinat-Poeßsaft** in Verbindung mit reinem Bienenhonig. Reformhaus Becker, Neuß, Breite Straße 50.

Stellenmarkt

Tüchtige Schneiderin für einige Tage ins Haus gesucht. Ang. u. 7553 an NGZ, Niederstr. 46.

Schneiderin sucht noch Kunden bei billigster Berechnung. Angeb. u. 7597 an NGZ, Niederstr. 46.

Uebernehme jede Gartenarbeit. Angeb. u. 7593 NGZ, Niederstr. 46.

Handels- und Großunternehmen in Neuß sucht z. 1. 4. 1950 tüchtige und fleißige Stenotypistin mit guter Allgemeinbildung, Alter bis 20 Jahre. Bewerbungen mit handgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter Nr. 7509 NGZ, Neuß.

Stellung gesucht als E.- und A.-Schweißer oder Kraftfahrzeugschlosser. Zuschr. erb. a. Reddig, Kappen/Erft, Heckhauserhof.

1 tüchtige jüngere Verkäuferin für Obst-Geschäft gesucht. Offerten unt. 7592 an NGZ, Niederstr. 46.

1 tüchtige Verkäuferin für Aufschnitt u. Geflügel gesucht. Off. unt. 7591 an NGZ, Niederstr. 46.

Junges selbständiges Mädchen für 2-Person.-Geschäftshaushalt ges. Off. u. 7590 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Kinderloses Ehepaar sucht 2-Zim.-Wohnung gegen Baukostenzusch. Neuß od. Umgebung. Angeb. u. 7595 an NGZ, Niederstr. 46.

Zimmer, möglichst leer, evtl. teilmöbliert, in Stadtmitte, mögl. Büchel, per sofort gesucht. Ang. unt. 7607 an NGZ, Niederstr. 46.

Größeres Zimmer für älteres Beamten-Ehepaar gesucht, eventl. Kleinwohnung mit Baukostenzuschuß. Angebote unter 7604 an NGZ, Niederstraße 46.

Modernes Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Ang. unt. 7605 an NGZ, Niederstraße 46.

Hofraum und Lager (überdachter Schuppen), 120 qm, mit Toreinfahrt, und 1 Wohnraum zu vermieten. Angebote unter 7601 an NGZ, Niederstraße 46.

Großes Ladenlokal (50 qm) mit noch nicht fertiggestellter Wohnung (3 Zimmer) zu vermieten. DM 3000,— für Aufbau erforderlich, die mit Miete verrechnet werden. Angebote unter 7608 an NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätiger Herr sucht sofort möbl. Zimmer. Angebote unter 7599 an NGZ, Niederstr. 46.

2½-Zimmer-Wohnung (Stadtmitte) an ruhige Mieter (2 Pers.) abzug. Ang. u. 7606 NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstück am Grefrather Weg gegen Barzahlung zu kaufen ges. Ang. u. 7603 NGZ, Niederstr. 46.

Suche Einfamilienhaus oder 2—3 Morgen Land, was sich für Hühnerfarm eignet, zu kaufen gegen bar. Umgebung von Neuß. Ang. u. 7596 an NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer an berufstät. Dame oder Herrn zu vermieten. Zu erfragen unter Angeb. 7594 an NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Akkordeon und Gitarre zu kaufen gesucht. Angebote unter 7602 an NGZ, Niederstraße 46.

1½-to-Opel-Kastenwagen, fast neu, zu verkaufen. Ruf Köln-Worringen 518.

Guterhaltenes Schlafzimmer preiswert abzugeben. Kleinenbroich, Bahnhofstraße 33.

3türiger Kleiderschrank mit Spiegel, 2 Betten mit Kapokmatratzen, 2 Nachtkonsolen, 1 Küchenschrank und 1 Anrichte zu verk. Hermannsplatz 7.

9 Legehühner und 2 Ziegenlämmer zu verk. Helpenstein Nr. 18.

Guterhaltene Nähmaschine gegen bar zu kaufen gesucht. Nieden, Neuß, Alemannenstraße 1.

2 Hunde (Spitze) zu vergeben. Reuschenberg, Azalienstraße 1.

Verschiedenes

DM 4000 gegen gute Sicherheit u. monatl. Rückzahlung gesucht. Angeb. u. 7598 NGZ, Niederstr. 46.

Wer hat einen Wildlederhandschuh, rechts, gefüttert, und einen Lederhandschuh, links, gefunden? Wiederbringer erhält Belohnung. Neuß, Jülicher Straße 25.

Gesucht wird Karl Mausk, ehemaliger U-Boot-Fahrer, aus Neuß oder Umgebung, von Rudolf Schmidt, ehemaliger Kriegskamerad aus Katzwinkel, Post Betzdorf (Sieg).

Gleichstrommotoren,
gebraucht, aber garantiert betriebstüchtig: 440 Volt, 9 PS, 1450 n, 290 DM, 440 V, 7,5 PS, 1300 n, 260 DM, 440 V, 6 PS, 1280 n, 210 DM, 440 V, 5 PS, 1360 n, 180 DM, 440 V, 4 PS, 1550 n, 150 DM, 440 V, 3,5 PS, 1450 n, ganz geschlossen, Außenbelüftung, 160 DM, 440 V, 2,5 PS, 1400 n, ganz geschlossen, Außenbelüftung, 130 DM, 440 V, 1,1 PS, 1400 n, ganz geschlossen, 115 DM, 220 V, 5,5 PS, 920 n, 205 DM, 220 V, 3 PS, 900 n, 145 DM, 220 V, 1 PS, 1840 n, 90 DM, 220 V, 0,45 PS, 300 n, 90 DM, 220 V, Schmiedefeuergebläse, 3 cbm, 60 DM, 110 V, 2 PS, 990 n, 90 DM, 110 V, Schmiedefeuergebläse, 3 cbm, 60 DM. Sämtliche Motoren mit Anlasser, aber ohne R.-Scheiben. Zwischenverkauf vorbehalten. Ferner Gleichstromzähler, 2, 3, u. 5 Amp., 220 Volt, je Stück 10 DM.

Elektrizitätswerk Selters (Westerwald) (22 b)

Leiden Sie an
Schwächezuständen,
Blutarmut,
versagen Ihre Nerven,
fühlen Sie sich matt und unlustig?

Dann nehmen Sie
Pfeils Kraftborn,
½ Fl. DM 2,50, 1/1 Fl. 4.50.

---

100. Neußer Versteigerung!

Donnerstag, den 2. März 1950, 10 Uhr

beginnend, versteigere ich freiw. gegen Barzahlung für div. Order im Saale des Restaurant Drei Glocken in

Neuß, Glockhammer 50

1 prachtvolles, 3,25 m breites, schweres Renaissance-Herrenzimmer, 3 erstklassige Herrenzimmer in Chippendale, Renaissance u. engl. Stil mit 2,30 bis 2,90 breiten Schränken,

1 hochapartes Speisezimmer in Birnbaum mit Intarsien, besteh. aus Büfett, Kredenz und Vitrine, rundem Auszugtisch, 10 Stühlen und 2 Sesseln mit blauem Sambezug, dazu passend ein **12flammiger Maria-Theresien-Prismenleuchter, 3 ganz moderne Speisezimmer in holländ. Barockstil und in Eiche, 3 ganz aparte Stil-Schlafzimmer in Nußbaum, Elfenbein-Schleiflack, Louis-XVI.-Stil, und in Ahorn.**

1 moderner, schwarz polierter Blüthner-Flügel mit eingeb. Pianola, 1 moderner, schwarz polierter Bechstein-Flügel, über 100 erstklassige Orientteppiche,

Galerien und Verbinder in allen Größen bis zu 4×6 m. **Eine große Anzahl hochrangiger antiker Möbel:** u. a. **2 bergische u. holländ. Barock-Glasschränke, großer Lübecker Hallenschrank, 5 rheinische und süddeutsche Barock-Kleiderschränke, 2 Nußbaum-Barock-Kabinettschränke, herrliche polierte u. eingelegte süddeutsche Barock-Schreibschränke, antike Standuhren u. Eckschränke, eichene u. polierte Barock-Kommoden und Truhen, antike Luthertische, Konsolen, Sessel u. Stühle, Truhenbank. — Zahlreiche Oelgemälde Düsseldorfer und Münchener Schule,** u. a. Herm. Baisch, G. v. Bochmann, C. Hilgers, C. Hoguet, Angelo Jank, Chr. Kröner, L. Knaus, H. Liesegang, Chr. Leikert, Ad. Lins, Chr. Mali, H. Mühlig, A. Rasmussen, W. Schreuer, G. Wolf. Chippendale Klubgarnitur, engl. Stil-Klubsessel, Gobelin-Klubgarnitur, Renaissance-Klubtische, Kasabanka, Rokoko-Stilsessel, ital. Kirchenstühle, Radio-Siemens-Schatulle, 7 Röhren, mit Plattenschrank, Couchs, Sessel, Büfetts, Tische, Stühle, Sessel, Meißener und Rosenthal-Eßservice, Kaffeeservice, Gläser, Römer, Porzellane, silbernes Tee- und Kaffeeservice mit Samowar (Dresdner Hofmuster), silberner Prismenleuchter, Tafelleuchter, silberne Bestecke, Bronzen, Kristalle, Antiquitäten und vieles andere.

Besichtigung: Mittwoch, den 1. März, von 15 bis 19 Uhr, und zwei Stunden vor Versteigerungsbeginn.

Hermann Gerstenberger, Neuß,
vereidigter Auktionator und Taxator.
Privat z. Zt. Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 18, Ruf 51330.

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Für den Wiederaufbau des „Alten Gymnasiums" (Zeughaus) sind die Außenputzarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Rathaus (Zimmer Nr. 228) erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind auf Zimmer Nr. 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen, bis Montag, den 6. März 1950, 12.00 Uhr, dem Städt. Hochbauamt (Zimmer Nr. 229) einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 21. Februar 1950. **Der Oberstadtdirektor**
Städt. Hochbauamt.